Jüdische Briefe

Erzählungen, Gespräche ꝛc.

aus der Zeit

Jesus von Nazareth.

Oder eine

Messiade in Prose.

Sechstes Bändchen.

Hrn. J. M. Sailer in Dillingen zugeeignet.

Zweyte Auflage.

Basel 1822.
Gedruckt u. zu haben bey N. Müller, Buchdrucker.

An

Herrn J. M. Sailer

in Dillingen.

Das Evangelium hat uns gleich fühlen gelehrt;
Es wird uns auch einst noch gleich denken lehren.
An jenem kann uns Berlin nie,
An diesem Rom nicht immer hindern.

Hierauf die Hand deines
J. K. Pf.

Vorrede.

Der Inhalt dieses Bändchens erforderte und litt es am allermeisten, zusammengedrängt zu werden.

Ohne dem Werk eine Ausdehnung über neun Bändchen zu geben, wäre es unmöglich, sich bey den zumal oft gleichen und ähnlichen Lehrstellen der evangelischen Geschichte länger aufzuhalten.

Dessen ungeachtet hab' ich es bey jedem Stücke, wo es mir vorzüglich nöthig schien, auf weitläuftigere Behandlung, auch selbst in diesem Bändchen, angelegt.

Keinen Vorwurf verdien ich mehr, als den, daß meine Leute, und ihrer eine solche Menge, und immerzu neue, und ohne geschichtlichen Zusammenhang unter sich zu haben, nach einander auftreten, wie die Bilder in einer Zauberlaterne: wenn man mich mit dem Worte Messiade, was ich auf dem Titel brauche, so fassen will, daß es nach allen Regeln eine Epopee in Prosa seyn sollte. Allein so war's nicht gemeynt. Ich wollte so viel historischen Zusammenhang geben, wie die evangelische Geschichte selbst hat, und mehr nicht. Jesus, Jünger, Volk, Pharisäer, Sadducäer, sind in ihr die Hauptpartheyen, und werden's auch in meiner Behandlung bleiben. Unterzwischen ist alles andre in den Evangelien selbst lauter einzelnes Geschichtsstück und in keinem andern Zusammenhang, als in dem eines Reisejournals Eines Reisenden und seiner Gesellschaft. —

Dies wird aber das Epische, das die ganze Geschichte so tief in sich hat, und überall durchstrahlt, nicht aufheben, wenn ich schon dem Gesetze der Epopee nichts aufgeopfert habe.

Ueber manche Stellen erwartete man vielleicht mehr Licht. Dies kann aber erst durch die Apostelgeschichte gegeben werden. Es gehört mit zur Treue an der Geschichte, daß dem Evangelium mehr jüdisches Ansehen gelassen, die Apostelgeschichte erst in ihrem christlichern Lichte gezeigt werde.

Roman, Empfindeleyen, jüdischer Geschmack sind die schicklichsten Loosungsworte, das Buch zu verschreyen; es fallen mir gerade keine bessere ein; (ausgenommen etwa zu diesem Bändchen besonders Gebetsschwärmerey) ich wollte sie sonst selbst an die Hand geben; denn in dieser Welt sind die Verständigen schon

geübt, die Wahrheit auch am schwarzen Zeichen zu erkennen, das man ihr aufbrennt. —

Bey jedem Bändchen werd' ich fortfahren, das Nachlesen des Vor- und Nachberichts an den drey ersten Bändchen zu empfehlen.

Den 8. Nov. 1786.

J. K. Pf.

Inhalt
des sechsten Bändchens.

Zwölftes Buch.
Umweg von Samaria durch Peräa.

		Seite
I.	Malluk und Mannaen	3
II.	Ziza und Jakob, Johannes Bruder, an den Gränzen von Samaria	5
III.	Abel zu Jethet. Fragment eines Gesprächs	10
IV.	Nohadja	12
V.	Rabbi Hothniel an seinen Vetter	18
VI.	Nechum und seine Frau	23
VII.	Andreas, Thaddäus, und ein Jünger Johannes	23
VIII.	Benajahu mit Schelom, der Wittwe Mehala Sohn	26
IX.	Zween Nachbarn	30
X.	Ein Bauerngespräch nach der Synagoge	31
XI.	Aus Nathanaels Schrift	34
XII.	Esra, ein kleiner, gesprächiger Knabe zu seiner Mutter	38
XIII.	Fortsetzung von Nathanaels Schrift	39
XIV.	Sakah mit ihren Kindern	42
XV.	Rathsherr Eliphas und sein alter Hausverwalter Bartholmai	46

Seite
XVI. Jesus und die Zwölfe 52
XVII. Zephonias an Severus. Fragment 55
XVIII. Rabbi Gaddai und sein studierender Sohn Sebulon 61
XIX. Dieselben. 62
XX. Jaddai und Metuschael 103
XXI. Zephonias an Severus 107
XXII. Fortsetzung 121
XXIII. Severus an Zephonias 124

Dreyzehntes Buch.

Von der Heilung der Krummen am Sabbath, bis zu der Reinigung der zehn Aussåtzigen.

Seite
I. Engelchor am Sabbath Abend.... 135
II. Daniel, der Kethura Sohn 136
III. Kethura und Daniel 139
IV. Aus Nathanaels Schrift 142
V. Fortsetzung 145
VI. Zephonias an Severus 147
VII. Gemarija an seinen Bruder 155
VIII. Derselbe an denselben 156
IX. Aus Nathanaels Schrift 162
X. Achlai mit ihren zween Knaben, Elam und Sathu 165
XI. Bosor und Neri. Zween Rabbinen 173
XII. Aus Nathanaels Schrift 183
XIII. Zephonias an Severus 185
XIV. Fortsetzung 187

Jüdische Briefe rc.

Zwölftes Buch.

Umweg von Samaria durch Peräa.

Zwölftes Buch.

I.

Malluk und Mannaen.

(Zween Samariter.)

Mannaen. Du wirst es sehen, daß wir sehr übel gethan haben.

Malluk. Einfältiger, denkst du denn, es würde so lang anstehen, wenn Er der große König wäre? Ich weiß das Geschehene besser, als du mir's sagen kannst, und erwartete große Dinge. Aber man kann es merken, ohne eben fein zu seyn, daß die Juden selbst je länger je weniger auf Ihn halten.

Mannaen. Nacham drang doch nicht darum auf den Abschlag, weil Er seine Hoffnung täuschte, sondern aus Eifersucht.

Malluk. Das ist bekannt, es liegt ihm nicht recht, daß die Juden wieder einen Propheten

haben sollen, und wir keinen. Du siehst nun aber doch, wie es kam, daß die mehrern einig worden sind; die einen aus diesem, die andern aus jenem Grunde.

Mannaen. Und keine aus dem rechten; ich sehe wohl. Wenn Er nun das alles weiß (und Er weiß es dir gewiß, so gut, als Er der Jeruscha alles sagen konnte, was sie gethan hat), bilde dir ein, wie es uns ergehen wird, wenn Er einmal den Thron besteigt!

Malluk. Wenn Er einmal den Thron besteigt. — Ja, das glaub ich wohl, dann wird Er die Rache nicht sparen; die Beleidigung ist freylich zu arg. — Ja, dann sind wir gewiß verloren. Dafür sind wir aber wohl sicher, Mannaen. — Und noch mehr, Mannaen! Wenn Er auch nur ein göttlicher Prophet wäre, so würde Er uns lohnen, wie Elias! Geschieht uns aber nichts, und wir sitzen ruhig, nach wie vor, so mache dann den Schluß selbst, und fange an, gescheidter zu werden.

Mannaen. Gescheidter bin ich, wenn ich schweige —

II.

Ziza und Jakob, Johannes Bruder.

(An den Gränzen von Samaria.)

Jakob. Verzeih, ich unterbreche dich im Schreiben.

Ziza. Sey mir tausendmal willkommen im Namen des Herrn Zebaoth. Wo sind deine Brüder?

Jakob. Du wirst ihrer genug zu beherbergen bekommen.

Ziza. Ach, daß ich euch nur alle bey Einem herbergen könnte!

Jakob. Gott wird dir's lohnen. Ich will dann mit dir reden, wenn du zu Ende geschrieben hast.

Ziza. Ich hab, ich hab. Ich mußte einem Vetter in Suchoth schreiben, der hat sich gar zu sehr d'rauf gefreut, euern Meister zu sehen, und, wo möglich, zu bewirthen. Ich berichtete ihm nun, daß er umsonst auf Ihn warten würde, weil Er seinen Weg durch Samaria zu nehmen gesinnet wäre. Ich hab ihm mein ganzes Herz ausgeleert; und du kamst gerade zum letzten Worte. Darf ich dir doch den

Brief lesen? Er geht ja eben das göttliche Königreich an, das wir beyde hoffen; dir halt ich noch weniger etwas geheim, als dem Vetter. Belehre mich, wo ich irre.

Jakob. Wie du willst, wenn es mich nicht säumt.

Ziza. Es säumt dich nicht, es säumt dich nicht: (Ziza liest seinen Brief in lebhaftem Tone) „Gottes Segen mit meinem lieben, frommen Vetter! Um Dich schleunig durch diesen eigenen Boten zu berichten, daß Du den Propheten von Nazareth auf seiner Festreise umsonst erwarten würdest, einmal in der Hinreise. Denn ich habe so eben vernommen, daß Er abermal den nächsten Weg durch Samaria reist. Da siehst Du, was wir das letzte Mal zusammen sagten: unser undankbares Volk ist Seiner nicht werth; nicht werth, daß Er Umwege um seinetwillen nehme; selbst Samaria, das uns so sehr hasset, zieht Er noch vor. Gewiß hat sich auch eure Gegend mit Lauigkeit im Dienste des Herrn verschuldet; und der Eifer, den Johannes der Täufer unter euch entzündet hat, ist gar zu sehr im Erlöschen. Mir schauert über dem Worte des Täufers: „Die Axt ist schon dem

Baum an die Wurzel gelegt." Mir ist immer, es müße schlimmer unter euch aussehen, als wir's hie noch nicht wissen, daß Er euch vorbeygehen will. Was ich höre, hat Er auch unlängst seinem Volke mit großem Ernste gedroht, daß es Heiden leidentlicher, als ihm, am Tage des Gerichts ergehen sollte. Daß Er sich nun von euch wendet, und zu den Samaritern, ist gewiß ein Vorzeichen, daß auch die Samariter euch an jenem Tage beschämen werden; und wehe euch, wenn nun in Jerusalem seine Herrlichkeit offenbar wird, und der Tag seiner Rache anbricht! Unterdessen wohl Dir und mir, daß wir den Sohn küssen; Er wird nicht über uns zürnen, und wir werden nicht umkommen auf dem Wege nach seiner heiligen Stadt, wenn nun sein Zorn bald entbrennen wird. Gottes Gnade erhalte Dich zu seinem Reiche."

Jakob. Dein Eifer, Ziza, ist zu groß; und dein Argwohn gegen die Peräer ist es noch mehr. Unser Meister sagt immer: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet."

Ziza. Ich richte nicht, die Sache richtet sich selbst.

Jakob. Wir ziehen durch Peräa, lieber Ziza.

Ziza. Durch Peräa?.. Wie kommt mir das?

Jakob. Wir kamen gegen Endor. Der Meister schickte Zween von uns voraus, sich zu erkundigen, ob und wo man uns wohl aufnehmen und beherbergen würde. Wir giengen unterdessen bis nahe an das Städtchen, als die Zween zurückkamen, und den Bericht brachten, daß man uns nicht aufnehmen wolle, durchaus nicht, weil wir nur gen Jerusalem wollten. Du kennst den Haß der Samariter gegen uns, weißt aber auch, was der Herr schon gegen sie gethan, wie sehr Er sich gegen sie herabgelassen hatte. Sie war entsetzlich, diese hartnäckige Weigerung.

Ziza. Entsetzlich! Sind sie noch? Riefet ihr nicht dem Himmelsfeuer, sie zu verzehren? Samariter sind doch Samariter!

Jakob. Das sagten mein Bruder und ich. Wir entbrannten, wie du, und sagten: „Herr! willst Du, daß wir, wie einst Elias, das Feuer heissen vom Himmel herabfallen, daß es sie verzehre?" Aber glaubst du's, der Herr sah unwilliger aus über uns, als über die zu Endor, und beschalt uns mehr, als jene?

Ziza. Ist's möglich?

Jakob. „Ihr wisset nicht, sagte Er, welches Geistes Kinder ihr seyd... Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um der Menschen Leben zu zerstören, sondern um es zu erhalten."

Ziza. (Ganz betroffen, und langsam wiederholend) „Ihr wisset nicht, weß Geistes Kinder ihr seyd? Ich bin nicht kommen, der Menschen Leben zu zerstören, sondern zu erhalten...? Gott! wie gnädig und barmherzig, wie langsam zum Zorne, und von höchster Güte! Ich bin gedemüthiget. (Er nimmt seinen Brief, und zerreißt ihn) Herr! mache mich zu eben desselben Geistes Kind..... Was thut Er jetzt?

Jakob. Nichts; wir ziehen jetzt den andern Weg. Wir waren eben so beschämt, mein Bruder und ich. Denn Er hatte uns auch schon gesagt: „Der Vater hat den Sohn gesendet, nicht, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde."

Ziza. Mein gütiger Gott! wie bin ich so froh, daß ich das von dir hören mußte. Wahrlich, wenn wir hier nicht die schwächere Parthey wären, wir würden in unserm Feuereifer unsre Mitbürger gezwungen haben, Ihn zu

bekennen, und hätten geglaubt, Gott einen Dienst zu thun. — Aber ist Er jetzt ganz gelassen dabey?

Jakob. Ganz gelassen. Wenn Er ganz Endor dafür bey sich herbergen könnte, ich glaub Er würd es thun. „Es gilt auch von mir, sprach Er noch: Der Mensch nimmt sich in seinem Herzen einen Weg vor; allein der Herr richtet und leitet seinen Gang." Es wird jetzt den Peräern zu gut kommen.

Ziza. Die ich so verdammt hatte! — Der Geist der Liebe mache auch mich zu seinem Sohne!

Jakob. Ich muß rückkehren.

Ziza. Sechse kann ich herbergen. Ich darf nicht hoffen, daß Er selbst unter mein Dach eingehe.

Jakob. Ich will Ihn berichten.

III.

Abel zu Jethet.

(Fragment eines Gesprächs.)

Mit Einem Wort: Ein seltsamer Mann, und ein seltsames Wesen. Was soll denn nur das sagen: „Die Füchse haben Gruben, und

die Vögel der Luft ihre Nester; allein des Menschen Sohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege?" Ist das auch eine Rede von einem Messias? Es ist jetzt gar nicht die Frage, ob ich gern gemächlich lebe und wohne, wie du mir vorwirfst, und gerne weiß, was mein heißt. Es treiben das Andre wohl noch anders, Jethet! Sondern es ist die Frage, ob der sich was von Messiasschaft träumen lassen soll, der seinen treusten Anhängern nicht Haus noch Heimath zu geben hat. Doch, wie ich sage, seltsam ist der Mann und die Sache, und könnte auch seltsamer nicht seyn. Ich war kaum fort, noch mogt ich's wohl hören, so rief Er einem andern, dem kein Sinn d'ran kam, Ihn dafür anzusprechen: Folge mir nach. Und der mußte denn kommen, er mogte wollen oder nicht. Denk nur, er schlug Ihm's ab, da er sich noch ausbat, nur noch bis zu seines Vaters nahem Tode zu Hause zu bleiben. Freylich seine Brüder hätten ihn gewiß überschwätzt, daß er nicht losgekommen wäre. Dem Schreiner auf dem Thor wollte Er, wie ich hernach hörte, nur nicht einmal mehr erlauben, von den Seinigen Abschied zu nehmen. Seine Frau thut jetzt

wie rasend, sie war so schon erbittert über den Nazarener, und zog auch die Söhne auf ihre Seite. Er soll ihm die wunderliche Antwort gegeben haben: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt, und zurück schaut, tauget zum göttlichen Reiche!" Das mag mir ein schön Königreich werden, wo man Pflügerarbeit statt Ruhe zu erwarten hat.!

IV.

Nohadja.

(Das merkwürdige meines Schicksals für meinen Freund Naddai aufgeschrieben, nach unsrer Abrede, als er mit seiner Haushaltung aus Chorazim weg nach Cyrene gezogen.)

Noch drey Jahre trieb ich mein müßiges Leben, ergab mich träger Ruhe, aß gut, trank ziemlich, hatte gerne Gäste, die mir meine Tafel rühmten, und meinen angenehmen Umgang; war meinen schlechtern Mitvorstehern lieb, weil weder mein Beyspiel, noch meine Reden sie beschämten; war in der Ehrenausgabe ehrenhaft, auf Ersparniß und Vorschlag aber heimlich sehr bedacht und geflissen; im Almosen nicht von den Besten, und nicht von

den Kargsten; zum Wohlthun ließ ich mich immer suchen, und ward zum eigenen Angriff immer mehr zu gemächlich; hatt' ich keine Gelegenheit, so sucht' ich keine, und hatt' ich, so mogt ich sie Ehre halben nicht ganz von Handen weisen. In meiner Synagoge that ich mein Amt so kärglich, als ich's, ohne auffallende Nachläßigkeiten zu begehen, durfte, und sehnte mich beym Anfang nicht nach dem Nutzen, sondern nach dem Ende des Geschäfts. Mit Leidenden, Kranken, Sterbenden gab ich mich immer so wenig ab, als, ohne öffentlich tadelhaft zu werden, möglich war. Mein öffentlicher Schriftvortrag, so sehr ich auch meine Forderungen mäßigte, verurtheilte mich selbst immer zehnfältig, und ich werde es so gewohnt, nicht den Zehntheil von dem zu thun, was ich meinen Angehörigen vorschrieb, und Bürden auf ihre Schultern zu legen, die ich selbst mit keinem Finger berührte. Tausend und hundertmal so viel Vorwürfe macht ich mir von jeher, die aber immer leiser ausgesprochen wurden, und immer von wenigerer, am Ende von gar keiner Wirkung mehr auf mein Herz seyn konnten; bey immer sichtbarerer und meinem

Weibe auffallenderer Erkaltung in der Andacht meines Geistes, blieb es endlich beym bloßen unbestimmten Vorsatz, doch noch einmal anders zu werden, und dem Vorbilde, das ich mir von früher Jugend auf von einem treuen und eifrigen Hirten Israels machte, im Ernste näher zu kommen; und mein stumpfes Gewissen ertäuschte sich mit diesem kalten Vorsatze eine armselige Ruhe, in der ich mich mit einer demüthigen Vertröstung auf das Heil Israels nicht wenig befestigte.

Vor drey Jahren ward ich krank, und Gott führte mich an die Pforten des Todes.

Nachdem ich genas, starb mir mein Eheweib, die mir durch meine Krankheit wieder um vieles schätzbarer und unentbehrlicher geworden war.

Nach diesem kam der Bußverkündiger und Täufer Johannes. Dies alles vermogte mich aus dem Schlummer zu wecken, und mich von einem Abgrund der Verschlimmerung zurückzuschrecken, in den ich vielleicht bald genug hinabgestürzt wäre.

Aber daß ich so bald auf den Weg der Vollkommenheit wieder gestellt, mit so mächtiger und weiser Hand darauf geleitet, über alle meine

Treulosigkeit und Sünde, und meinen schrecklichen Verfall so gänzlich beruhiget, und in eine so enge Verbindung mit dem liebens- und verehrungswürdigsten Retter Israels mit der zärtlichsten und großmüthigsten Huld aufgenommen ward, das alles übersteigt meine kühnste Hoffnung so weit, als der Himmel die Erde.

Möge es meinem Freunde Raddai, dem Mitgenossen meines sinnlichen Lebens, eine Nachricht der Erweckung seyn, und ihn zum Mitgenoß auch des höhern Lebens machen, dessen ich mich jetzt vor dem Herrn freue.

Jesus von Nazareth, von Gott gesandt, der Retter seines Volks zu seyn, machte seine Herrlichkeit immer heller offenbar, und ward zugleich von seinem Volke immer mehr mißkannt und mißverstanden.

Die Zahl seiner Jünger mehrte sich von Zeit zu Zeit; weit stärker und schneller aber die Zahl seiner Feinde.

Mitten unter diesen verherrlichte Er sich mit neuer Kraft; Er ordnete unser siebenzig, sendete unser je zween und zween den Weg voraus, den Er selbst kommen wollte. Wir standen alle, voll Eifer für seine Sache, stillhor-

chend um Ihn her, und Er sagte mit lauter mächtiger Stimme:

„Die Ernte ist groß; aber Arbeiter sind wenig. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seine Ernte aussende. Gehet; ich sende euch aus, wie Schafe unter Wölfe. Traget keinen Beutel noch Tasche, noch Schuhe mit, und auf dem Wege haltet euch bey Niemand mit Grüßen auf. Wenn ihr in ein Haus tretet, so sprechet über die Bewohner euern Segen aus; ist jemand darin, der dessen werth ist, so wird euer Segen auf ihm ruhen; wo nicht, so komme er an euch zurück. In einem solchen Hause haltet euch denn auf, und esset und trinket mit ihnen. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ziehet nicht bald in dieses, bald in jenes Haus. Wenn ihr in eine Stadt kommet, und man euch aufnimmt, so esset, was euch vorgelegt wird. Heilet die Kranken des Orts, und saget: Das göttliche Königreich ist euch nahe gekommen."

„Wo ihr hingegen in eine Stadt kommet, und man euch nicht aufnimmt, da gehet heraus auf ihre Gassen, und sprechet: auch den Staub,

der

der sich uns in eurer Stadt angehängt hat, schütteln wir bey euch wieder ab; doch sollet ihr wissen, daß sich euch das göttliche Königreich nähert. — Ich versichere euch, es wird an jenem Tage denen von Sodom erträglicher gehen, als einer solchen Stadt."

„Wehe dir, Chorazim! wehe dir, Bethsaida! denn wenn in Tyrus und Sidon einst die Kraftthaten verrichtet worden wären, die bey euch geschehen sind, sie wären längst, mit Säcken angethan, mit Asche ihr Haupt bestreut, im Staube der Erde gesessen, und hätten sich geändert."

„Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöhet bist, bis in den Abgrund wirst du erniedrigt werden! Wer euch Gehör giebt, der giebt mir Gehör; wer aber euch verwirft, der verwirft mich; und wer mich verwirft, verwirft den, der mich gesendet hat."

So sprach Er, und indem kam Muth und Zuversicht in uns, zu thun, was Er uns hieß, und hohe Freude, die Nähe seines Königreiches zu verkündigen.

Mich paarte Er mit Abraham Benhiram, dem gutmüthigsten Manne, den ich, und der

mich sogleich wie einen Bruder liebte; hieß mich das Wort führen, und gab uns einen Abschiedssegen, den ich ewig nicht vergesse. —

V.

Rabbi Hothniel an seinen Vetter.

Mich zu demüthigen, muß ich Dir den elenden Zustand meines Herzens und meine Rettung daraus beschreiben. Ich weiß, wie sehr Du mich liebest, und wie manchen Wink Du mir gabst auf das, was ich jetzt erkenne, und, Gott sey Lob! noch nicht zu spät erkenne. Lange wollt' ich deine Winke nicht verstehen; und hättest Du sie mir nur noch kräftiger gegeben, bist Du gleich nur meiner Schwester Sohn.

Auch dieser Demüthigung will ich mich nun noch schlechterdingen unterwerfen, daß ich Dir gestehe, was Dir schon lange an mir zu bemerken, wehe gethan haben muß.

Seit ich von dem großen Propheten aus Nazareth Liebe gelernt habe, seh' ich ein, wie weit ich zuvor von ihr entfernt war; wie viel Ehrgeiz, Heiligen-Stolz und Eigensinn sich un-

ter den frommen Ernst und Eifer mischte, den ich gegen meine Versammlung jederzeit bewies. Ich dünkte mich groß, und ein Eiferer für Gottes Ehre, wenn ich alles um mich her verdammte, und mit Bitterkeit die Laster meiner Angehörigen durchzog. Wenn ich sah, daß sich alle Herzen von mir entfernten, die Kinder mich fürchteten, die Alten meinen Umgang scheuten, mich, wo sie konnten, auswichen, und mir Geschenke und andre Liebesbeweise entzogen; hielt ich es wohl für Martyrerthum meines Gesetzeifers. Unter dem Titel, meiner Amtswürde nichts zu vergeben, munterte ich niemand auf, machte es jedem schwer und keinem leicht, mir beyzukommen mit freymüthigem Tadel oder Beurtheilung meines Thuns und Lehrens.

Oft, gar oft stak ich tief in übeln Gewohnheiten, Fehlern und Leidenschaften selbst drinnen, die ich an andern so scharf richtete. Mit bitterm Eifer und übermäßiger Strenge mißzog ich meine Kinder. Und, den ältesten Sohn ausgenommen, sind sie alle mir zur Ruthe geworden. Meine Schwachheit aber, ihre Mängel zu dekken, ihre Aufführung gelinde zu deuten, ihrer

Verschwendung aufzuopfern, was darbende Verwandte mit Gottes Preis von mir annähmen, und meine Schärfe gegen andre Eltern und Kinder, waren und blieben noch immer groß. Der Zeuge im Himmel weiß aber auch meine Kämpfe im Gebet für sie, und meine Thränen vor seinem Thron, und meine Bemühungen, ihnen Gerechtigkeit und Gottseligkeit einzuflössen, weiß meine brennende Vaterliebe in den Stunden meiner Andacht. Aber kaum ich bey ihnen war, ärgerte mich die kleinste Unart, und mein Eifer, den ich für Eifer Gottes hielt, entbrannte, und weg war die Liebe.

Jedoch um meines Gebets und um meiner Thränen willen, begnadigte mich der Herr; und ich weiß, Er wird auch alle meine übrigen Söhne noch begnadigen, und erleuchten mit seinem Lichte. So wie es besonders mein Gebet ist, seitdem ich, wie Du weißt, meinem blinden Eifer zufolge, meine Lehrerstelle an meiner Synagoge niedergelegt hatte. Jesus, der große Prophet, und wie ich nicht anders glaube, der verheissene Retter unsers Volkes, hat mich nun nicht nur seiner nähern Bekanntschaft, mehr als ich mir je schmeicheln

dürfte, gewürdiget, sondern mich zu einem der siebenzig Boten seines Königreiches gemacht. Ich ward der Letzte genannt, und freute mich hoch. Vor Jahren hätte ich mir der Erste zu seyn, eingebildet, wenn ich die Offenbarung des Heils Israels so nahe gedacht hätte. So werden die Ersten die Letzten seyn, und den Gnädigen hoch preisen, daß sie es noch sind. Des Herrn Wort: Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden, mag und darf ich da nicht anwenden. Denn Er hat mich sehr erhöhet, daß Er mich nur noch zum Letzten seiner Freudenboten gewählt hat.

Meinen Nachbar, den Maurer, rief Er unter Allen am ersten, und Du kennst seine Demuth und Bescheidenheit von jeher. Nun ist sein fleissiges Thun, sein Schweigen und Forschen, seine Geduld, wenn man ihn verachtete, und seine Schamröthe, wenn er gelobt ward — nun ist dies alles nach Verdienen belohnt, und auch an ihm klar geworden: Die Letzten werden die Ersten seyn, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Aber erlauben hat Er ihm nicht mehr wollen, nach Hause zu gehen, um bey den Seinigen Abschied zu machen, und seine Sachen in Ordnung zu bringen. Denn es hatte Eile; es durfte zu die-

ser Verkündigung kein halber Tag gezögert werden; es sind große Dinge im Werden, und die Ernte ist, wie es scheint, am Ueberreifen.

Nechum, der Letzte von den Aeltesten der Synagoge, den Du wohl kennst, der mich mit seinem sanften Ton so manchmal beschämt haben würde, wenn ich verstanden hätte, weß Geistes Kind ich seyn soll, und den ich so weit unter mir glaubte, ist mir zugepaart worden, und er soll das Wort führen. Auch das würde mich sehr gedemüthiget haben, wenn nicht die Erkenntniß meines Liebeleeren Herzens mich selbst schon unter alle herabgesetzt hätte. Nechum weiß sich auch nicht demüthig genug gegen mich zu betragen, und betet den Herrn an, dessen Willen er gehorchen muß.

Unterdessen — Jesus hat uns Kraft ertheilt, die Kranken zu heilen, und geboten, zu verkündigen: das Reich Gottes ist genahet; und so verschlingt das frohe Gefühl dieser Kraft, und die Freude über sein nahes Reich unsre Herzen ganz in Eines zusammen.

Das wollt' ich Dir noch schreiben, gleich an der Nacht nach meinem Berufe, weil ich weiß, daß Du Gott für mich preisen wirst. Nechum grüßet Dich.

VI.

Nechum und seine Frau.

Nechum. Ich muß eilen.

Frau. Gott sey mit dir!

Nechum. Noch eins; mich wundert, wie ich das vergessen konnte. Unser alte Rabbi ist auch einer der Boten, und ich bin ihm zugesellt. Sagt' ich's nicht immer: unser Rabbi meynt's gewiß ehrlich, er kennt sich nur nicht. Und Gott lohnt ihm auch seine Almosen. Er ist dir jetzt gar wie ein Engel. Er wird gewiß noch groß vor dem Herrn.

Frau. Das hab ich gewünscht, aber nicht gehofft; und schäme mich meines Eifers wider den Rabbi.

(Nechum nimmt Abschied.)

VII.

Andreas, Thaddäus, und ein Jünger Johannes.

Andreas. — Mainan Eliezers [1]; der Maurer Charim [2]; Sapphat, den Philippus wohl

---

1) I. B. XL. II. B. III. Buch II. III.
2) VI. B. XII. Buch V.

kennt [3]; der ehmalige Rabbi Hothniel und Nahum [4]) sind auch darunter. Thaddäus, du kennst sie, die meisten, mit deinem guten Gedächtniß.

Jünger Johannes. Ich bitte, nenne mir die Seligen, so viel du ihrer kennst.

Thaddäus. Samma [5]; Josua, der seinen pharisäischen Vater weit übertrift [6]; Barjotham von Nazareth [7]; Gehasi [8]; ....

Jünger Johannes. Den kenn' ich, der ist ein Andrer, als sein Bruder. Es sind beyde seit früher Jugend im Guten und Bösen sehr gewachsen.

Thaddäus. Hannas von Jericho, des Gärtners Sohn [9]; Ezechiel, einst ein Sadducäer [10].

Jünger Johannes. Da heißt es wohl: Der Eine wird angenommen, der Andre verlassen.

Thaddäus. Der Zimmerknecht Seth [11]; Nahum [12]; Nahor, Isaaks Vater, den Jesus

---

3) III. B. IV. Buch. XXVIII. XXXII. IV. B. VIII. Buch. XIII.
4) VI. B. XII. Buch. V. VI.
5) I. B. XXXI. 6) I. B. XXXVI.
7) II. B. II. Buch. IV. 8) II. B. II. Buch XII.
9) II. B. III. Buch VI. VII. VIII.
10) II. B. III. Buch XI. XII. XIII.
11) II. B. III. Buch XVII.
12) II. B. III. Buch XIX.

geheilet hatte, Thomas kennt ihn vorzüglich [13]); auch Rabbi Jonathans Sohn, ich weiß nicht, wie er heißt, der das Johanneslied gedichtet hatte [14]); Elkan von Kana [15]); Kleophas und Joel, der eifrige Jünger Johannes [16])...

Jünger Johannes. Diesen kenn ich, wie keinen.

Thaddäus. Sabbethai, der Schmid in Kapernaum; o, mit dem hat es sich geändert [17])! und Jezer Dathams [18]); Jonathan, Abigails Bräutigam [19]; Karnach, Cham und Apajim, auch drey Galiläer [20]); Jared Ismaels, der Blindgeborne [21]) — — ich entsinne mich jetzt gleich nicht mehrerer Namen; kurz, es waren ihrer siebenzig; ein ganzes Heer, ein ganzes Heer war der Freudeverkündiger.

---

13) II. B. III. Buch XXII.
14) II. B. III. Buch.
15) III. B. IV. Buch XV. V. Buch IV.
16) III. B. IV, Buch XIX. XXVI.
17) III. B. V. Buch.
18) IV. B. VI. Buch VI. VII.
19) IV. B. VI. Buch XII.
20) IV. B. VIII. Buch. IV.
21) V. B. X. Buch. X.

VIII.

Benajahu mit Schelom, der Wittwe Mehala Sohn.

Benajahu. (Sie kommen heim zu der Wittwe. Dieser geht allein in die Stube.) Wir waren umsonst beym Arzt.

Mehala. Macht er keine Hoffnung? Hat er ihn behalten?

Benajahu. Keine Hoffnung! Er hat ihn auch nicht einmal zur Kur behalten wollen.

Mehala. Wo säumt der Knabe? Erlag er unterwegs?

Benajahu. Nein, er ist mit zurück. — Schelom! Schelom!

(Schelom kömmt herein, und eilt auf seine Mutter zu.)

Mehala. Wo ist die Binde? — Um Gottes willen! Es sind ja beyde Augen gesund, es fehlt dir ja nichts mehr d'ran! Wie kommt dies?

Benajahu. Nicht der Arzt — der Maurer Charim half ihm; oder vielmehr der gesalbete Gottes half ihm.

Mehala. (Indem sie erstaunt und Freudeweinend ihren Sohn an sich drückt, und Gott benedeyt) Erzähle mir doch!

Benajahu. Unten am Hügel begegnete uns der Maurer Charim, und noch einer mit ihm. Ich redete ihn freundlich an; er antwortete mir kurz, er dürfe sich nicht säumen, sie hätten wichtige Aufträge. Ich ward noch neugieriger, und setzte in ihn, er mögte mir's mit zwey Worten sagen, was für Auftrag. Jesus von Nazareth, antwortete er mir, ist unweit von hier, der sammelte unser siebenzig beym Forstegk, gab uns Macht, die Kranken zu heilen und Geister zu bannen, und hieß uns eilen zu verkündigen: Das Reich der Himmel ist genahet! und verbot uns ernstlich, zu zögern. Ich war erstaunt, betete an in meinem Innersten, und sagte: „Auch ich bin Abrahams Sohn, und glaube an sein Heil. Dein Aufenthalt ist kein Säumniß deines Berufs. Auch ist hier, o Charim! ein Kranker; bald wird er um beyde Augen seyn, so sagt sein ohnmächtiger Arzt." Schelom war aufmerksam geworden, nahm Charim die Hand und sagte: Kannst du heilen, wie der Jesus von Nazareth, so erbarme dich; meiner Augen Licht ist am Verlöschen, und sie schmerzen mich so peinlich. Indem Charim ihm die Hand über die Augen hielt, ihn zu heilen, sah ich vom Hügel herunter, die lange Waldstraße her, hier acht und

dort zwölfe, gegen uns her kommen, und wieder ein Paar und immer noch eins oben aus den Bäumen hervor; Alle ernst und froh, schweigend und eilend; und ein Trupp um den andern, an uns vorbey, ohne sich einen Augenblick zu weilen. Da dacht' ich an das Wort des Herrn, das unser Rabbi mit so viel Eifer las, und uns warnete, wir sollten nicht träumen, daß es schon an dem wäre, und uns nicht jedem Betrüger anvertrauen.

Mehala. Welches?

Benajahu. Darum soll kennen lernen mein Volk meinen Namen an jenem Tage.
Denn ich bin Jehova, der versprach: Hie bin ich!
Wie erwünscht sind auf den Gebirgen
Die Füße der Glücksboten, der Friedeverkünder!
Der Boten guter Zeitung, der Heilverkünder!
Der spricht zu Zion: Dein Gott ist König!
Alle deine Wächter erheben ihre Stimme; mit einander jauchzen sie.
Denn mit ihren Augen sehen sie's, wie heimkehrt Jehova nach Zion.
Tönt laut, jauchzt mit einander, ihr Trümmer Jerusalems!

Denn getröstet hat Jehova sein Volk; erlöset Israel.

Entblößt hat Jehova seinen heiligen Arm, vor aller Nationen Augen,

Und gesehen haben alle Ende der Erde unsers Gottes Heil. *)

Schelom. Ja das glaub ich nun; sie waren, sie sind erwünscht die Boten der Freude vom Wald herunter; die Ersten waren schon vorbey; aber die spätern Paare sah ich noch. Ich sah ihnen lange hinten nach, so lang ich jemand sehen konnte. Sahst du's, in der Ferne dem Scheidstein, sah ich die Einen links, und die Andern rechts gehen, die Mehrern grad aus.

Benajahu. Gott! wie der Knab ein Gesicht hat. Nein, ich mogte so weit nicht unterscheiden.

Schelom. Aber du sagtest der Mutter von Siebenzigen. So viele waren's doch noch lange nicht.

Benajahu. Es giengen schon viele rechts und links bey der Kreuzstraße, unten am Hügel. (Und so fort.)

---

*) Jes. 52, 6—10.

IX.

Zween Nachbaren.

A. Siehst du, es sind jetzt ihrer siebenzig, denen Er seine Heilkraft und geisterbändigende Macht mitgetheilt hat. Siebenfach schwerer ist die Offenbarung Gottes durch Ihn nun zu läugnen; siebenzigfach aller Untersuchung von Freund und Fremd und Feind, ist seine Sache nun Preis gegeben. Nenne es hinfort immer eine Winkelsache, wenn du darfst.

B. Das gilt mir alles gleich, siebenzigfach oder tausendfach! Wir brauchen einen, der Kraft im Arm, und Muth in der Brust hat, und dem Kaiser ein Dorn im Aug wird, den er nimmer herausziehen kann. Wir brauchen Josuas, und Gedeons und Samsons und Davids, und nicht Aerzte und Geisterbanner. Was hilft das uns, wenn auch kein Arzt mehr zu verdienen hat, alle Lahmen hüpfen, und alle Blinden die Sternen zählen, so lange wir Sklaven der Römer sind? Laß sich des Messias Monarchie erst anheben; es giebt sich dann mit den Kranken schon auch. —

X.

Ein Bauerngespräch nach der Synagoge.

A. Es wird dem C. übel genug bekommen, daß er sich mit ihnen eingelassen.

B. Was eingelassen? Er hat sie aufgenommen, und bewirthet und beherberget und beehret; wenn dir der oberste Priester von Jerusalem käme, du könntest nicht mehr Umstände machen? Der Eine von ihnen ist dabey noch ein Bauer.

D. Das glaub ich. Des C. Weib war bey meinem; sie mußte gleich heim, kochen und braten.

E. Er ist gewiß das Fleisch noch schuldig.

A. Der Narr; es wird ihm ohne dies das halbe von seiner Kundenschaft schaden. Die Aeltesten lassen das Ding gewiß nicht aufkommen im Dorfe; da ist bey Gott Gnade!

F. Sein Sohn ist krank; er kam heut und gestern nicht zur Arbeit.

B. Da sehen wir's, was sie können, die Propheten!

A. Spar solche Worte, Thor!

C. Ja, Nachbarn, ich hab die Königsboten beherberget.

A. (und etliche erschrecken; sie hatten nicht bemerkt, daß C. selbst unter ihrem Trupp stand) Verzeih, Nachbar, ich sah dich nicht. Es war auch so geredt.

C. (zu A.) Hat gar nichts zu sagen. (Zu allen) Das Fleisch ist bezahlt; die Tochter hat so viel mit Gespinnst in zwo Nächten wieder verdient; der jüngere Knab war gestern über Feld, und heute vom Ueberlaufen etwas unpäßlich; aber der ältere, der ein Vierteljahr lag, ist, Gott sey Preis und Dank! ganz gesund. Wenn der Junge morgen noch nicht ausgehen kann, lieber F., so will ich dir den ältern zur Arbeit schicken. Uebrigens, daß ihr's wißt, ich that, was ich konnte, und leide, was ich muß; denn es sind Boten des himmlischen Reiches; daß ihr's wisset! Die Reihe wird wohl wieder an mich kommen.

G. So stolz bin ich nicht, weiser zu seyn, als meine Obersten. Die Wundermänner wollten erst bey mir einkehren. Aber was der Rabbi sprach, stak mir noch wohl in Ohr und Sinn. Ich hab sie bald fortgemustert. Sie schüttelten den Staub ab, und schwatzten von des Messias Reich; die Tröpfe! Wenn's einst kömmt, sein Reich, man wird dann solche Fußboten ohne Sang und Schall brauchen!

C. Wenn du's nach dem messen....

H. Ich muß doch auch ein Wort sagen. Wenn du krank lägest, daß dir die Aerzte die Todesstunde zählten — ich wollt' es dann versuchen, ob du einem trommetenden Reuter, der dich elend ließe, lieber glauben würdest, oder dem geringsten Nazarener, der dich im Huy wie neugeboren darstellte?

B. Ja! Was thun sie denn auch?

H. Es gilt mir eins, was das andre; aber wahr ist wahr. Ich kam heute früh zurück, und zog mit meinem Kram gestern und vorgestern durch manches Dorf und Flecken, und überall hat man mir wahrlich schöne Kuren erzählt, und es währt gar nie lange.

B. Ja; wer denn alles sogleich glaubt!

H. Nun freylich; wer läugnet, was er greift; und was er hört, nicht glaubt, und lieber zwanzig zu Thoren und Lügnern macht, als Einen Fuß hebt, um auf die Wahrheit zu kommen — mit dem verlier ich eben nicht viel.

B. Ich gebe, wo ich muß. Geh auch zum Rabbi, der wird dir die Skrupel auch lösen, wie mir.

Der Rabbi (dem's einer verrathen hatte, es setze da ein ernstliches Gespräch ab wegen den zween

Galiläern, kam gerade herzu, und klopfte dem B. auf die Achsel) Brav, brav, Boas! Was ist's? Hat der Krämer wieder was Neues? Der weiß immer das Beste!

(Jetzt wollten Viere zugleich sprechen, und ziemlich heftig über H. und C. losziehen; der Rabbi hieß sie aus einander gehen, und hieß A. und B., C. und H. mit sich heim kommen.)

XI.

Aus Nathanaels Schrift.

— Den folgenden Morgen kamen die ausgesendeten Boten wieder zum Herrn; sie hatten sich am Abend zuvor alle bey Einem in N. zehn Stadien von hier, versammelt; und kamen nun am Morgen früh alle fünf und dreyßig Paare vor den Herrn, als wir Zwölfe um Ihn standen. Alle gesund und wacker, alle froh und heiter. Sapphat nahm das Wort, bog sich tief und sprach: „Meister! hier sind deine Knechte alle wieder, die Du gesendet hast. Deines Vaters Geist war mit uns; deine Kraft verließ uns nie. Wir erzählten uns alle einander, so wie Paar und Paar angekommen war, und alle, nicht Einen Mann ausgenommen, rühmten ihr Schicksal, und die Frucht ihres

Thuns. Ueberall fanden wir auch Kinder des Friedens, die uns aufnahmen mit Liebe, und das Wort der Verkündigung mit Benedeyung. Den Kranken legten wir die Hände auf, sie genasen, und dein Name ward nirgends zu Schanden; den Geistern geboten wir mit Macht, nach deinem Beyspiel, und brachten sie zum weichen. Nirgends ward dein Name um unsertwillen zu Schanden! Des Unkrauts ist überall viel. Aber manche Garbe guten Weizens wirst Du, o Herr! sammeln in deine Scheune; Viele schmachten nach der Herrlichkeit deines Reiches, und heiligen ihr Leben von nun an. Dein Name ist groß worden unter deinem Volke durch unsern Dienst, und die Geister weichen mit Zittern. Das überstieg alles unser Hoffen und wir benedeyen Gott alle dafür, wo wir gehen und stehen."

Jetzt sagte Jesus majestätisch und brüderlich:

„Ich sahe (im Geiste) den Satan, wie einen Blitz vom Himmel fallen. Siehe ich gebe euch (auch hinfort) Gewalt, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und über alle Kraft des Feindes; nichts wird euch schädigen können. Doch (und hier sah Er mit einem Blicke uns alle an, so himmlischfroh, so majestätisch, so selig, so entzückend, so liebevoll, wie es

mir däuchte, Ihn noch nie gesehen zu haben; doch wie oft schon sagte ich das?) „Jedoch freuet euch nicht so sehr dessen, daß euch die Geister unterwürfig sind, als dessen, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind."

Alle standen da in Gedanken und Freude vertieft, wie neu eingeweiht zu den Freuden des himmlischen Königreiches. Johannes und ich sprachen viel über diese wichtigen Worte des Herrn, über die ausgebreitete Kraft des feindlichen Geisterreichs; über die Geschichte Hiobs, wo Satan noch mit den Engeln vor Gottes Thron zur Audienz kam; über das Glück der Zeit, die Jesus mit seinem Prophetenblick voraussahe, wo der Satan gänzlich gestürzt seyn würde; über die Wirkung seiner Freudenbotschaft in aller Welt, wo Gebundene Satans durch unsern Dienst erlöst werden würden; über die noch viel größern Namenlosen Freuden und Ehren, die der Herr uns —, wie es scheine, noch vorbehalten haben müsse, weil Er uns über den Antheil am Himmel so viel mehr Freude haben heißt, als über die Geister-bezwingende Macht.

Indem der Herr diesen Blick that in unsre Seligkeiten alle, und in die Zeit des Umsturzes des satanischen Reiches und des siegenden

Gottesreiches, und so manche kindlich einfältige Männer vor sich sah, und diese Ihm auch wieder von so manchen Redlichen erzählt hatten, die die Wahrheit angenommen hätten, erhob Er seine Augen zu seinem Vater, und betete: „Vater, Herr des Himmels und der Erde, ich preise Dich, daß Du diese Dinge vor den Weisen und Verständigen der Welt verborgen, und sie hingegen den Unmündigen geoffenbaret hast. Ja, Vater! es ist also dein Wohlgefallen gewesen." Jetzt blickte Er mit Huld und Majestät des Sohnes Gottes um sich her, und sagte weiters: „Alle Dinge sind mir von meinem Vater übergeben; niemand kennt den Sohn, als der Vater, und niemand kennt den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will."

Nun wandte Er sich zu uns besonders, da unterdessen wieder viel Volk zugelaufen war, und sagte: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige (Israels) wollten sehen, was ihr sehet, und bekamen es nicht zu sehen; und hören, was ihr höret, und bekamen's nicht zu hören."

Jetzt erhob Er seine Stimme wieder etwas mehr, und rief zum Volke, und wird es bald

den Völkern rufen lassen: „Kommt zu mir, alle Arbeitseligen und Beladenen, ich will euch zur Ruhe bringen. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir; denn ich bin sanft, und demüthigen Herzens, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden. Denn mein Joch ist bequem, und meine Last ist leicht."

Daß dieses alles Wahrheit aus Gott sey, das versiegelt täglich jede Erfahrung meines Herzens und meines Schicksals. Ich danke Dir, Vater, Herr Himmels und der Erde, daß Du auch mir Unmündigen die Herrlichkeit deines Sohns zu sehen und zu hören giebst alle Tage; ich preise Dich, daß meine Seele Ruhe gefunden hat bey dem Heiligen Israels.

XII.

Esra, ein kleiner gesprächiger Knabe zu seiner Mutter.

— Mutter! Es ist doch wunderbar; ich höre auf der Welt niemanden lieber reden, als den Jesus von Nazareth. Ihr saget so oft, ich werde Gott schon noch besser kennen lernen. Gewiß, es kann mich Gott niemand besser kennen lehren, als Er. Höret ihr's, wenn ich Ihn sehe, es ist mir immer, ich sehe den lie-

ben Gott. Und dann ist Er so herzlich freundlich und gut, und Er bildet sich gar nichts ein. Es mag kommen, wer will, Er thut immer noch, als ob Er der Geringere sey. Der liebe Gott sollte Ihn über alles Meister seyn lassen. Da hätten's die Armen und Geringen gewiß gut, es dürfte ihnen niemand nichts thun. Und die Kinder hättens auch gut; sie sind Ihm so lieb; ich bin Ihm recht lieb. — —

XIII.

Fortsetzung von Nathanaels Schrift.

— Wir reiseten nun aus Galiläa weg in die Landschaft Peräa ganz langsam; und die Städte und Flecken dieser Gegend genossen nun das seltnere Glück, das sich die Samariter selbst verhinderten. Aber auch hier wandelten wir mit einiger Unsicherheit; denn wir vernahmen hie und da ein Wort von dem Hasse, den Herodes Antipas auch auf unsern Meister geworfen hätte. Viele von seinen Jüngern und Jüngerinen ziehen mit; denn alle erwarten bälder und gewisser als je, die Offenbarung seiner Herrlichkeit. Wo Er hinkömmt, und es begegnen Ihm Kranke, die heilet Er.

Dies macht überall, wie wir merken, die Eifersucht und den Haß der Gelehrten und der pharisäischen Parthey rege, weil Ihm so viel Volks zufällt, und mit Eifer zu seinem Lobe spricht. In N*** legten Ihm die Pharisäer bedenkliche Fragen wegen der Ehescheidung vor; um Ihn in der Rede zu verstricken. Die Ihn fragten, waren von der Schule Hillels, und nahmen seine Antwort mit Befremdung auf. Einer sagte: Meister, ist es dem Menschen erlaubt, sich von seinem Eheweib zu trennen, um jeder Ursache willen? Er gab ihnen zur Antwort: Habet ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer im Anfang ein Männlein und ein Weiblein schuf? Um deswillen wird auch ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen; und die zwey werden gleich als Ein Mensch seyn. So sind sie auch nicht weiter als zween, sondern als ein Mensch (zu betrachten). Was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Einer versetzte hierauf: Wie kommt's denn, daß Moses einen Scheidbrief auszufertigen, und unter dem Bedinge Ehescheidungen zu machen geboten hat? Er antwortete: „Um eurer rohen Sinnlichkeit willen hat er euch zugelassen, nicht geboten — zugelassen, euch von euern Weibern zu schei-

den. Von Anfang war das nicht so." Wir fragten unsern Meister nachher besonders um sein Gesetz. Er gab uns zur Antwort: Ich sage euch: jeder, der sich von seinem Weibe, es sey denn um der Hurerey willen, scheidet, und heirathet sich eine andre, der bricht die Ehe; und wer eine solche Geschiedene freyet, bricht die Ehe. Petrus und Einige sagten: Wenn es sich mit der Ehe so verhält, so ist es dem Menschen nicht zuträglich, sich zu verheirathen. Jesus antwortete: Es fassen das Wort nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist. Es giebt Untüchtige von Geburt, und solche, die von Menschen untüchtig gemacht worden; und solche, die um des himmlischen Königreichs willen sich selbst untüchtig zum Ehestand machen. Wer das fassen mag, der fasse es.

Er hat uns demnach zu Verkündigern und Besitzern seines himmlischen Reiches darum nicht für unfähig erklärt, weil die meisten aus uns im Ehestand leben; und so lehrte unser Herr uns nicht, wie die Therapeuten lehren, daß ohne Enthaltung vom Ehestand der hohe Grad von Heiligkeit im Dienste Gottes nicht möglich sey. Sein Gesetz ist nicht strenge, und seine Last ist nicht zu schwer.

XIV.

Sarah mit ihren Kindern.

Elisabeth, Sarah, Eteanel, Johannes, Jakob, Maria, Daniel, Martha.

(Alle sanftglühend von Freude.)

(Sie tritt in's Zimmer mit einem kleinen Mädchen auf dem Arme, und umarmt ihren Mann; und die übrigen fallen dem Vater um den Hals, umfassen seine Kniee, und rufen alle durcheinander: Wir haben Ihn gesehen! Wir haben Ihn gesehen! Ich auch! — Ich auch! — Ich zuerst! — Ich am längsten! — Er nahm mich auf den Schoos! — Mich hielt Er lange bey der Hand! — Er legte mir die Hand auf den Kopf! — Mutter erzähle!)

Sarah. Ja, Lieber, das war ein Glück. Bey wenigen Minuten hätten wir Ihn verfehlt.

Johannes (zur Elisabeth) Biete mir die Hand; ich will jetzt gewiß nicht mehr mit dir zanken. Aber du mußt auch gut mit mir seyn.

Elisabeth. Das denk ich wohl; hab nur nicht Kummer. Ach, Vater! jetzt begreif ich, warum ihr uns so viel erzähltet von Ihm.

Daniel. Aber, Mutter, warum schaute Er auch in den Himmel? Dachte Er an den lieben Gott?

Mutter. Ja, an seinen himmlischen Vater.

Eteanel (ein Mädchen, zu Daniel) Aber warum hast du Ihm auch immer mit dem Händlein die Wangen gestreichelt? Das hat sich nicht gut geschickt!

Daniel. Ja; Er war ja so freundlich, erstaunlich freundlich.

Der Vater (zu Martha, das er küßte) Und was sahst du, Kleines?

Martha (stammelnd) Jesus gesehen . . . Guter Mann . . . Lieber Mann . . . Schoos genommen . . . Viele, viele Kinder . . . Viele Mütter . . .

Vater. Was sagte Er zu dir?

Martha. Segne dich. Segne dich.

Maria. Aber wir mußten ja so bald fort! Es währte ja nur einen Augenblick!

Eteanel. Es waren noch gar viel Kinder da, die auch herzu wollten, und die Mütter.

Mutter. Und ein großes Gedräng von Kranken, die auch auf Ihn warteten; ich hatte es fast nicht wagen dürfen.

Vater (zur Sakah, der Tochter) Du sagst nichts, Sakah! Hat's dich nicht gefreut, Ihn zu sehen?

Sakah. Ja freylich, Vater!

Vater (zum Jakob) Und dich, kleiner Jakob?

Jakob. Auch, auch.

Sarah. Geht ihr nicht auch bald wieder zu Ihm?

Vater. So es Gott will, bald.

Sarah. Bitte, nehmet mich doch und Elisabeth mit! Bitte! ....

Jakob. Habt ihr auch den Malachias, des Gerbers, gesehen, Kinder? Der hat gestern zu mir auf dem Markt gesagt: Ich gehe gewiß nicht zu Ihm, und wenn Er vor'm Haus stünde.

Johannes. Ich weiß schon, warum? Der Vater sagte Ihm, das wäre der Messias, und der Vater schlägt den Malachias alle Tage, daß er viel Messiassprüche lernen soll, und nicht mag.

Jakob. Aber jetzt hat er Ihn doch gesehen, und hat sich sehr gefreut. Ich hielt ihm vor, was er gestern auf dem Markt sagte. Aber Er sagte: Je, ich wußte nicht, daß Er ein so guter Mann wäre. Das ist etwas anders, als mein Vater. Die Mutter hat gesagt, ich müße durchaus mit dem Schwesterchen und ihr zu Ihm gehen.

Sarah. Seine vornehmsten Schüler hätten uns bald erschreckt; sie sagten im ernsten Tone: Wir sollten doch fort; ob wir denn nicht sähen, daß Jesus mit den Großen nicht

fertig werden könnte, was wir Ihm denn mit Kindern hinderlich seyn wollten? Allein Er blickte sie zürnend an, und sagte: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Und mit noch mehr Nachdruck fügte Er bey: Wahrlich, ich sage euch: Wer das göttliche Königreich nicht wie ein Kindlein annimmt, der wird nicht darein kommen. Sogleich hatten Mütter und Kinder Muth bekommen, und traten hinzu, und alle segnete Er, legte die Hände auf sie; die Kleinen nahm Er auf seinen Schoos, drückte sie an seine Brust. — Ich kam die Letzte mit unsern. „Sind die Alle dein?" sprach Er. Ja, o Herr! Gieb allen und den Eltern deinen Segen, so genüget uns. „Sie sind dem Vater alle gesegnet, und bleiben's! Wende Fleiß an mit deinem Manne, daß ihr in meine Ruhe eingehet."

Vater. O Beste! jetzt sind die Kinder glücklicher, als wir hoffen durften. Was wollen wir mehr?

Sarah. Nichts! . . . (Sie umarmen sich alle, und wischen Wonnethränen vom Auge.)

XV.

Rathsherr Eliphas und sein alter Hausverwalter Bartholmai.

(In des letztern Zimmer.)

Bartholmai (Auf seinem Bette.) Mein Herr verzeihe seinem Knecht, daß ich dich zu mir rufen ließ. Ich sehe mein nahes Ende vor, und wollte dir noch danken für alle deine Gnade und Güte gegen mich und mein Haus.

Eliphas (nimmt ihn bey der Hand.) Ich habe dir zu danken, lieber, ehrwürdiger Alter! Du dientest meinem Vater und mir mit gleicher Treue, und äufnetest unsre Güter, als wären sie dein gewesen; Gott schenke dir Ruhe bey deinen Vätern, und das Doppelte, wenn sein Reich kommt.

Bartholmai. Ach, mein Herr! Das Doppelte wollt' ich d'rum geben, besäß ich's, wenn ich dem Heiligen Israels folgen könnte! Es hat nicht seyn müssen. Gott weiß alle Dinge! Ich fahre hin im Frieden, bis Er spricht: *Kommet wieder, ihr Menschenkinder.* Nur noch ein's hab' ich auf meinem Herzen, dann sterb ich ganz ruhig.

Eliphas (Sitzt staunend da: und kommt wieder zum Gespräche.) Was ist's? Wovon sprachst du?

Bartholmai. Nur eins noch hätt' ich auf dem Herzen, sagte ich...

Eliphas. Sag' es, ist es anders etwas, das in meiner Macht steht.

Bartholmai. Einzig in deiner. Behalte meinem Sohne den Dienst, den ich bey dir und deinem Vater versah.

Eliphas. Deinem Sohne würd' ich's nie am Nöthigen mangeln lassen, wenn er auch deiner nicht würdig wäre — um deinetwillen. Aber du darfst dich seiner nicht schämen, und ich bin zufrieden mit seinem Dienste, so oft er dich in Krankheit versah; ich sehe auch wohl, es liegt ihm alles an meiner Gunst. Ich habe vor acht Tagen noch achtzig Morgen Landes gekauft. Die Oberaufsicht auch hierüber soll ihm den Dienst ums Mal verbessern.

Bartholmai. Er hat es gehört, und rechnet auf deine Gunst, und eifert, ihrer werth zu seyn.

Eliphas. Es ist mir lieb.

Bartholmai. Doch, er hat mir gestern etwas vom Propheten von Nazareth erzählt,

und daben gesagt: „Vater, wenn der mir ruft, (ich will seine Worte brauchen) so gute Nacht Eliphas, und ein ganzes Königreich!"

Eliphas (fällt wieder in's Staunen.)

Bartholmai. Habe nicht Mitleiden mit mir, mein Herr! Ich sterbe gewiß gerne, sehr gerne!

Eliphas. Ich habe nicht Mitleiden mit dir, guter Bartholmai! Habe du mit mir!

Bartholmai. Ist meinem Herrn ein Unglück widerfahren? Ich bemerkte, daß dein Angesicht nicht war, wie gestern! Der Herr sage es doch seinem Knechte.

Eliphas. Kein Unglück, als daß ich zu sehr an meinem Glücke hange.

Bartholmai. Was willst du deinem Knechte sagen? Und warum ist deine Seele so betrübt in dir?

Eliphas. Daß du und dein Sohn mich so schamroth machen mit eurer Frömmigkeit.

Bartholmai. Wie kann mein Herr seinem Knechte das sagen? Ist es nicht eine Ehre Gottes und eine Erbauung des Volkes, wie du Lebenslang gewandelt hast nach allem Gebote

unsers Gottes in Gerechtigkeit, Gottesdienst, Almosen und Gebet. Wie oft hat mich dein Eifer beschämt!

Eliphas. Beschämt hat mich dein und deines Sohnes Eifer für Gottes Reich, daß ihr alles fahren liesset, wenn der Prophet von Nazareth euch riefe.

Bartholmai. Mein Gott und Herr! Wer sollte nicht? Du bist so reich, o Eliphas! und ich weiß doch gewiß, wenn du auch noch zehnmal so viel hättest, es wäre dir alles nicht Koth der Erde werth, gegen den Ruf in seine engste Freundschaft.

Eliphas (wird glühend roth) Der Herr hat mich gedemüthiget, und fährt fort, mich zu demüthigen. Wisse, zu guter Bartholmai! (du bist mir doch wie ein Vater) wisse, ich war bey Ihm; Er rief mich, und ich schlug Ihm ab.

Bartholmai. Darf dein Knecht fragen, wie das hergieng?

Eliphas. Auf's Jota sag ich's dir. Ich gieng heute früh zu Ihm; mein Herz schwankte zwischen Furcht und Hoffnung. Bewußtseyn meiner Redlichkeit, und heimliche Besorgniß,

daß meinem Herzen noch was Namhaftes fehle, wechselten unterm Gehen in mir ab. Jetzt erblickt' ich Ihn, und mein Herz schlug stärker. Seine stille Majestät rührte mich; ich sank auf meine Kniee, und redete Ihn mit Ehrfurcht an: „Guter Meister! was muß ich Gutes thun, um das ewige Leben zu haben?" — Er blickte mich durch, aber mit Liebe, und antwortete: „Was nennst du mich gut? Es ist keiner gut, als ein Einziger, Gott. Wenn du aber in's Leben eingehen willst, so halte die Gesetze." Als ich fragte: Welche, o Herr? Gab Er zur Antwort: „Die, welche du weißt. Begehe keinen Ehebruch, keinen Mord, keinen Diebstahl, lege kein falsches Zeugniß ab; thue niemand Unrecht; ehre deinen Vater und deine Mutter, und deinen Nächsten liebe, wie dich selbst." Ich sagte hierauf (und Gott weiß, ich hatte auch nicht geglaubt, anders antworten zu können): „Herr! dies alles hab ich von meiner Jugend auf gehalten; was fehlt mir noch?" — Ach! Jetzt sagte Jesus: „Willst du vollkommen seyn, so geh, verkauf all deine Hab und dein Gut, und theil es unter die Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben;

und dann komm, und folge mir nach!" Das gieng mir durch die Seele! Wie konnte ich's? Keiner im Lande hat es, wie ich; noch kein Jahr ist's, seit mir mein Vater die Güter übergeben hat; die schönsten Veränderungen darinn gemacht; noch schönere im Entwurf; vielleicht Manaßes Tochtermann, und mit der Zeit sein Nachfolger; und alles auf einmal aus! Aller Segen Gottes auf einmal von mir genommen? Hatte der Gott Israels doch selbst durch Moses geboten, den, der nur ein neues Haus erbaut, im ersten Jahre nicht fort in den Kriegsdienst zu nehmen. Doch, ich konnte mich in nichts einlassen; ich war beklemmt, und voll Scham, und zog mich fort. Aber ich habe seither keine Ruhe; und eben straft mich mein Gewissen wieder, daß mir nur einfallen konnte, den göttlichsten Ruf, den ich mir denken kann, mit dem Rufe zum Kriegsdienste zu vergleichen. Ach, Bartholmai! hieran dacht' ich wohl nicht. Es sind hie und da manche Begüterte seine stillen Bekenner, denen Er nicht von Haus und Heimath wegrief.

Bartholmai. Verzeih deinem Knecht; aber du wolltest ja vollkommen werden; du forder-

test ja von Ihm, dir das Gröste zu sagen, was noch zu thun wäre.

Eliphas. Kehre du in deine Ruhe, o Redlicher! ich will dich nicht länger bemühen. Ich aber ruhe nicht, bis ich noch zu Ihm komme. (Sie werden unterbrochen von Eliphas Bedienten, der dem alten Manne Wein bringt.)

XVI.

Jesus und die Zwölfe.

Jesus (zu Johannes, als Eliphas weggieng) Meine Seele liebet ihn.

Johannes (sieht ihm aufmerksamer nach).

Jesus (blickt ringsum seine Schüler mit Ernst und Wehmuth an). Wie schwierig haben's die Reichen, in Gottes Königreich einzugehen!

Die Jünger alle (verwundern sich, sehen staunend bald den Herrn, bald sich an.)

Jesus. Kinder! Wie schwer hält's, daß die auf Reichthum bauen, in Gottes Reich eingehen. Es ist leichter, daß ein Kameel durch eine Nadelöhre durchgehe, als daß ein Reicher in's himmlische Reich eingehe.

Thomas und Petrus. (Die andern alle entsetzten sich mit ihnen) Wer mag denn auch gerettet werden?

Jesus (sieht wieder rings herum Alle an, aber milder und ermunternd) Bey den Menschen ist's unmöglich, allein nicht bey Gott. Denn bey Gott sind alle Dinge möglich.

Petrus. Herr! siehe, wir haben um deinetwillen alles Unsre zurückgelassen, und sind Dir nachgefolget. Was wird uns werden dafür?

Jesus. (huldreich) Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, zur Zeit der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Thronen sitzen sollet, Richter zu seyn über die zwölf Stämme Israels. Und überhaupt, wer Häuser verlassen hat, oder Brüder und Schwestern, oder Vater und Mutter, oder Weib und Kinder, um meines Namens und des Evangeliums willen, der wird es hundertfältig empfangen mit Verfolgungen, und wird ewiges Leben ererben in der künftigen Weltzeit. Unterdessen werden viel Erste die Letzten seyn, und Letzte die Ersten. Denn es verhält sich mit dem himmlischen Reiche,

wie mit einem Hausvater, der mit anbrechendem Tage ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen. Er kam mit den Arbeitern um einen Zehner für den Tag überein, und hieß sie in seinen Weinberg gehen. Um die dritte Stunde gieng er wieder, und sah noch andre müßig auf dem Marktplatz stehen. Auch denen sagte er: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. Sie giengen hin. Wiederum gieng er des Mittags um die sechste, und hernach um die neunte Stunde, und that eben so. Um die eilfte Stunde gieng er noch einmal, und fand noch einige müßig da stehen. Er sprach zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Weil uns niemand gedungen hat, war ihre Antwort. Der Hausvater: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, ihr sollet haben, was recht ist. Als es Abend war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn; bey den Letzten fang an, und fahr nach der Ordnung bis zu den Ersten fort. Die, so um die eilfte Stunde an's Werk gegangen, kamen, und erhielten jeder einen Zehner. Als es an die Ersten kam,

hofften sie, mehr zu empfangen; aber auch sie bekamen ein jeder einen Zehner. Sie nahmen's, und beschwerten sich gegen den Hausvater: „Diese Letzten haben ja nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, die wir die Last und die Hitze des Tages ausgestanden." Er sagte aber einem von ihnen: „Freund, ich thue dir nicht unrecht; hast du dich nicht um einen Zehner mit mir verglichen? Nimm, was dir gehört, und geh. Wenn ich dem Letzten geben will, was dir — hab ich nicht die Freyheit, mit dem Meinigen zu schalten, wie ich will? Oder reizt dich meine Güte zur Eifersucht?" .. Also werden die Letzten die Ersten — und die Ersten die Letzten seyn; denn Viele sind berufen, aber Wenige ausgewählt.

XVII.

Zephonias an Severus.

(Fragment.)

— Und nun noch ein paar Proben von seiner Lehre, die ich neulich vernahm, die Dir zum Theil so wenig, als mir, mißfallen werden. Das Erste ist eine Probe, wie Er die Frem-

den lehrt; das Zweyte, wie Er Freunden Winke giebt; und das Dritte, wie Er seine Schüler lehrt.

Auf Reinigkeit der Sitten und des Herzens dringt Er, man kann nicht mehr, und gar oft faßt Er alle Gesetze in das Eine von der Liebe zusammen.

Ein Gesetzlehrer trat herbey, Ihn auf die Probe zu setzen, und legte Ihm die Frage vor: Meister, was muß ich thun, um ewiges Leben zu erlangen? Jesus erwiederte: „Wie heißt's im Gesetzbuch? Was liesest du darin?" Der Gesetzlehrer: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, nach all deinem Vermögen, mit deinem ganzen Gemüth — und den Nächsten, wie dich selbst!" Jesus sagt: „Du antwortest recht; thu das, so wirst du leben." Der Mann wollte sich das Ansehen eines Gerechten geben, und sagte zu Jesu: Und wer ist denn mein Nächster? Jesus antwortete: „Ein Mensch reiste von Jerusalem nach Jericho hinab, und fiel unter die Straßenräuber, die zogen ihn aus, versetzten ihm Schläge, liessen ihn halb todt zurück, und machten sich weg. Zufälliger

Weise reiste ein Priester dieselbige Straße hinab, sah ihn, und gieng vorüber. Desgleichen ein Levite, den sein Weg da hindurch führte, sah ihn, und gieng vorüber. Ein reisender Samariter aber kam an den Ort, sah ihn, und voll Mitleidens gieng er zu ihm hinzu, verband ihm seine Wunden, goß Oel und Wein darein, hob ihn auf sein Thier, führte ihn in eine Herberge, und verpflegte ihn. Folgenden Tages, eh er die Reise fortsetzte, nahm er zween Zehner hervor, gab sie dem Hauswirthe, mit den Worten: Nimm dich Seiner an, und was du noch weiter an ihn verwenden wirst, will ich dir auf der Rückreise erstatten. Welcher von diesen Dreyen dünkt dich nun dem, der unter die Räuber gefallen, der Nächste gewesen zu seyn?" Der, antwortete er, der ihm die Barmherzigkeit erwiesen hat. „So geh, erwiederte Jesus, und thu auch du desgleichen."

Die Naivetät und Stärke solcher Erzählungen, dergleichen Er zu machen ein Meister ist, nimmt mich wenigstens sehr für Ihn ein.

Die zweyte Probe ist nur ein kleiner Zug von seiner Manier, Freunde zu behandeln, und ihnen lehrreiche Winke zu geben.

Bey Fortsetzung der Reise kam Er einst in einen Flecken; daselbst beherbergte Ihn ein Weib, Namens Martha, in ihrem Hause. Diese hatte eine Schwester — Maria hieß sie — die saß bey Jesus, und hörte seinen Reden zu. Martha hingegen machte sich mit der Bewirthung sehr viel zu schaffen. Sie kam, und sagte: Herr, achtest Du's nicht, daß meine Schwester alle Bedienung mir allein überläßt? Sag ihr doch, daß sie mir helfe. Jesus aber sagte ihr: „Martha, Martha, wie vieler Dinge nimmst du dich an, und bist so unruhig? Ein Einiges ist nothwendig. Maria hat sich für ihren Theil das Beste gewählt, das ihr auch nicht soll genommen werden." —

Du kannst Dich, Severus, auf die genauste Wahrheit dieses Familienstücks verlassen.

Das letzte Probstück an seine Jünger macht mir am meisten Bedenken. Der Mensch wird ein Gott, wenn das wahr ist, was Er da lehrt, das seh ich wohl; und eben darum will's mich dünken, könne es nicht wahr seyn. Auf der andern Seite merk ich wohl, ich nehm' es mit unsrer ganzen heiligen Schriftensammlung

auf, wenn ich dies Stück seiner Lehre verwerfen will. Doch, ich will Dir nicht vorgreifen.

Du machst mir wahre Freude, wenn Du mir deine gewiß unbefangenen Gedanken darüber mittheilst.

Als Er an einem Orte gebetet hatte, sprach einer seiner Jünger zu Ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Schüler gelehrt hat. Jesus: „Wenn ihr betet, so sprechet: Unser Vater in den Himmeln! Dein Name werde heilig verehrt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Gieb uns täglich unser nothdürftiges Brod! Vergieb uns unsre Sünden, wie auch wir jedem unsrer Beleidiger vergeben! Und führ uns nicht in Versuchung, sondern erlös' uns von dem Bösen! — Wer von euch, fuhr Er fort, hat einen Freund, und er gienge um Mitternacht zu ihm, und spräche: Freund, borge mir doch drey Brode, denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und jetzt hab ich nichts, ihm vorzusetzen. Würd ihm gleich der, so drinnen ist, antworten: Mache mir jetzt keine Mühe; die Thür ist schon zugemacht, meine Kinder und ich sind im

Bette, ich kann nicht aufstehen und dir's geben. — Ich versichere euch doch, wenn er auch nicht darum, daß er sein Freund ist, aufstehen und ihm entsprechen würde — so wird er wenigstens um seines Ungestüms willen aufstehen, und ihm geben, so viel er bedarf. Und darum laßt es euch gesagt seyn: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, ihr werdet finden; klopfet an, es wird euch aufgethan werden. Denn jeder, der bittet, empfängt; wer sucht, findet; wer anklopft, dem wird aufgethan. Wo ist auch wohl ein Vater unter euch, der seinem Sohne, wenn der ihn um Brod bäte, einen Stein gäbe? Oder um einen Fisch, und statt dessen ihm eine Schlange gäbe? Oder, wenn er um ein Ey bäte, und er gäb ihm einen Scorpion?... So nun ihr — so böse ihr seyd — euern Kindern gute Gaben geben könnet — wie viel mehr wird der himmlische Vater denen, die Ihn bitten, den heiligen Geist geben." —

XVIII.

Rabbi Gaddai, und sein studierender Sohn Sebulon.

Sebulon. Er machte mir den Kopf so voll; und wirklich beredete er mich beynahe, der Nazarener wäre ein Phantast, mit seiner Gott entehrenden Lehre vom Gebet, wie er sie nannte. Er stampfte, man müße solche neue Lehre unter den Vernünftigen nicht aufkommen lassen.

Gaddai. Was neue Lehre, Kind? Das ist sein Streich, den er euch spielen will. Das alles, was du mir einmal gestern aus des Rabbi Jesus Mund erzählt hast, ist nichts anders, als die alte einmüthige Lehre unsrer heiligen Schriften; und es ist wohl frech, daß er so loszieht über diese Lehre, als eine neue, verführerische, und Gott entehrende Phantasterey, und im Grund die Reihe alter heiliger Geschichten zugleich damit lästert, da er doch ein rechter Israelit seyn will. Höre, mein Sohn, nimm deine heiligen Bücher, und zeichne dir nur selbst die Beyspiele aus der ganzen Sammlung heraus, die dir zeigen, daß die Lehre von der Erbittlichkeit unsers Gottes so alt ist, als die

Welt. Du wirst solche niedrige Kunstgriffe seiner Feinde, mit denen sich so manche Redliche täuschen lassen, dann gewiß verachten lernen, wie sie's verdienen.

Sebulon. Ich will's thun, Vater.

XIX.

Dieselben.

(Auszug aus den israelitischen heiligen Büchern vom Vertrauen auf Gott und von erhörten Bitten.)

Sebulon. Hier hab ich ihn, Vater, den Auszug, nach deinem Rathe. Das hat mich fest gemacht, und mir den dummen Kunstgriff Jareds aufgedeckt.

Gaddai. Nun, ich bin froh um deinetwillen.

Sebulon. Ich nahm, was von der Wirkung des festen Vertrauens gesagt ist, mit dazu, weil es in Eins läuft, und auch hierüber Jared eben so verkehrt geredet hat, wie über die Erhörung der Bitten.

Gaddai. Du thatest recht hieran; und du magst es in mehrern Fällen so machen.

Sebulon. (Die kleine Rolle immer in der Hand und sie oft halb aufwickelnd und beschauend.) Ich

will dir doch, Vater, die Sammlung Stellen vorlesen. Darf ich? Ich hab' je zuweilen meine Gedanken beygesetzt.

Gaddai. Das ist auch nicht nöthig; ich weiß sie wohl schon alle.

Sebulon. Du kannst nicht glauben, Vater, wie sie die Ueberzeugung stärken, und den Muth erhöhen, wenn man sie so nach einander liest.

Gaddai. Nun, so sey es. Setze dich, (er setzt sich auch) und lies mir sie.

Sebulon fängt an zu lesen: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besser Opfer geopfert, als Kain, durch welchen er Zeugniß bekommen hat, daß er fromm seye, als Gott von seinen Gaben zeugete." (1. Mos. 4, 4. 10.)

„Durch den Glauben ist Henoch versetzt worden, daß er den Tod nicht sehe; und ist nicht gefunden worden, darum, daß ihn Gott versetzt hatte; denn vor seiner Versetzung hat er Zeugniß gehabt, daß er Gott wohl gefalle." (1. Mos. 5, 24.)

„Durch den Glauben hat Noah, als er eine göttliche Offenbarung empfangen von denen Dingen, die er noch nicht sahe, sich gefürch-

tet, und hat die Arche zum Heil seines Hausgesindes bereitet, durch welche er die Welt verurtheilt hat." (1. Mos. 6.)

„Durch den Glauben ist Abraham, als er berufen worden, gehorsam gewesen, an den Ort zu ziehen, den er zum Erb empfangen sollte, und wußte nicht, wo er hinkommen würde." (1. Mos. 12.)

„Und der Herr sprach zu Abraham: Ich bin der Herr, der ich dich von Ur aus Chaldäa geführt habe, daß ich dir dieses Land zu besitzen gebe. Abraham aber sprach: O Gott, mein Herr! wobey soll ich merken, daß ich es besitzen werde? Und der Herr sprach zu ihm rc." (1. Mos. 15.)

Abraham, der als einer der größten Glaubenshelden gerühmt wird, bittet von Gott ein Zeichen, zur Versicherung der ausdrücklichsten Verheissungen Gottes selbst, und seine Bitte wird von Gott erhört.

„Da Gott beschlossen hatte, Sodom und Gomorra zu strafen, unterwindet sich Abraham zum sechsten Male eine Fürbitte für diese Städte zu thun, daß ihrer Gott um einiger Gerechten willen verschonen möchte, und fällt von fünfzig

zig bis auf zehn Gerechte; und allemal sagt der Herr, daß Er seine Fürbitte erhören würde, wenn so viel Gerechte, um die er bäte, noch da wären." (1. Mos. 18.)

„Durch den Glauben hat auch Sara Kraft empfangen, daß sie schwanger worden, und über die Zeit ihres Alters geboren hat; indem sie den für treu geachtet, der es verheissen hat." (1. Mos. 21.)

„Hagar gieng irre in der Wüste bey Bersaba; da nun das Wasser der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter eine Staude. Und gieng hin, und setzte sich gegen über von Ferne einen Bogenschuß weit. Denn sie sprach: Ich kann des Knaben Sterben nicht zusehen. Und sie setzte sich gegen über, und erhob ihre Stimme, und weinete. Da erhörete Gott die Stimme des Knaben; und der Engel Gottes rief der Hagar vom Himmel, und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben erhört, wo er liegt. Steh auf, nimm den Knaben; denn ich will ihn zum großen Volk machen. Gott eröffnete ihr die Augen, daß sie einen Wasserbrunn sahe ꝛc." (1. Mos. 21, 14–19.)

„Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, welcher die Verheissungen empfangen hat, zu welchem gesagt worden: In Isaak wird dir der Saame genennt werden; als er die Rechnung gemacht, Gott sey mächtig, auch von den Todten zu erwecken. Daher er ihn auch Gleichnißweise von den Todten wieder empfangen hat.“ (1 Mos. 22.)

Dieses ist nicht allein um seinetwillen geschrieben, daß es ihm sey zugerechnet worden, sondern auch um unsertwillen, so wir an den glauben, der Jesum gesendet hat.

„Als Eliefer hinzog auf Abrahams Befehl, seinem Sohn Isaak eine Tochter zur Ehe zu suchen, vor der Stadt Nahor in Mesopotamien, betete er so: Herr, du Gott meines Herrn Abraham, verschaffe, daß mir heut begegne, und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, ich stehe hie bey dem Wasserbrunn, und die Töchter der Leute dieser Stadt werden heraus kommen, Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Magd kommt, zu der ich spreche: Neige deinen Krug, daß ich trinke; und sie sprechen würde: „Trink, ich will deine Kameele

auch tränken," daß sie diejenige seye, die Du deinem Knecht Isaak beschehrt hast, und ich an derselben erkenne, daß du an meinem Herrn Barmherzigkeit gethan habest. Kaum hatte er ausgeredt, so geschahe alles, wie er es begehrt." (1. Mos. 24, 10—21.)

„Isaak aber bath den Herrn für sein Weib; denn sie war unfruchtbar; und der Herr liesse sich von ihm erbitten, und sie ward schwanger." (1. Mos. 25, 21.)

„Durch den Glauben hat Isaak den Jakob und den Esau von zukünftigen Dingen gesegnet." (1. Mos. 27.)

„Jakob sprach: O, Gott meines Vaters Abrahams! und Gott meines Vaters Isaaks! Herr, der Du zu mir gesagt hast: Ziehe wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohl thun. Ich bin zu gering gegen alle Barmherzigkeit, und gegen alle Treue, die Du an deinem Knecht gethan hast. Denn mit diesem Stabe bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zweyen Heeren worden. Lieber, errette mich von der Hand meines Bruders Esau! Denn ich fürchte ihn; daß er nicht komme, und schlage mich und die

Mutter samt den Kindern, ꝛc." (1. Mos. 32.) Die Geschichte der Erhörung dieses Gebetes, ist im 33. Kap. enthalten.

„Durch den Glauben hat Jakob, da er sterben sollte, beyde Söhne Josephs gesegnet, und hat, sich an seinen Stab lehnend, angebetet." (1. Mos. 48, 14.)

„Durch den Glauben hat Joseph, da er sterben sollte, von dem Auszug der Kinder Israels Erinnerung gethan, und von seinen Gebeinen Befehl gegeben." (1. Mos. 50, 24. 25.)

„Durch den Glauben ist Moses, als er geboren war, drey Monate von seinen Eltern verborgen gewesen; darum, daß sie sahen, daß er ein angenehmes Kind war, und haben das Gebot des Königs nicht gefürchtet." (2. Mos. 2, 2.)

„Die Kinder Israels seufzeten über ihre Arbeit, und schrieen, und ihr Geschrey über ihre Arbeit kam vor Gott, und Gott erhörte ihr Wehklagen, und gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob." (2. Mos. 2, 23-25.)

„Durch den Glauben hat Moses, da er groß war, sich geweigert, ein Sohn der Tochter Pharaons genannt zu werden, als der vielmehr erwählete, mit dem Volke Gottes übel zu

leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Durch den Glauben hat er Egypten verlassen, und den Grimm des Königes nicht gefürchtet; denn er hielte sich steif, als sähe er den, der unsichtbar ist." (2. Mos. 2, 11—)

„Da berufte Pharao den Moses und Aaron, und sprach: Bittet den Herrn, daß Er die Frösche von mir und meinem Volke nehme; so will ich das Volk gehen lassen, daß es dem Herrn opfere. Moses sprach zu Pharao: Habe du die Ehre von mir, und bestimme mir, wenn ich für dich, für deine Knechte, und für dein Volk bitten soll, ꝛc. Er sprach: Morgen. Da sprach Moses: Wie du gesagt hast, daß du erfahrest, daß niemand ist, wie der Herr, unser Gott. Und der Herr that, wie Moses gesagt hatte." (2. Mos. 8, 8. 28—31. und 9, 10.)

„Durch den Glauben hat er den Ueberschritt, und das Begiessen mit Blut gehalten, daß sie der, so die Erstgebornen verderbte, nicht berühren mogte." (2. Mos. 12, 21. ꝛc.)

„Mirjam ward aussätzig. — Moses aber schrie zu dem Herrn, und sprach: Ach Gott! heile sie. Der Herr sprach zu Mose: Wenn ihr Vater ihr in das Angesicht gespeyet hätte,

sollte sie sich nicht sieben Tage lang schämen? Laß sie sieben Tage lang ausser dem Lager verschliessen; darnach lasse sie wieder aufnehmen."

Moses bittet aus liebevollem, rachefreyem Herzen um Aufhebung einer Strafe, ohne zu bedenken, was Gott bey derselben möchte für Absicht gehabt haben, und er wird erhört.

„Der Herr sprach: Wie lange lästert mich das Volk? Und wie lange wollen sie nicht an mich glauben, durch allerley Zeichen, die ich unter ihnen gethan habe? So will ich sie ausreuten! — Moses aber sprach zu dem Herrn: So sey nun gnädig der Missethat dieses Volkes, nach deiner großen Barmherzigkeit, wie Du auch dieses Volk aus Egypten bis hieher getragen hast. Der Herr sprach: Ich hab's vergeben, wie du gesagt hast." (4. Mos. 14, 11. 19.)

„Da kamen sie zu Moses, und sprachen: Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn und wider dich geredet haben; bitte den Herrn, daß Er die Schlangen von uns wende. Und Moses bat für das Volk — und wurde erhört. (4. Mos. 21, 7. 8. 9.)

„Durch den Glauben sind die Mauern zu Jericho gefallen, als sie sieben Tage umringt

worden. Durch den Glauben ist Rahab, die Hure, mit den Ungehorsamen nicht verdorben, da sie die Kundschafter mit Friede aufgenommen hatte." (Josua 6, 20. 23.)

Und alles auszuziehen, würde zu weitläuftig werden, von Gedeon und Barak und Simson und Jephta und David und Samuel und den Propheten. Nur hie und dort noch einiges.

„Gedeon bittet drey verschiedene Male auf die ausdrücklichste Verheissung Gottes ein Zeichen, daß sie werde erfüllt werden; in den zwey letzten Malen schreibt er sogar Gott ein Zeichen vor, das sehr seltsam ist, und allemal wird er erhört." (Richt. 6, 12—21. 36—40.)

„Jotham sprach: Höret mich, ihr Männer zu Sichem, daß euch Gott auch höre." (Richt. 9, 7.)

Die Wahrheit der Erhörung des Gebetes muß also dazumal angenommen gewesen seyn.

„Zum zweyten Mal baten die Kinder Israels: Wir haben gesündiget, thu Du uns, was Dir gefällt; allein errette uns zu dieser Zeit. — Im Verfolg wird die Erhörung erzählt." (Richt. 10, 10—16.)

„Als Manoah von seinem Weibe die Verheissungen des Engels, daß sie einen Knaben

gebären sollte, und den Befehl seinethalben gehört hatte, bat er den Herrn, und sprach: Ach Herr! laß den Mann Gottes, den Du gesendet hast, wieder zu uns kommen, daß er uns lehre, wie wir mit dem Knaben, der geboren werden soll, thun sollen. Gott erhörte die Stimme Manoah, und der Engel Gottes kam wieder zum Weibe." (Richt. 13, 8. 9.)

„Hanna war voll Betrübniß, und betete zum Herrn, und weinete; gelobte mit Gelübd, und sprach: Herr Zebaoth! Wirst Du das Elend deiner Magd ansehen, und deiner Magd nicht vergessen, und wirst ihr einen Sohn geben, so will ich ihn dem Herrn geben sein Lebenlang. — Und als sie lang vor dem Herrn betete, hatte Eli Acht auf ihren Mund. — Als sie sich vor ihm entschuldigte, daß sie nicht trunken wäre, sagte Eli zu ihr: Gehe hin mit Frieden: der Gott Israels wird dir deine Bitte geben, die du von Ihm gebeten hast. Im Verfolg wird die Erhörung ihrer Bitte erzählt." (1. Sam. 1, 10—28.)

„Ist nicht jetzt Weizenernte? (sagt Samuel vor dem Volk Israel.) Ich will den Herrn anrufen, daß Er soll donnern und regnen lassen,

damit ihr erfahret und sehet, daß eure Uebelthat groß ist, welche ihr vor den Augen des Herrn gethan habt, indem ihr euch einen König begehrt. Da rief Samuel den Herrn an, und der Herr ließ donnern und regnen an demselbigen Tag; da fürchtete das ganze Volk den Herrn und Samuel." (1. Sam. 12, 17. 18.)

Man wird nicht sagen wollen, daß dieses ein dem Samuel aufgetragenes Wunder, oder befehligtes Gebet gewesen seye; sondern Samuel sinnt ihm selbst, zu seiner Beglaubigung, das ihm bequemst scheinende Zeichen aus, und mit dem Glauben, daß Gott sein Gebeth erhöre, bittet er, und wird erhört.

„Das ganze Volk sprach zu Samuel: Bitte den Herrn, deinen Gott, für deine Knechte, daß wir nicht sterben. Samuel sprach: — Es sey aber auch fern von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen, für euch zu beten." (1. Sam. 12, 19—23.)

Die Kraft der Fürbitte eines sehr frommen Mannes war also unter den Israeliten eine angenommene Sache; sogar, daß Samuel die Unterlassung derselben sich zur Sünde rechnen würde.

„Der König Jerobeam, dessen Hand im Ausstrecken verdorrete, sprach zu dem Mann Gottes: Lieber, bitte das Angesicht des Herrn

deines Gottes, und bitte für mich, daß meine Hand wieder zu mir komme. Da bat der Mann Gottes das Angesicht des Herrn. Und die Hand des Königs ward wieder zu ihm gebracht, und ward wieder, wie sie zuvor war." (1. König. 13, 6.)

„Elias ward bey der Theurung nur zur Wittwe zu Sarepta geschickt, wegen dem Unglauben der Andern." (1. Kön. 17, 1—17.)

„Als die Zeit war, Speisopfer zu opfern, wo Elias die Wahrheit, daß der Gott Israels der wahre Gott seye, auf eine wunderbare Weise zu Beschämung der Baalspfaffen darthun wollte, trat der Prophet Elias herzu, und sprach: Herr Gott Abrahams, Isaaks und Israels! laß heut kund werden, daß Du Gott in Israel seyest, und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort gethan habe. Erhöre mich, Herr! Erhöre mich, daß dieses Volk wisse, daß Du Herr, Gott seyest, daß Du ihr Herz darnach bekehrest. — Da fiel das Feuer des Herrn herab." — (1. Kön. 18, 21.)

„Elias betete anhaltend zum siebenten Male um Regen." (1. Kön. 18, 40—45.)

Man muß anhaltend und unablässig beten.

Sieh, Vater! gerade das ist's, was der Prophet sagte.

„Elias läßt aus freyem Willen Feuer vom Himmel fallen, die Boten zu verzehren, ohne besondern Geheiß. Er findet es gut, er glaubt, daß Gott es thun werde, und es geschieht." (2. Kön. 1.)

„Elisa schlägt voll Vertrauen des Elias hinterlassenen Mantel in den Jordan, und spricht: Wo ist nun der Herr, der Gott des Elias? Da theilete sich das Wasser auf beyden Seiten, und er gieng hindurch." (2. Kön. 2, 14.)

„Als sie hinüber kamen, sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich dir thun soll, eh' ich von dir genommen werde. Elisa sprach: Lieber, laß zween Theile deines Geistes über mich kommen. Er sprach: Du hast ein Hartes von mir begehret, doch so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so mag es ja seyn." (2. Kön. 2, 9. 10.)

Elias darf den Elisa selbst bitten lassen, was er will. Elisa bittet Geistesgaben, und Elias wird ihm zu Willen, und schenkt sie ihm.

„Naeman, der Syrer, wird wegen seines Glaubens an den Elisa durch ihn vom Aussatz geheilet." (2. Kön. 5.)

„Und Elisa sprach: Höret das Wort des Herrn: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Sikel gelten, und zwey Scheffel Gersten einen Sikel, unter dem Thor zu Samaria. Da antwortete der Hauptmann, auf dessen Hand sich der König lehnte, dem Manne Gottes: Siehe, wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen? Er sprach: Siehe, da wirst du es mit deinen Augen sehen, aber nicht davon essen. Und es geschah, wie er sagte, indem der Hauptmann unter dem Thor zertreten wurde."
(2. Kön. 7, 1. 2. 17—20.)

So scharf straft Elisa den Unglauben.

„Hiskia sendete zum Propheten Jesaja, und ließ ihm sagen: Vielleicht wird der Herr dein Gott hören alle Worte Rabsake, welchen sein Herr, der König in Assyrien, gesendet hat, dem lebendigen Gott verächtlich zu begegnen — so erhebe dein Gebet für die übrigen, so noch vorhanden sind." (2. König. 19, 4.)

„Als Ezechias den Brief von den Boten empfangen und gelesen hatte, gieng er zum Hause des Herrn hinauf, und breitete ihn aus vor dem Herrn. Darnach betete Ezechias vor

dem Herrn, und sprach: Herr, Gott Israels! der Du zwischen den Cherubim sitzest, Du bist allein der Gott über alle Königreiche auf Erden; Du hast Himmel und Erde gemacht. Herr, neige dein Ohr, und höre. Nun aber, Herr, unser Gott, Lieber! Hilf uns aus Senacheribs Hand, daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß Du, der Herr, allein Gott bist. Da sendete Jesajas zu Ezechias, und ließ ihm sagen: Also spricht der Herr, der Gott Israels: Was du wegen Senacherib, des Königs in Assirien, zu mir gebetet hast, das habe ich gehöret." (2. Kön. 19, 14.)

Ezechias stützt sein Vertrauen auf die Allmacht Gottes, betet, und wird erhört.

„Zu der Zeit ward Ezechias todtkrank, und der Prophet Jesajas, der Sohn Amos, kam zu ihm, und sprach zu ihm: Also spricht der Herr: bestelle dein Haus; denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Er aber wendete sein Angesicht zur Wand, und betete zum Herrn, und sprach: Ach Herr! gedenke doch, daß ich treulich und mit aufrichtigem Herzen vor Dir gewandelt habe, und habe gethan, was Dir wohlgefällt. Und Ezechias weinete

sehr. Als aber Jesajas noch nicht halb zur Stadt hinaus gegangen war, kam das Wort des Herrn zu ihm, und sprach: Kehre um, und sag' Ezechias, dem Fürsten meines Volks: Also spricht der Herr, der Gott deines Vaters Davids: Ich habe dein Gebet erhöret, und deine Thränen gesehen; siehe, ich will dich gesund machen; am dritten Tag wirst du in das Haus des Herrn hinaufgehen; und ich will fünfzehn Jahre zu deinem Leben hinzuthun." (2. König. 20, 1—6. Jes. 38.)

Ezechias betet um Gesundheit und Verlängerung des Lebens; er betet auch da noch, da ihm von Jesajas der Wille Gottes, daß er sterben soll, schon angezeigt worden; er betet mit Vorhaltung seiner Redlichkeit und Frömmigkeit (nämlich, weil Gott den Frommen besondere Gnade verheißt.)

„Ezechias aber sprach zu Jesajas: Welches ist das Zeichen, daß mich der Herr gesund machen wird? — Jesajas sprach: Dieses Zeichen wirst du von dem Herrn haben, daß der Herr thun wird, was Er geredt hat: Soll der Schatten zehn Stuffen vorwärts oder rückwärts gehen? Ezechias sprach: Es ist leicht, daß der Schatten zehn Stuffen niederwärts gehe.

Nicht also, sondern daß er zehn Stuffen zurück gehe. Jesajas rief den Herrn an, und Er hat den Schatten, welcher an den Stuffen Ahas niederwärts gegangen war, zehn Stuffen hinter sich zurückgezogen." (2. Kön. 20, 8—11.)

Ezechias hat die Schwachheit, zu der ausdrücklichen Verheissung eines schon genug beglaubigten Propheten noch ein besonderes Zeichen zu fordern; und auch dieses wird ihm nicht nur nicht abgeschlagen, sondern zwischen zweyen die Wahl aufgethan. Jesajas ruft Gott an, dem Ezechias das Zeichen zu gestatten, und wird erhört.

„Darnach erschien der Herr dem Salomon bey Nacht, und sprach zu ihm: Ich habe dein Gebet erhöret, und mir diesen Ort zum Opferhause erwählet. Siehe, wenn ich den Himmel zuschliesse, daß es nicht regnet, oder heisse die Heuschrecken das Land fressen; oder lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen, daß sich mein Volk, das nach meinem Namen genennt ist, demüthiget; und sie beten, und suchen mein Angesicht, und bekehren sich von ihren bösen Wegen, so will ich vom Himmel erhören, und ihre Sünde vergeben, und ihr Land heilen." (2. Chron. 7, 12—14.)

„Denn die Augen des Herrn sehen rings herum alle Lande, daß Er stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind.“ (2. Chron. 16, 9.)

„Spricht Josaphat in der grösten Verlegenheit zu Gott: Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen auf Dich.“ (2. Chron. 20, 12.)

Es war den Vätern eine bekannte Wahrheit, daß man in den schwersten Angelegenheiten von Gott Hülfe erwarten solle und dürfe.

„Ach Herr! laß deine Ohren aufmerken auf das Gebet deines Knechtes, und auf das Gebet deiner Knechte, welche begehren deinen Namen zu fürchten, und laß deinem Knecht heute gelingen, und gieb ihm Barmherzigkeit vor diesem Manne. Als ich nun solche Worte hörte, saß ich und weinete, und trug Leid etliche Tage lang, und fastete und betete vor dem Gott des Himmels.“ (Nehem. 1, 11. 2, 4. 18. 20.) In folgenden Kapiteln wird die Erhörung des Gebets erzählt.

Aus diesen und andern Beyspielen läßt sich schliessen, daß die Bekenntniß der Sünden, und tiefe Reue darüber, Fasten und Tage langes Verharren im Gebet zur Erlangung einer Bitte für nöthig

nöthig gehalten wurde; und geglaubt, daß diese Dinge die Kraft des Gebets vermehren.

„Als man ihres Baues an den Mauern spottete, beteten die Israeliten: Höre, unser Gott! wie verachtet wir sind, und kehre ihre Schmach auf ihren Kopf. Also baueten wir die Mauern, und die ganze Mauer ward zusammengefügt bis an die halbe Höhe.“

„Als aber die Ammoniter und Asdoditer einen Bund machten, daß sie kämen, und wider Jerusalem stritten, und ihr eine Verhinderung machten, beteten wir zu unserm Gott. Als aber unsre Feinde hörten, daß es uns kund worden, und Gott ihren Rath zu nichte gemachet, kehrte jeder wieder zu seiner Arbeit.“ (Nehem. 4, 1—15.)

„Hiobs Geschichte. Der Fehler der übrigen Freunde Hiobs (Elihu ausgenommen) bestand darin, daß sie aus der Zahl und Wichtigkeit seiner Unglücksfälle schlossen, er müßte heimlich ein sehr ungerechter und sogar gewaltthätiger Mann in seinem Glücke gewesen seyn. Hiob aber versündigte sich dadurch, theils daß er sich vielleicht für gar zu unschuldig hielt, theils daß er sich das Schicksal der Menschen überhaupt, und das hiesige Leben fast

als einen Zusammenhang von lauter Elend in seinem Leiden vorstellete; theils, daß er alle Hoffnung aufgab, in seinem Leben wieder glücklich zu werden, und daher den Tod wünschte; endlich, daß er die Nothwendigkeit eines auch unverschuldeten Leidens, und den Nutzen desselben nicht zugeben, und nicht einsehen wollte, daß Gott auch darin als ein weiser, allgemeiner Vater handle. Er scheint vielmehr zu behaupten, daß Gott zuweilen ein unmittelbares Gefallen an dem Elende seiner Geschöpfe habe. Mich dünkt auch, daß Hiob nicht hat zugeben wollen, die gewöhnliche Regel der Vorsehung seye: die Tugendhaften in diesem Leben glückseliger seyn zu lassen, als die Lasterhaften. Diese Wahrheit hätte er nicht verkennen müßen, ob sein Schicksal gleich eine Ausnahme war. Hiob ist also keine Einwendung wider die Lehre vom Gebet, weil er nicht mit festem Vertrauen zu Gott um Errettung gebeten.

„Die Psalmen Davids sind voll von Aufforderungen zum Gebet und Vertrauen auf Gott auch in den größten Nöthen, von Geboten und Seufzern selbst, und von Lobpreisungen wegen Erhörungen des Gebets ꝛc.“

„Ich rufe mit meiner Stimme zum Herrn, so erhöret Er mich von seinem heiligen Berg — Bey dem Herrn ist die Hülfe." (3, 5. 9.)

„O Gott! Du meine Gerechtigkeit, erhöre mich, wenn ich rufe, der Du mir Weite machest, wenn ich in Aengsten bin; sey mir gnädig, und erhöre mein Gebet. Der Herr wird es erhören, wenn ich zu Ihm schreye." (4, 2. 4.)

„Vernimm, o Herr! meine Worte, merk' auf meine Gedanken. Vernimm meine schreyende Stimme, Du, mein König und mein Gott; denn ich will mein Gebet zu Dir thun. Du wirst, o Herr! meine Stimme früh hören; ich will mich früh zu Dir schicken und aufmerken." (5, 2-4.)

„Der Herr hat mein Flehen erhört; der Herr hat mein Gebet angenommen." (6, 10.)

„Und der Herr ist des Armen Schutz; ein Schutz zur Zeit der Noth. Darum hoffen auf Dich die, welche deinen Namen kennen. Denn Du, o Herr! verlässest die nicht, welche Dich suchen." (9, 10. 11.)

„Er wird des Armen nicht ewiglich vergessen; und das Verlangen der Elenden wird nicht allezeit umsonst seyn." (9, 19.)

„Du hast, o Herr! das Verlangen der Elenden erhört, Du leitest ihr Herz; dein Ohr merket auf sie." (10, 17.)

„Will denn der Uebelthäter keiner das merken? — Aber den Herrn rufen sie nicht an; dann werden sie übel erschrecken; denn Gott ist bey dem Geschlecht der Gerechten.“ (14, 4. 5.)

„Ich rufe zu Dir; denn Du, o Gott! pflegest mich zu erhören; neige deine Ohren zu mir; erhöre mein Wort! Beweise deine wunderbare Güte, Du, der Du ein Heiland bist derer, welche Dir vertrauen.“ (17, 6. 7.)

„Ich will den Herrn, der lobenswerth ist, anrufen, so werd' ich von meinen Feinden erlöset.“ (18, 4.)

„Da ich also in Angst und Noth war, rief ich den Herrn an, und schrie zu meinem Gott; Da erhörte Er meine Stimme von seinem Tempel, so bald mein Geschrey vor Ihn zu seinen Ohren kam.“ (18, 7.)

„Der Herr erhöre dich in der Noth; der Name des Gottes Jakobs schütze dich.“ (20, 2.)

„Unsre Väter haben auf Dich gehoffet; sie haben auf Dich gehoffet, und Du hast ihnen aufgeholfen. Sie haben zu Dir gerufen, und sie sind errettet worden; sie haben in Dich vertraut, und sind nicht zu schanden worden.“ (22, 5. 6.)

„Denn Er hat das Elend des Armen nicht verachtet, noch verschmähet, und sein Angesicht

vor ihm nicht verborgen, und als er zu Ihm schrie, hat Er ihn erhört." (22, 25.)

„Keiner wird zu schanden, der auf Dich harret." (25, 3.)

„Herr! erhöre meine Stimme, mit der ich zu Dir rufe, und sey mir gnädig und erhöre mich." (27, 7.)

„Warte auf den Herrn; sey getrost und unverzagt, und warte auf den Herrn." (27, 14.)

„Ich schreye zu Dir, o Herr! Du, mein Fels; thu nicht, als hörtest Du mich nicht, daß, wenn Du schweigest, ich nicht denen gleich werde, welche in die Grube hinabfahren. Erhöre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu Dir schreye, wenn ich meine Hände aufhebe gegen den innern Theil deines Heiligthums." (28, 1. 2.)

„Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; mein Herz hoffet auf Ihn, und mir ist geholfen." (28, 7.)

„O Herr, mein Gott! zu Dir habe ich geschrieen, und Du hast mich gesund gemacht." (30, 3.)

„Ich schrie zu Dir, o Herr! und ich betete zum Herrn. — Herr, erhöre, und sey mir gnädig. Herr! sey mein Helfer, Du hast meine Klage verkehret in einen Reigen; Du hast mir

meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden umgürtet." (30, 9. 11. 12.)

„Neige dein Ohr zu mir, eile, daß Du mich errettest. — Herr, laß mich nicht zu schanden werden: denn ich rufe Dich an. — Denn als ich eilend flohe, gedachte ich, ich bin von deinen Augen verstoßen; dennoch hast Du die Stimme meines Flehens erhöret, als ich zu Dir schrie." (31, 3. 18. 23.)

„Der Gottlose hat viel Plagen; wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen." (32, 10.)

„Ich habe den Herrn gesucht, und Er hat mir geantwortet, und mich aus aller meiner Noth errettet."

„Welche auf Ihn sehen, und hinzudringen, derselben Angesicht wird nicht zu schanden werden. Dieser Elende hat geschrieen, und der Herr hat ihn erhört, und hat ihm geholfen aus allen seinen Nöthen" (34, 5. 6. 7.)

„Fürchtet den Herrn, ihr, seine Heiligen; denn die Ihn fürchten, haben keinen Mangel." (34, 10.)

„Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Die Gerechten schreyen, und der Herr erhö-

ret sie, und errettet sie aus aller ihrer Noth." (34, 16. 18.)

„Ich habe steif auf den Herrn geharret, und Er hat sich zu mir geneiget, und mein Schreyen erhört." (40, 2.)

„Gott, erhöre mein Gebet. Vernimm die Rede meines Mundes." (54, 4.)

„Erhör, o Gott! mein Gebet, und verbirg Dich nicht vor meinem Flehen. Höre mir zu, und erhöre mich, wie ich klage und heule in meinem Gebet. — Ich will zu Gott rufen; und der Herr wird mir helfen. Des Abends, Morgens und zu Mittag will ich beten und wehklagen, und Er wird meine Stimme erhören." (55, 2. 3. 17. 18.)

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen." (55, 23.)

„Wenn ich rufe, so bin ich gewiß, daß Du mein Gott bist." (56, 10.)

„Ich habe zu Gott dem Allerhöchsten gerufen; zu Gott, der mich vervollkommnet. Er hat vom Himmel gesendet, und mir geholfen." (57, 3. 4.

„Höre, o Gott! mein Geschrey, merke auf mein Gebet; ich rufe zu Dir von den äussersten Grenzen der Erde. — Denn Du bist meine

Zuversicht. — Denn Du, o Gott! hast mein Gelübd gehört." (61, 2. 3. 4. 6.)

„Erhöre, o Gott! meine Stimme in meiner Klage. — Der Gerechte wird sich im Herrn freuen, und auf Ihn vertrauen; und alle frommen Herzen werden sich dessen rühmen." (64, 2. 11.)

„Du erhörest das Gebet; darum kömmt alles Fleisch zu Dir." (65, 3.)

„Kommet her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was Er meiner Seele gethan habe. — Ich habe mit meinem Munde zu Ihm geschrieen, und Er ist mit meiner Zunge gepriesen worden.

„Wenn ich mir Unrechts vorgenommen hätte in meinem Herzen, so hätte mich der Herr nicht erhöret. Nun hat mich Gott wahrhaftig erhöret, Er hat auf die Stimme meines Flehens gemerkt."

„Gelobet sey Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet." (66, 16. 17. 18. 19. 20.)

„Erhöre mich, o Herr! denn deine Güte ist tröstlich. Wende Dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit, und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte! Denn mir ist angst, erhöre mich eilend. — Die Beküm-

merten werden es sehen, und die Gott suchen, werden sich freuen, und euer Herz wird leben; denn der Herr hat die Armen erhöret." (69, 17. 18. 33. 34.)

„Ich schreye mit meiner Stimme zu Gott, ja zu Gott schreye ich, und Er erhöret mich." (77, 2.)

„Um sich in seiner Verlegenheit aufzurichten, und seinen Glauben an die Macht und Güte Gottes zu stärken, überdenkt Er die Wunder, die Gott vorher gethan." (3—21.)

„Er hat in Jakob ein Zeugniß aufgerichtet, und in Israel ein Gesetz gegeben, welches Er unsern Vätern gegeben hat, dasselbige ihre Kinder zu lehren; daß es die Nachkommen wissen mögten, die Kinder, so geboren werden, und wenn sie aufkommen, daß sie es ihren Kindern verkündigen sollten, daß sie ihre Hoffnung auf Gott setzen, und nicht vergessen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten." (78, 5. 6. 7.)

Die Wunderhülfe Gottes sollte allen Nachkommen dazu dienen, daß sie dadurch im Vertrauen auf Gott gestärkt würden, ähnliche Hülfe bey Ihm zu suchen; wenn sie seine Gebote hielten.

„Als nun der Herr das gehört, (daß sie ungläubig um Fleisch murreten) ist Er erzürnet

worden, und das Feuer ist in Jakob angegangen, und der Zorn über Israel kommen, weil sie Gott nicht geglaubt, und nicht auf seine Hülfe gehoffet haben." (78, 21. 22.)

So straft und hasset Gott den Unglauben und das Mißtrauen in seine Macht und Güte.

„Aber über das alles haben sie weiter gesündiget, und haben nicht geglaubt an seine Wunder. Darum hat Er ihre Tage mit Eitelkeit, und ihre Jahre mit Schrecken ausgemacht." (78, 32. 33.)

„Erbarm Dich meiner, o Herr! denn ich rufe den ganzen Tag zu Dir. Erfreue die Seele deines Knechtes; denn zu Dir, o Herr! erhebe ich mein Gemüth. Denn Du, o Herr! bist gut und gnädig, und von großer Güte gegen alle, die Dich anrufen. Vernimm, o Herr! mein Gebet, und merk auf die Stimme meines Flehens. Ich rufe Dich an in meiner Noth, denn Du erhörest mich. O Herr! es ist nicht deines gleichen unter den Göttern, und es ist keiner, der thun könne, wie Du." (86, 3—8.)

„Thu ein Zeichen an mir zu Gutem, daß es die sehen, die mich hassen, und geschändet werden, daß Du, Herr, mir geholfen, und mich getröstet hast." (86, 17.)

Man darf also um Offenbarung der Hülfe Gottes zur Beschämung seiner Feinde beten.

„Herr, Gott, mein Heiland! ich schreye Tag und Nacht vor Dir. Laß mein Gebet vor Dich kommen; neige dein Ohr zu meinem Rufen." (88, 2. 3.)

„Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bey ihm in der Noth; ich will ihn herausreissen, und ihn zu Ehren bringen; ich will ihn mit langem Leben ersättigen, und ihm mein Heil zeigen." (91, 14-16.)

„Moses und Aaron sind unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen; sie riefen zum Herrn und Er erhörte sie; sie hielten seine Gebote und Zeugnisse, die Er ihnen gegeben hat. O Herr! unser Gott! Du erhörtest sie, und warest ihr gnädiger Gott. Erhebet den Herrn, unsern Gott, und betet an auf seinem Heiligthum." (99, 6—9.)

So werden die Beyspiele der größten ausserordentlichsten Männer uns allen zur Nachahmung und Stärkung des Vertrauens vorgestellt.

„Herr, erhöre mein Gebet, und mein Rufen komme vor Dich. Verbirg dein Angesicht nicht vor mir; wenn ich in Aengsten bin, so neige dein Ohr zu mir; wenn ich Dich anrufe, so erhöre mich bald.“ (102, 2. 3.)

„Die Heiden werden den Namen des Herrn fürchten — wenn der Herr sich in seiner Kraft wird sehen lassen, wenn Er das Gebet der Verlassenen ansehen, und ihr Gebet nicht verschmähen wird. Dasselbige wird in Schrift verfasset werden für die Nachkommen, und das Volk, das geschaffen werden soll, wird den Herrn loben — daß der Herr vom Himmel auf die Erde geschauet hat, daß Er das Seufzen der Gefangenen hörete ꝛc.“ — (102, 16—21.)

„Rühmet seinen heiligen Namen. Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen. Suchet den Herrn und seine Macht; suchet sein Angesicht überall. Gedenket seiner Wunderwerke, die Er gethan hat, seiner Wunder und der Gerichte seines Mundes. — Der Herr ist unser Gott — Er gedenket ewiglich an sein Bündniß, an das Wort, welches Er befohlen

hat auf tausend Geschlechter; an den Bund, den Er gemacht hat mit Abraham." (105, 3. 4. ꝛc.)

„Ach Herr! gedenke meiner nach deiner Gnade, die Du gegen dein Volk hast; suche mich heim mit deinem Heil; daß ich die Wohlfahrt deiner Auserwählten sehen möge." —

Vater! sind nicht wir die Glücklichen, die Er heimgesucht hat mit seinem Heil; sind wir's nicht, die wir die Wohlfahrt seiner Auserwählten sehen und erfahren werden? —

— — (Er liest weiter) „Er half ihnen — da glaubten sie an seine Worte, und sangen sein Lob — Und sie haben das lustige Land verachtet; sie haben sein Wort nicht geglaubt — Und Er hat seine Hand wider sie aufgehoben. — Er hat ihre Noth angesehen, als Er ihre Klage erhörte, und ist seines Bündnisses gegen sie eingedenk worden. — Hilf uns, o Herr! unser Gott! und sammle uns aus den Heiden, daß wir deinen heiligen Namen loben, und deine Ehre auskünden." (106, 4. 5. 10. 12. 24. 26. 44. 45. 47.) —

O Vater! Vater! diesem Ziele, hoff' ich immer, sind wir nahe.

„Es sagen die, welche von dem Herrn erlöset sind, die Er aus des Feindes Hand errettet; und die Er aus den Ländern gesammelt hat von Aufgang und Niedergang, von Mitternacht und von dem Meer. Die, welche irre gehen in der Wüste durch ungebahnete Wege, und keine Stätte finden, da sie wohnen können. — Sie sind hungrig, dazu durstig, und ihre Seele verschwindet in ihnen. Und sie rufen zu dem Herrn in ihrer Noth, und Er errettet sie aus ihren Trübsalen; und führet sie auf den rechten Weg, daß sie zu einer Stätte kommen, da sie wohnen mögen. Die sollen dem Herrn bekennen seine Güte, und seine Wunder vor den Menschenkindern. Darum, daß Er die hungrige Seele mit Gutem erfüllt, und die durstige Seele sättiget ꝛc." (107, 1—9.)

Ich muß recht erstaunen, wie viel Gleiches der Prophet so oft sagt.

„Welche in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen, gefangen in Trübsal und Eisen; darum, daß sie den Geboten Gottes ungehorsam gewesen — derhalben demüthiget Er sie mit Trübsal; sie erliegen, und niemand ist, der ihnen helfe. — Alsdann schreyen sie

zum Herrn in ihrer Noth, und Er hilft ihnen aus ihren Trübsalen. — Diese sollen dem Herrn bekennen seine Güte. (107, 10—15.)

„Die Narren werden um ihrer Missethaten willen geplagt. Dann schreyen sie zu dem Herrn in ihrer Noth, und Er hilft ihnen aus ihren Trübsalen. Er sendet sein Wort und machet sie gesund und errettet sie, daß sie nicht sterben. Die sollen dem Herrn lobsagen, und Dankopfer opfern, und seine Werke mit Frohlocken erzählen." (107, 17. 19. 20—22.)

„Die mit Schiffen auf dem Meer fahren, schreyen in großem Sturm zu Gott in ihrer Noth, und Er erlöset sie aus allen ihren Trübsalen. Die sollen den Herrn ꝛc." — (107, 23. 28. 31.)

„Darauf sollen die Frommen sehen, und sich freuen — Wer ist weise? Der behalte dieses, und verstehe die Güte des Herrn." (107, 42. 43.)

„Hilf uns in der Noth; denn Menschenhülfe ist kein Nutz. Mit Gott wollen wir tapfer handeln." — (108, 13. 14.)

„Des Gerechten wird nimmermehr vergessen werden. Er erschrickt nicht über einem bösen

Gerücht; sein Herz ist steif, er vertrauet auf den Herrn." (112, 6. 7.)

„Aber unser Gott ist im Himmel; Er schaffet alles, was Er will. Jener Götzen aber sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet auf den Herrn; derselbe ist ihre Hülfe und ihr Schild." (115, 3. 4. 11.)

„Ich will lieben; denn der Herr hat die Stimme meines Flehens erhört; denn Er hat sein Ohr zu mir geneigt; ich will Ihn mein Lebenlang anrufen; ich war ganz elend, und Er hat mir Heil verschaffet." (116, 1. 2. 6.)

„Es sagen nun solches, die den Herrn fürchten; denn seine Güte währet ewiglich. Ich rief den Herrn an in dieser Angst, und der Herr hat mich erhöret." (118, 4. 5.)

„Es ist gut auf den Herrn vertrauen, mehr, als auf die Menschen sich verlassen. Ich danke Dir, daß Du mich erhöret hast, und mein Heil worden bist." (118, 8. 21.)

„Und laß mir deine Gnade begegnen, o Herr! dein Heil nach deinem Wort. Damit ich dem antworten möge, der mich lästert; denn ich verlasse mich auf dein Wort." (119, 41. 42.)

„Sie

„Sie haben mich beynahe umgebracht auf Erden; aber ich verlasse deine Befehle nicht. Erquicke mich nach deiner Güte, daß ich die Zeugnisse deines Mundes halte.“ (119, 87. 88.)

In diesen und folgenden Versen 94. 95. 132. 146. 153. 169. 170. brachte David als einen Beweggrund, warum Gott seine Bitten erhören soll rc. daß er seine Gebote halte, und bittet um Erhörung, damit er sie weiters halte.

„Ich habe zum Herrn gerufen in meiner Noth, und Er hat mir entsprochen.“ (120, 1.)

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen; woher wird mir Hülfe kommen? Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (121, 1.)

„Ich hebe meine Augen auf zu Dir, der Du im Himmel sitzest. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihrer Herrn sehen; wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Frauen sehen; also sehen unsre Augen auf den Herrn, unsern Gott, bis Er sich unser erbarme.“ (123, 1. 2.)

„Die auf den Herrn hoffen, die werden seyn, wie der Berg Zion, der nicht bewegt wird, und der ewiglich bleibet.“ (125, 1.)

„Herr! erhöre mich bald; mein Geist nimmt ab; verbirg dein Angesicht nicht vor mir. —

Laß mich deine Gnade früh hören; denn ich hoffe auf Dich." — (143, 7, 8.)

„Er thut, was die wollen, die Ihn fürchten; Er höret ihr Schreyen, und hilft ihnen." (145, 19.)

„Der Herr hat ein Wohlgefallen an denen, die Ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen." (147, 11.)

„Darnach zog Daniel wieder heim, und that die Sache seinen Gesellen Hanania, Misael, und Asaria, zu wissen, daß sie zu Gott im Himmel um Gnade dieses Geheimnisses halber (nämlich die Bedeutung des Traumgesichtes Nebukadnezars) beten sollten, damit Daniel und seine Gesellen samt andern Weisen zu Babel, nicht umgebracht würden. Da ward dem Daniel dieses Geheimniß in einem Gesicht zu Nacht entdeckt. Da lobte Daniel den Gott im Himmel." (Dan. 2, 17. 18. 19.)

Vereinigtes Gebet unter tugendhaften Freunden ist kräftig. Jesus hörte ich auch schon davon sprechen.

„Als Daniel wider das Verbot, daß niemand etwas von irgend einem Gotte begehren sollte, fortfuhr zum wahren Gott zu beten und von Ihm zu begehren, läßt der König wider seinen Willen den Daniel in die Löwengrube

werfen, mit diesen Worten: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, errette dich."

„Es geschah ihm aber kein Leid von den Löwen. Da ward Daniel aus der Grube herausgezogen, und es ist kein Schaden an ihm verspürt worden, denn er vertraute seinem Gott." (Dan. 6, 1—23.)

Das herrlichste Beyspiel der wunderbarsten Errettung eines Frommen; nur weil er Gott vertraute.

„Ich, Daniel, merkte auf die Jahrzahl, daß Jerusalem siebenzig ganzer Jahre wüst liegen sollte, und kehrte mein Angesicht zu dem Herrn, Gott mit Gebet und Fasten, und im Sack und in der Asche zu erflehen."

„Ach, Herr! wir haben gesündigt; wir sind gottlos gewesen — höre das Gebet deines Knechtes — wende deinen Zorn von uns — denn wir flehen nicht vor Dir auf unsre Frömmigkeit, sondern allein auf deine große Barmherzigkeit. — Als ich noch redete und betete — flog der Mann Gabriel, welchen ich Anfangs im Gesichte gesehen hatte, in einem Flug zu mir her. — Er gab mir es zu verstehen, und redete mit mir: O Daniel! sprach er, ich bin jetzt ausgefahren, dich verständig zu machen. So-

bald du anhobst zu flehen, ist der Befehl ausgegangen, und ich bin darum kommen, daß ich es dir ansage; denn man hat eine große Lust an dir" (Dan. 9, 2—23.)

Daniels ernstliche Fürbitte ist mit einer besondern Gesandtschaft eines Engels erhört worden, weil Gott an dieser Bitte vom frommen Daniel großen Gefallen hatte. Des Frommen Gebet wird irgend auf eine Art erhört.

„Da fieng Jonas an, aus dem Bauch des Fisches zu dem Herrn, seinem Gott, zu bitten, daß Er ihn erretten möchte; und der Herr gebot dem Fisch, und er speyete den Jonas wieder auf das Land." (Jonas 2, 2—11.)

Wir haben also (fährt Sebulon fort in seinem Aufsatz zu lesen) in diesen gesammelten Stellen Beyspiele von Gebetern um sehr verschiedene Sachen; Errettung aus Noth, Krankheiten, glücklichen Fortgang eines Geschäftes ꝛc. Kinder, die erhört worden, und Aussagen der Frommen, daß sie erhört worden.

Ferner: Gebethe, woraus zu schliessen, daß der Betende die Kraft des Gebets als eine ausgemachte Sache angenommen habe.

Ferner: Beyspiele eines belohnten festen Glaubens an Gottes Macht und Güte.

Ferner: ausdrückliche allgemeine Verheissungen, daß der feste Glaube und zuversichtliche Gebete Gott gefallen, belohnt und erhört werden.

Wir können aus diesen Stellen ferner sehen:

Erhörung der Gebete stärkt den Glauben, und muntert auf zum Eifer in der Gottseligkeit.

Ferner: Gottes Güte will sich eben hauptsächlich in Erhörung ernstlicher Gebete einem jeden Frommen offenbaren.

Die Erhörung der Gebete ist das beste Mittel zur Verherrlichung Gottes, und hiemit zur Beförderung des wahren Gottesdienstes und Glückseligkeit unter den Menschen.

Die gläubigen Gebete werden reichlich erhört.

Durch Betrachtung der von Anfang der Welt her, von Gott verrichteten Wunder, sollen alle Frommen ihren Glauben stärken, und zuversichtlicher beten.

Gott giebt eine Menge allgemeiner Aufforderungen zum Vertrauen auf Ihn im Gebet.

Man muß im Gebet verharren, und anhalten und ringen, und nicht verzagen, bis zur Erhörung.

Keine Noth ist so groß, in der man nicht Hülfe von Gott erflehen und erwarten darf.

Gott straft den Unglauben an seine Verheissungen, und seine Güte und Macht sehr.

So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freyheit, zu reden mit Gott, und was wir bitten, das empfangen wir.

Bußfertige werden erhört, und aus den Nöthen oder Plagen, die um ihrer Sünden willen über sie gekommen sind, errettet.

Gott höret die Sünder nicht.

Gott ist geneigt, auch schwachen Glauben durch Erhörung der Bitten und besondere Zeichen aufzumuntern.

Die größten Beyspiele der besondersten Männer, darf der Fromme auf sich anwenden.

Fürbitten, besondere und allgemeinere, auch für Lasterhafte, sind von den Frommen jederzeit geschehen und erhört worden.

Die Lehrer sündigen, wenn sie die Fürbitte für ihr Volk unterlassen.

Bekenntniß der Sünde gehört zum Gebet.

Fasten ist sehr dienlich zu anhaltendem Gebet, rc. (Bis hieher liest Sebulon. —)

So weit geht, lieber Vater! was ich aufschrieb, und aus den heiligen Schriften vom Gebet und vom Vertrauen gelehret habe. Wie weise war dein Rath! Ich folge ihm gewiß künftig auch in mehr dergleichen Fällen. O! ich sehe es, wie frech man die Wahrheit entstellen, und doch den Schein kann behalten wollen, als ob man den alten heiligen Lehren Gottes nicht widerspreche. — —

Vater. Siehst du! Forsch nur fleißig in den Schriften. Sie leiten dich gewiß zum ewigen Leben, und sie zeugen von Ihm, und von Gott, wie Er selbst.

XX.

Jaddai und Metuschael.

(Vater und ein zehnjähriger Sohn.)

Jaddai war ein Wittwer. Seine Frau, an der er mit ganzer Seele hieng, ward ihm — unlängst entrissen. Er hatte von ihr den Metuschael, einen kränkelnden Knaben von zehn Jahren, und ein kleines Mädchen, das eben so schön und gesund war, als der Knabe beydes nicht.

Heute ward das Mädchen ganz unvermuthet von den gewaltthätigsten Gichtern befallen, und der Arzt, den man kommen ließ, schätzte dem Kinde keine zween Tage Leben mehr. Jaddai, der eine Viertelmeile von der Stadt wohnte, war entzückt, zu vernehmen, daß der Prophet von Nazareth seit vorgestern Abend sich dort aufhalte, und machte die schleunigste Anstalt, das kranke Kind durch seinen Bedienten nach der Stadt tragen zu lassen, und zog sich schnell an, um sie selbst zum Propheten zu begleiten. Aber vor dem Thore vernahmen sie von einigen Fußgängern, Jesus sey schon vor neun Stunden wieder abgereist, und weiter gegen Jerusalem zu.

Das Mädchen war unterdessen schlimmer geworden, und indem der Vater mit dem Bedienten bang-eilfertige Worte wechselt, verscheidet es diesem auf den Armen.

Des Vaters Jammer war gränzenlos, da das Mädchen, das seiner Mutter völlig glich, sein einziger und sicherster Trost war, und er den Knaben nicht zu schätzen wußte. Kaum konnte er sich des lauten Heulens auf der Straße enthalten. Als er heim kömmt, und in's Zim-

mer stürzt, bricht sein Geheul, wie ein Waldstrom durch den zerrissenen Damm, los.

Metuschael entsetzt sich, sieht, da der Bediente auch hereintritt, bald die Ursache des Jammers; faßt sich aber in wenigen Momenten, nimmt seinen Vater bey der Hand, bittet ihn um aller Erbarmung Gottes willen, daß er ihn nur auch zween Segenssprüche lang anhören mögte. Endlich erhält's Jaddai über sich, so lange zu schweigen. Nun sagt —

Metuschael. Vater! Es ist vielleicht noch Leben in dem Kinde. Um Gottes willen fasse dich, und bitte um des Schwesterchens Leben! ich will auch beten; wir wollen's gewiß erhalten, denn Gott ist barmherzig, und läßt sich erbitten; wenn der Prophet schon nicht selbst da ist. Weißt du ja, was ich dir erzählte, daß ich den Propheten vom Gebet lehren hörte, da du mich mit dem Oheim zu Ihm gehen liessest?

Jaddai hatte sich nur gezwungen zu schweigen; er konnte nicht hören und bricht auf's neue mit Jammer und Geheul los: Es ist gestorben! Mein Engel, mein Trost ist hin!

Es ist gestorben! Gott hat vergessen gnädig zu seyn! — —

Und so jammerte er fort mit immer heftigerer Bewegung der Seele und des Körpers — bis zu einem Anfalle von Verrücktheit.

Das fiel dem Metuschael wie Talente auf's Herz. „Dem entsetzlichen Elend hilft nichts als Gott." Dieser Gedanke ergriff ihn ganz; er riß sich los, rief den Bedienten, lief in die abgelegensten Winkel des Hauses, warf sich da in der heissesten Noth und Drang vor dem Vater im Verborgenen nieder, und betete: „Allmächtiger, Allmächtiger! hilf Du dem elendesten Sohne! erlöse meinen Vater vom bösen Geiste, und schenk' ihm sein Kind wieder! Verzeihe alle meine Sünden! Hilf um deines Namens willen! Gedenk' der Worte deines Propheten: Wahrlich, ich sage euch, wenn er auch nicht aufstünde, und ihm gebe, darum weil er sein Freund ist, so wird er doch um seines Ungestüms willen aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf. Und darum sag' ich euch: Bittet, so wird euch gegeben; klopfet an, so wird euch aufgethan. Herr! ich klopfe an; verzeih meinem Ungestüm! Ich verlasse

mich auf dein Wort; Du bist überall, und hilfst auch ohne deinen Propheten, an den ich glaube von ganzem Herzen.” u. s. f.

Denselben Mittag erholte sich das Mädchen ganz, und ward von da an blühend, wie zuvor; und am Abend, als man's dem rasenden Vater brachte, und in einiger Entfernung zeigte, wich der böse Geist von ihm, und er ward gänzlich wieder, wie zuvor.

Metuschael versicherte mich seither zweyer Dinge mehrere Male, daß er in seinem Leben nie so gebetet hätte, und seither nie so habe beten können, wie diesmal, daß es ihm nicht anders gewesen wäre, als müßte er Gott greifen — und daß er gleich, ehe er aufgestanden wäre, vollkommene Gewißheit gehabt hätte, Schwester und Vater würden heut genesen.

XXI.

Zephonias an Severus.

Nun dann! So soll dein Wunsch gewährt werden. Ich will noch fleißiger fortfahren, Dir besonders Reden und Lehren von Ihm zuzuschreiben, so genau ich sie immer aufzuschreiben weiß.

Furchtbar und äusserst verhaßt macht Er sich immer mehr bey der pharisäischen Parthey; denn da schneidet Er ein auf die Geschwüre von Vorurtheil und Aberglauben bis auf's Blut. Er schonet auch nicht einmal, wenn Er Gast ist. Wahr ist's, diese Leute machen's auch nicht, daß man ihrer schonen könnte; und es sind Fesseln des Aberglaubens, mit denen sie die Menge Volks jämmerlich geschlossen halten, und führen, wohin sie wollen — die unerträglich sind. Je größer Er ist, je edler Er handelt; je unabhängiger von ihrem Lobe Er seine Wege geht, desto niederträchtiger lauern sie Ihm auch immerfort auf alles, dem nur ein Schein von Tadelnswürdigkeit gegeben werden mag.

Einst war Er noch im Reden, als Ihn ein Pharisäer bat, das Mittagsmahl bey ihm zu nehmen. Er gieng mit, und nahm da Platz. Als der Pharisäer sah, daß Er vor der Mahlzeit nicht erst sich gewaschen, befremdete es ihn. Der Herr sprach zu ihm: „Freylich wißt ihr Pharisäer das Aeussere des Bechers und der Schüssel fein reinlich zu halten; aber das Inwendige ist von eurer Raubsucht und Bosheit

voll. Unsinnige! Hat nicht eben der, der das Aeussere geschaffen hat, auch das Innere gemacht? Gäbet ihr's nur zu Almosen, das, was darinnen ist, so wär' euch alles rein. Aber weh euch, Pharisäer! daß ihr zwar die Münze und die Raute, und jedes Kräutlein verzehntet, aber die Gerechtigkeit und die Liebe zu Gott vorbeygehet! Dieses solltet ihr thun, und jenes nicht unterlassen. Weh euch Pharisäern! daß ihr in den Versammlungen nach dem vordersten Platze, und auf öffentlicher Straße nach tiefen Ehrenbezeugungen strebet. Wehe euch, ihr Schriftlehrer und Pharisäer, ihr Heuchler! Verborgenen Gräbern seyd ihr gleich, wo die Leute, die darüber gehen, es nicht einmal wissen!" ... Hier nahm einer der Gesetzlehrer das Wort: Lehrer, indem Du so redest, schmähest Du auch uns. Jesus antwortete: „Ja, auch über euch Gesetzlehrer ruf ich das Wehe aus! weil ihr den Leuten kaum erträgliche Lasten aufladet, aber selbst diese Lasten mit keinem Finger berühret. Wehe euch! daß ihr die Grabmale der Propheten wieder aufbauet, eure Väter nämlich hatten sie ermordet ... So bezeuget ihr ja selbst noch ein Wohlgefallen an

den Thaten eurer Väter! Sie haben sie umgebracht — ihr bauet ihnen die Gräber! So spricht Gottes Weisheit also: „Propheten und Apostel will ich unter sie aussenden, von denen werden sie einige tödten, andre verjagen — damit aller Propheten Blut, so viel dessen vom Beginn der Welt an vergossen worden, von Abels Blute, bis auf das Blut Zacharias, der zwischen dem Altar und dem Gotteshause umgekommen, an diesem Geschlechte gerächet werde!" Ja, ich bezeuge es euch: Noch an dem gegenwärtigen Geschlechte soll es gerächet werden.

Ich weiß wirklich nicht recht, welchen Zacharias Er meynte. Unsre Geschichtbücher sagen folgendes: „Der Geist Gottes zog an Zacharias, den Sohn Jojada (die Namen sagen einerley) des Priesters, daß er oben über das Volk trat, und zu ihnen sprach: Also spricht Gott, warum übertretet ihr die Gebote des Herrn? Darum wird es euch nicht gelingen; denn ihr habt den Herrn verlassen, so wird Er euch wiederum verlassen. Allein sie machten ein Bündniß wider ihn, und steinigten ihn nach dem Befehl des Königs, im Hofe, am

Hause des Herrn." *) Er fuhr fort: Wehe euch Gesetzlehrern, daß ihr den Schlüssel der Erkenntniß abgenommen! Selbst wollt ihr nicht hinein — und haltet die noch ab, die gerne hinein giengen!... Nun Er dies zu ihnen gesagt hatte, fiengen die Schriftlehrer und die Pharisäer an, Ihm heftig zuzusetzen, und über verschiedene Dinge Ihn auszuforschen; indem sie tückischer Weise damit umgiengen, Ihn bey irgend einem Worte zu fangen, worüber sie Ihn verklagen könnten.

Merkwürdig ist das Wort von noch mehr Propheten und Gesandten, die zu unserm Volke kommen sollten; Er macht damit seine eigene Behauptung, daß Er der Messias sey, selbst wieder ungewiß.

Während dem Er bey der Tafel also mit den Pharisäern gesprochen hatte, sammelte sich draussen eine Volksmenge zu vielen Tausenden, so daß sie einander traten, und viele seiner Schüler umringten Ihn, als Er aus des Pharisäers Haus kam. Der Anblick so viel verführten Volkes muß ihn gerührt haben, und noch

*) 2. Chron. 24, 20. 21.

so siedend heiß von Unwillen über ihre Verführer, steht Er still unter den Schülern, sieht sie an, erhebt aber seine Stimme so laut, daß es alles Volk hören konnte, und sagte: „Hütet euch vor allem aus (siehst Du, wie angelegen Ihm das war) vor allem aus hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, nämlich vor ihrer Gleichsnerey. Nichts ist so verdeckt, daß es nicht aufgedeckt werde; nichts so verborgen, daß es sich dem Taglicht entziehen könnte; so daß, was ihr im Dunkeln geredet habt, am hellen Tage wird gehört; und was ihr in den Kammern einander in's Ohr gesagt habt, von den Dächern ausgerufen werden. Doch so rede ich mit euch, meine Freunde. — — Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber dann nicht mehreres zu thun im Stande sind. — Hingegen will ich euch sagen, wen ihr fürchten sollet; den, der nicht nur zu tödten, sondern auch in die Hölle zu werfen, Gewalt hat; ja, den sollt ihr fürchten! Kauft man nicht fünf Sperlinge um zween Pfenninge? Und doch ist nicht einer von ihnen bey Gott vergessen; ja auch eure Hauptthaare sind alle gezählt. So seyd denn unbekümmert — ihr seyd

besser,

besser als viele Sperlinge. Bedenket nur das: Wer sich vor den Menschen für mich erklärt, den wird auch des Menschen Sohn vor den Engeln Gottes, als den Seinigen anerkennen; wer hingegen mich vor den Menschen verläugnet, wird vor den Engeln Gottes auch verläugnet werden. Wer etwas wider des Menschen Sohn redet, dem mag's vergeben werden. — Dem aber, der den heiligen Geist lästert, wird's nicht vergeben werden. Wenn man euch aber in die Versammlungen, oder vor Hohe oder Gewaltige führt, so sorget nicht dafür, wie oder was ihr sonst sagen wollet. Denn zu eben der Stunde wird euch der heilige Geist lehren, was ihr reden sollet." — — —

Einer von den Zuhörern muß durch die Gerechtigkeitsliebe und Unpartheylichkeit dieses Mannes gerührt worden seyn, und ihm eine Ungerechtigkeit seines Bruders, der sein Erb nicht mit ihm theilen wollte, im Kopfe gesteckt haben; einmal der geräth jetzt an Ihn, und verlangt, Er mögte doch seinen Bruder heissen das Erbe mit ihm theilen. Allein Jesus sagte hierauf:

„Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schiedsmann über euch gesetzt? Hütet euch — fuhr er fort — nehmt euch sorgfältig in Acht vor Gewinnsucht. Denn Keines Leben kömmt auf den Ueberfluß seiner Güter an.“

Du weißt, was ich Dir jüngst von seinen Erzählungen schrieb. Hier ist wieder eine, die Er gleich jener Warnung vor dem Geize beyfügte; urtheile, was solche Dinge, mit seinem Nachdruck ausgesprochen, auf's Volk wirken müssen.

„Eines reichen Mannes Gut hatte viel Frucht getragen, Da gieng er mit sich selbst zu Rath: wie soll ich's machen, da ich nicht Platz genug habe, meine Früchte einzubringen? — Das will ich thun: Ich will meine Speicher abbrechen, und größere bauen, und dahin alle meine Früchte, und mein Gut sammeln — und dann sag' ich zu mir selbst: Da hast du nun großes Gut auf viele Jahre beysammen — jetzt willst du dir gütlich thun — essen — trinken — lustig seyn! . . . Aber Gott sprach zu ihm: Unsinniger! In dieser Nacht wird dein Leben dir abgefordert — weß wird es nun seyn, was du zusammengelegt hast? Also geht es, wo man sich selbst Schätze

häuft — aber nicht für einen Schatz im Himmel sorgt."

Jetzt fuhr Er fort, seine Schüler mit besonderer Rücksicht wieder anzureden, wie Er es bey andern Gelegenheiten auch schon that. Er hatte auch in der That unter ihnen langsame Köpfe genug, denen Er nicht zu oft dasselbe sagen kann.

„Darum sag' ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen wollet, noch für den Leib, wie ihr ihn kleiden wollet. Das Leben ist mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung. Seht nur die Raben an — die nicht säen, und nicht erndten — auch weder Vorrathskammern noch Scheunen haben — und doch nährt sie Gott! Wie viel vortreflicher, als die Vögel, seyd nicht ihr? Oder kann wohl einer aus euch mit Sorgen seine Leibesgröße um eine einzige Elle verlängern? Wenn ihr nun auch das Geringste nicht damit ausrichten könnet — was wollet ihr euch um's Mehrere kümmern! Betrachtet die Lilien, wie schön sie wachsen — sie arbeiten nicht, und nähen nicht — und doch versichere ich euch,

daß auch Salomo in all seiner Pracht, nicht so schön, wie eine von diesen, bekleidet war. So nun Gott das Gras auf dem Felde, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, also bekleidet, wird Er's nicht gegen euch noch viel mehr thun, ihr Kleingläubige?"

Hierüber hat mein Vater den Rabbi ärgerlich geneckt; so müßten wir also, sagte er hämisch, weder säen noch erndten, die Scheunen abbrennen, und unsre Weiber die Hände in den Armen halten? Solche Unbilligkeit ärgert mich allemal, daß man einen vernünftigen Mann nicht reden läßt, wie den Andern; und dem Einen so gerne die Sache anders nimmt, als Er's meynt, und als man's keinem andern Vernünftigen genommen haben würde.

„So laßt denn auch ihr die Sorge fahren (fuhr Er fort), was ihr zu essen, oder was ihr zu trinken haben werdet. Sinnet nicht unruhig hin und her, denn dem allem trachten die Heiden nach. Ihr hingegen habt einen Vater, der weiß, daß ihr dessen bedürfet. Bestrebet euch vielmehr nach dem göttlichen Königreich — und dies alles wird euch zugegeben werden. Sey ohne Furcht, liebe kleine Heerde!

Euer Vater hat beschlossen, euch das Reich einzugeben."

Da steckt für mich der vornehmste, unvertreibliche Zweifel: Die kleine Heerde, die soll das große Reich besitzen? Doch, ich vergaß, daß ich nicht einem Juden schreibe.

„Verkaufet, was ihr habt, und gebet's zu Almosen. Machet euch Beutel, die nicht veralten; sammelt einen immer reichern Schatz in den Himmeln, da, wo kein Dieb sich nähert, und keine Motte nagt. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. Eure Lenden seyen umschürzt, und die Leuchter brennend, wie wenn Knechte ihren Herrn erwarten, wenn er von der Mahlzeit aufbrechen werde; bereit, sobald er kömmt und anklopft, ihm die Thüre zu öffnen. Glückliche Knechte, die ihr Herr, wenn er kömmt, wachend antrifft. Ich versichere euch, er wird selbst sich umschürzen, sie zu Tische setzen, und um die Tafel her sie bedienen. Käm' er auch erst um die zweyte, oder die dritte Nachtwache, und fände es so, glücklich sind sie, diese Knechte! — Nur merket euch das wohl: wenn der Hausvater gewußt hätte, um welche Zeit der Dieb käme,

so hätt' er gewacht, und hätte nicht in sein Haus einbrechen lassen. So seyd auch ihr bereitet; denn des Menschen Sohn kömmt zu einer Stunde, da ihr's nicht meynet!" — Hier soll Simon Petrus gefragt haben: Herr! zielst Du mit diesem Gleichniß auf uns besonders, oder auf alle insgesammt? Der Herr sprach: „Wer ist wohl der treue und kluge Haushalter, den sein Herr über sein Gesinde bestellt, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre gemessene Nahrung reiche? Wohl einem solchen Diener, wenn der Herr bey seiner Ankunft finden wird, daß er so gethan habe! Ich versichere euch, sein ganzes Gut wird er ihm anvertrauen. Sollte hingegen jener Knecht bey sich denken: Mein Herr kömmt noch lange nicht — und die Knechte und Mägde schlagen, und mit Speise und Trank sich überfüllen; so wird der Herr dieses Knechts an einem Tage kommen, da er ihn nicht erwartet; und zu einer Stunde, da er's nicht meynt, und wird ihn in Stücke zerhauen, und ihm den Lohn geben, der Untreuen gebührt. Der Knecht, der seines Herrn Willen gewußt, sich aber nicht bereit gehalten, noch seinen Willen befolgt hat, wird viele Streiche

bekommen; der aber, so ihn nicht gewußt, aber doch gethan hat, was Schläge verdiente, wird nur wenige bekommen. Wem viel übergeben war, von dem wird viel gefordert werden; und je mehr man einem anvertraut hatte, desto mehr wird man wieder von ihm verlangen."

Da ist mir eben das Klärste am räthselhaftesten. Das unversehens wiederkommen, und als Herr mit den Knechten abrechnen, ist mir immer die ungeheuer große Anmaßung von dem Manne; und ist Er der Herr, so weiß ich nicht, warum Er vom Weggehen und Wiederkommen redet, und nicht gerade vom Bleiben; sieh, das ist mir das doppelte Räthsel.

— „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden anzuzünden, und was wünschte ich mehr, als daß es schon brennte! Eine Taufe muß ich noch über mich ergehen lassen — und wie ist mir so bange, bis sie vorüber ist! Meynet ihr, ich sey gekommen, auf Erden Friede zu stiften? O nein, ich bezeuge es euch; sondern Zwietracht. Denn nunmehr, wo fünfe in einem Hause sind, werden sie wider einander seyn, drey wider zween, und zween wider drey. Ein Vater wird sich mit dem Sohn, ein Sohn sich mit dem Vater entzweyen; die Mutter mit der Tochter, die Tochter mit der Mutter; die

Schwieger mit der Schnur, die Schnur mit ihrer Schwieger."

Wenn ich mich nicht irre, schrieb ich Dir schon einmal, daß Er eben dies bey andrer Gelegenheit auch sagte, daß diese Worte aus Micha seyen. *)

Auch hier find ich kein Licht. Propheten scheinen so was zu winken; und reimen läßt es sich doch unmöglich mit dem wahr-jüdischen Begriffe von dem messianischen Reiche. Mich wandelt gar zu oft die Lust an, solche unentwirrbare Reden ganz auf die Seite zu setzen.

Er sagte auch das zum Volke: „Wenn ihr am Abendhimmel eine Wolke aufsteigen sehet, so sprechet ihr sogleich: Es giebt Regen — und es geschieht wirklich. Wenn aber der Mittagwind wehet, so saget ihr: Es giebt eine starke Hitze. Und es geschieht ebenfalls. Daß ihr nun, ihr Widersinnigen! das Aussehen des Himmels und der Erde so wohl zu beurtheilen wisset, aber die gegenwärtigen Zeitumstände nicht!"

---

*) Micha 7, 6. Denn der Sohn wird den Vater verachten; die Tochter wird wider ihre Mutter aufstehen; die Sohnsfrau wider ihre Schwieger, und ein jeder wird Feinde an seinem Hausgesinde haben.

Das ist nun eines seiner überstrengen Worte. Ich hasse, so lange ich lebe, nichts mehr, als die Heucheley, und weiß doch wahrlich nicht, was Er mit der Beurtheilung dieser Zeit meynt.

„Und so mit den Zwistigkeiten — warum schlichtet ihr sie nicht lieber unter euch selbst? Gieb dir Mühe, indem du mit deinem Gegner (das muß wohl sagen, mit dem, den du durch Beleidigungen dir zum Gegner, zum Widersacher gemacht hast) noch auf dem Wege zum Richter bist, selbst mit ihm abzumachen, damit er dich nicht vor den Richter schleppe, und der Richter dich dem Gerichtsbedienten überliefere, und der dich in's Gefängniß führe. Ich sage dir's: da wirst du nicht wieder wegkommen, bis du bey Heller und Pfenning bezahlt hast."

XXII.

Fortsetzung.

Noch hab ich Dir eine Antwort von dem sonderbaren Manne, die auf der einen Seite so vernünftig, und auf der andern so rührend ist, daß ich noch wenig ähnliches gehört habe;

versteht sich, alles in Rücksicht auf's Volk. Du weißt, wie böse das Volk jedes Unglück, das irgend einen Menschen trifft, gewöhnlich deutet, und nicht nur jeden vorzüglich Unglücklichen zum vorzüglichen Sünder, sondern sich selbst, so fern es mit Unglücksfällen verschont bleibt, auch bey allen Lastern, zu Heiligen und Geliebten Gottes macht, und träumt.

Nun höre: Einige unruhige Köpfe, deren Galiläa mehrere hat, haben es sich unlängst einfallen lassen, des Gauloniten rebellische Behauptungen wieder aufzuwärmen (z. B. das Volk Gottes stehe nur unter Gott, unter keinem Menschen; der Jude sey dem römischen Hof kein Kopfgeld schuldig; es sey vor Gott ein Greuel, für Heiden, wie der römische Kaiser und Statthalter seyen, Opfer zu bringen, u. s. f.). Mit diesen hat Pilatus, nach seiner Weise, bald fertig gemacht. Kaum vernahm er's, so sendete er einen Trupp Krieger, die mußten sie aufsuchen und niedermachen, wo sie sie auch fänden, im Bette oder im Tempel. Unter allem nun das Entsetzlichste und Abscheulichste, was sich ein Jude von unglücklichem Tode denken kann, ist ihm das Allerabscheulichste und Al-

lerentsetzlichste, bey seinem Opfer getödtet zu werden. Gerade da geschah es. Da trafen die Krieger, die ungescheut in den Tempel drangen (wider alle Verkommnisse mit dem römischen Hofe, wie du weißt), die Rebellen, hieben zu, und ihr Blut floß mit dem Blute der Opfer.

Dies erzählte man sich überall mit Entsetzen, und die Sage verbreitete sich auch bald nach der Landschaft Peräa, wo Jesus sich jetzt aufhält. Man kommt und erzählt's Ihm, und zwar nicht mit Bedauern über unsre gekränkten Freyheiten, sondern mit dem frommen Bedauern dieser so schwer heimgesuchten Sünder. Hierauf antwortete Er nun: „Meynet ihr, diese Galiläer seyen größere Sünder gewesen, als andre Galiläer, da ihnen dies wiederfahren ist? Ich sage euch: nein! sondern wenn ihr euch nicht bessert so werdet ihr insgesammt auf eben die Weise umkommen! Oder jene achtzehn, auf die der Thurm zu Siloah niedergestürzt und sie erschlagen hat, meynet ihr, sie seyen größere Verbrecher gewesen, als alle übrigen Einwohner von Jerusalem? Ich sage euch: nein! sondern wenn ihr euch nicht bessert, werdet ihr insgesammt auf eben die Weise umkommen!

Höret ein Gleichniß: Es hatte jemand in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Nun kam er einmal, und suchte Frucht daran, fand aber keine. Da sprach er zum Weingärtner: Siehe, schon drey Jahre komm' ich, und suche Frucht an diesem Baume, aber umsonst. Hau ihn um, was soll er noch das Erdreich unnütz machen? Der Weingärtner versetzte: Herr! laß ihn nur auch dies Jahr noch stehen; ich will ihn umgraben, und Dünger zulegen, vielleicht bringt er noch Frucht. Hilft's aber nichts, so magst du ihn künftiges Jahr umhauen lassen."

Ich kann Dir sagen, daß mir für mein eigen Herz noch kein Gleichniß so nahe gieng, wie dies. — Doch bey so viel Ungewißheit von allem und allem, ist es Schwachheit, wenn ich so was auf mich ziehe.

XXIII.

Severus an Zephonias.

(Fragment.)

Das mag Dir doch wohl bekannt seyn, lieber Zephonias! daß sowohl unsre als Griechenlands Götter- und Heldendichter, auf das Ge-

bet zu den Göttern sehr viel hielten, und die Menschen bitten und erhört werden lassen, wie euer Prophet es lehret. Doch freylich kannst Du mir sagen, es seyen die Götter und nicht der einige Gott; und ich kann auch die Heldendichter weniger entschuldigen als die Philosophen; auch die Unglaubwürdigkeit solcher Geschichtchen, will ich nicht bestreiten. Jedoch daß Du sehest! daß dies, was ich sage, Dichter- und Volksglaube war und ist: in dem Dichter, den wir den Vater der Dichter nennen, heißt es bald hier:

Einiges wird dein Herz dir selber sagen, o Jüngling!
Anderes wird dir ein Gott eingeben. Ich denke, du bist nicht
Ohne waltende Götter geboren oder erzogen.

Bald dort:

Mütterchen, sey getrost! ich handle nicht ohne die Götter.

Bald:

Bete jetzt, o Fremdling! zum Meerbeherrscher Poseidon;
Denn ihr findet uns hier an seinem heiligen Mahle.

Hast du, der Bitte gemäß, dein Opfer gebracht und gebetet,
Dann gieb diesem den Becher mit herzerfreuendem Weine
Zum Trankopfer. Er wird doch auch die Unsterblichen gerne
Anfleh'n; denn es bedürfen ja alle Menschen der Götter.

Bald:

Höre mich, Poseidon, du Erdumgürter! Verwirf nicht
Unser frommes Gebet; erfülle, was wir begehren!

Bald:

Und wir baten den Gott, uns ein Zeichen zu geben; und dieser
Deutete uns, und befahl, gerade durch's Meer nach Euböa.

Bald:

Höre mich, Herrscher, wer du auch seyst, du Sehnlicherflehter!
Rette mich aus dem Meer vor dem schrecklichen Grimme Poseidons!
Heilig sind ja, auch selbst unsterblichen Göttern, die Menschen,
Welche von Leiden gedrängt um Hülfe flehen! Ich winde

Mich vor deinem Strome, vor deinen Knieen,
in Jammer!
Herrscher, erbarme dich mein, der deiner
Gnade vertrauet!

Eine Geschichte aus einem asiatischen Geschichtschreiber, der vor mehr als vierhundert Jahren schrieb, muß ich Dir erzählen; eine Geschichte, die Dich freuen müßte, auch ohne sie zu glauben, wenn Du Dich über den jüdischen Aerger an einer Göttin wegsetzen könntest:

„Als die Argiver ein Fest der Juno feyerten, und des Cleobis und Bitons Mutter, nach dem Tempel fahren sollte, und die Ochsen zum Vorspann von dem Feld zur bestimmten Zeit nicht zugegen waren, so stellten sie sich vor den Wagen, und zogen den Wagen, worauf ihre Mutter saß, wohl fünf und vierzig Stadien weit bis nach dem Tempel. Als die ganze Versammlung diese That sahe, die Männer die Stärke dieser Jünglinge, die Frauen das Glück dieser Mutter erhoben, welcher so vortrefliche Söhne zu Theil worden, so stellte sich die Mutter derselben, von Freude durchdrungen, vor das Bild der Göttin hin, und bath dieselbe, sie mögte ihren Söhnen, die ihr so große Ehre

erwiesen hätten, das Beste, was Menschen begegnen könnte, verleihen. Auf dieses Gebet hin, und als man geopfert und Mahlzeit gehalten hatte, entschliefen die Jünglinge sanft in dem Tempel selbst, und stunden nicht mehr auf, sondern endigten so ihr Leben. Die Argiver liessen die Bildsäulen so vortreflicher Männer verfertigen, und stellten sie in den Tempel zu Delphin."

Was Du auch von der Geschichte haltest, so kömmt das Wesentliche an ihr mit deines Propheten Lehre von Erhörung des Gebets überein. Hingegen was die Mutter bat, scheint mir weise gebetet zu seyn, daß es mich wunder nimmt, warum dein Prophet nicht auch nur so beten heißt.

Einer unsrer allerneusten Dichter drückt sich darüber mit Weisheit so aus:

„So soll demnach der Mensch nichts wünschen? Nichts?
Soll ich dir rathen, Freund, so überlaß den Göttern es,
Zu wägen, was uns vortheilhaft und unserm Zustand heilsam sey.

Sie

Sie werden statt dem Angenehmen, das, was
nützlich ist, uns geben.
Gott liebt die Menschen mehr, als
sie sich selbst!
Uns treibt Instinkt und blinde Leidenschaft
Zum Ehestand, zum Wunsch nach Leibesfrucht;
Sie wissen es, was aus den Kindern wird,
und wie das Weib geräth.
Indeß — damit du doch etwas zu beten ha-
best, so bitte dies;
Daß in gesundem Leib gesunde
Seele sey;
So bitte um ein Herz voll Muth, das nichts
von Furcht
Vor'm Tode weiß; und dieses Lebens letzte
Augenblicke für
Die beste Gabe der Natur erkennt; das jede
Müh und Last
Zu tragen weiß; das nie im Zorn entbrennt,
Nichts heftig wünscht, und dem Herkulische
Beschwerd'
Und saure Arbeit lieber sind, als Schmausen und
Sardanapalus weiche Federbetten.
Und hiemit zeig ich dir, was allenfalls du selbst
Dir geben kannst. Den Weg zur Lebensruh

Eröffnet wenigstens die Tugend dir allein,
Brauchst keine Gottheit, wenn du weise bist.
Wir, wir sind es, die wir, Fortuna, dich
Zur Göttin machen, und im Himmel dir
den Platz verleih'n."

Einen von unsern ältern Dichtern führ ich Dir an, der eben so stolz das Letzte sagt, aber dann auch einen griechischen Weisen, der bescheidener mit dem Erstern, was der neue Dichter singt, übereinstimmt.

„Es ist genug, den Vater der Götter um das zu bitten, was Er geben und nehmen kann; um Leben und Reichthum. Tugend und Seelenruhe, die werd' ich mir selbst schaffen."

Sokrates ist der griechische Weise, der hierüber ganz anders denkt, und von dem ich Dir noch vieles zu erzählen hätte. Höre nur, wie er in Absicht auf höhern Beystand der Gottheit sich deinem Propheten nähert. Es war ein Mann, dem die Ausbreitung der Weisheit und Rechtschaffenheit mehr am Herzen lag, als sein Leben; der bis an's Ende auf der Behauptung standhaft beharrete, daß nur ein Tugendhafter wahrhaftig glückselig seyn und ruhig sterben könne; diesen fragte man: „Wie gelangt der

Mensch denn zur Tugend, da sie nach deiner Meynung weder von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt, noch durch andrer Menschen Fleiß und Bemühung uns mitgetheilt werden kann?" Er giebt hierauf die merkwürdige Antwort: „Ich traue meinen Kräften so viel nicht, daß ich mich unterstehen sollte, mit Zuversicht und Gewißheit diese Frage zu entscheiden. Ich halte dafür, daß die Tugend eine Gabe sey, die von Gott kommt. Ein Tugendhafter und Weiser kommt mir nicht anders, als wie ein Prophet und Wahrsager vor. Niemand bringt die Kunst, zukünftige Dinge zu weissagen, mit auf die Welt; es ist auch keine Schule vorhanden, worin man sie lernen könnte. Die Götter verleihen sie denen unmittelbar, die sie für würdig halten, dieselbe zu besitzen. Mit der Tugend geht es, wo mich meine Vermuthung nicht triegt, eben so zu. Wenn Gott beschlossen hat, daß ein Volk steigen und sich über Andre erheben soll, so erfüllet Er einige in demselben mit Verstand und Tugend. Gefällt es Ihm hingegen, daß ein Staat abnehmen und in Unglück gerathen soll, so nimmt

Er die Leute aus demselben weg, die durch ihre Tugend und Weisheit die allgemeine Wohlfahrt unterstützet haben."

Vom Gebet sagte er einem unwissenden und stolzen Manne: „Ein weises Gebet ist das jenes Dichters für seine Freunde: Jupiter, König, das Nützliche gieb uns, wir mögen d'rum bitten oder nicht. Das Schädliche aber entferne von uns, auch wenn wir d'rum bitten."

Hier merkst Du wohl die Verschiedenheit von dem, was dein Prophet lehrt. Jedoch fällt mir auch ein, dein Prophet meynt das wohl auch so, daß man das, was man nicht von der Gottheit selbst wisse, daß es gut sey, nicht bitten solle.

Siehe, Zephonias! noch will ich mich nicht in Beurtheilung alles dessen einlassen, was Du mir schreibst; ich lege alles zusammen, und erwarte noch eine nähere Entscheidung der Geschichte; dann will ich mein Urtheil recht reif werden lassen. Fahre Du nur fort, mich fleißig zu berichten.

Noch einen Punkt wegen den Ehescheidungen muß ich doch berühren. In diesem gefällt mir euer Prophet gar wohl, und unsre Väter

beschämen hierin euch, die ihr so stolz seyd auf den Namen des Volkes Gottes, gar sehr.

Denk Dir nur, im fünfhundert ein und zwanzigsten Jahr nach Erbauung unsrer Stadt *) erlebte man hier das erste Beyspiel von einer Ehescheidung in Rom. Ein gewisser Karvilius Rugia verstieß seine Frau, die er sonst sehr liebte, einzig wegen ihrer Unfruchtbarkeit; er konnte sich auch nur um des Eides willen dazu entschliessen, welchen er gleich seinen Mitbürgern geschworen hatte, sich zu verheirathen, um Kinder zu bekommen, und der Republik Bürger zu verschaffen. Obschon er es gleichsam aus Noth, und erst auf Anrathen seiner Freunde gethan hatte, so ward diese Handlung dennoch allgemein gemißbilliget, und zog ihm selbst einen allgemeinen Haß zu. Es nähme mich Wunder, was eure Aeltesten mit ihrem schändlichen Leichtsinn dazu sagen sollten?

Deines Propheten (noch kann ich nicht enden, ohne Dir noch diese Zeile zu schreiben) Liebe für Elende trifft auch in unsern Dichtern und Weisen ähnlichen Sinn genug an.

---

*) 231 Jahre vor Jesu Geburt.

Statt aller, das Wort des Dichtervaters, mit dem ich meinen Brief schliesse:

„Nein, er kömmt zu uns, ein armer, irrender
Fremdling,
Dessen man pflegen muß. Denn Zevs (dem Göt-
tervater) gehören ja alle
Fremdlinge und Darbende an. Und kleine Ga-
ben erfreuen auch."

Dreyzehntes Buch.

Von der Heilung der Krummen am Sabbath, bis zu der Reinigung der zehn Aussätzigen.

I.

Engelchor am Sabbath Abend *)

So wird sein großer Sabbath seyn!
Den Sieger überwinden,
Die Ueberwundnen tief zerstreu'n
Zu finstern, ew'gen Gründen;
Hoch Abrahams Geschlecht erfreu'n,
Es schnell von allen Winden
Der Erde sammeln, wecken, weih'n,
Gebundene entbinden;
Der Menschheit Schöngestalt erneu'n —
Er wird's! — Wie Nebel schwinden
Wird auch das graus'ste Elend; Sein,
Sein ewig Reich sich gründen!

---

*) Wie III. B. V. Buch XI. u. V. B. X. Buch XVIII.

II.

Daniel, der Kethura Sohn

War oft von einem Geiste der Traurigkeit befallen, die er immer verbarg; er schmachtete lange nach Hülfe für seine elende Mutter, und für Israel, ohne es sich anmerken zu lassen. Er fastete oft deshalben, „salbete aber dabey sein Haupt, und wusch sein Angesicht, um es vor den Menschen zu verbergen," auch ohne diese Worte vom Propheten von Nazareth noch je gehört zu haben; und arbeitete, um seine Mutter zu ernähren, und immer noch etwas für einen armen Nachbar übrig zu haben, unermüdet.

Eines Sabbaths nach Mittag war er ganz allein, denn seine Mutter war zu einer alten Freundin gegangen. Er überließ sich seinem tiefen Schmerze, und als dieser allzudrückend ward, wollte er sich etwas aufrichten, rollte in Davids Psalmensammlung umher, heftete sein Aug auf ein Gebet Assaphs, und fieng es an laut zu lesen — mit tiefem Gefühl die Worte des Jammers — mit Anstrengung nur, und untermischten Seufzern die Worte der Ermun-

terung und des Vertrauens.*) Seine Mutter war gerade nach Hause gekommen, und horchte stille vor seiner Thüre zu:

„Meine Stimme zu Gott! ich schreye empor;
Meine Stimme zu Gott auf; ach! höre mich;
Ich suche Gott in meiner Noth umher!
Meine Hand ist ausgestreckt
Des Nachts, und läßt nicht ab;
Mein Gemüth verweigert Trost.
Ich denk an Gott, und bin betrübt;
Ich sinne nach, verschmachte.
Meine Augen starren offen,
Zerschmettert, sprachlos
Ueberleg' ich alle Zeiten,
Der Vorwelt Jahre;
Erinnre Nachts mich meines Saitenspiels,
Unterrede mich mit meinem Herzen.
Mein Geist forscht hin und her:
„Wird ewiglich der Herr verstossen,
„Und keine Gnade mehr erzeigen?
„Ist's völlig aus mit seiner Güte?
„Hat die Verheissung ganz und gar ein Ende?
„Hat sein Erbarmen Gott vergessen?

---

*) Ps. 77.

„Oder hält der Zorn sein Mitleid auf?"
Dann denk ich: Flehen steht bey mir;
Aendern in des Höchsten Macht.
An Gottes Thaten will ich denken,
An deine vorige Wunder denken.
Ueberleg' ich deine Werke,
Sinne deinen Thaten nach,
Deinem Wandel, Gott! im Heiligen.
Welche Macht ist groß, wie Gott!
Du bist der Gott, der Wunder thut,
Hast deine Allgewalt bewiesen.
Du hast dein Volk erlöst gewaltiglich.
Die Söhne Jakobs, Söhne Josephs.
Dich sahen die Wasser, Gott!
Die Wasser sah'n Dich — bebten,
Die Meeres-Tiefen tobten.
Aus düstern Wolken strömten Güsse;
Die obern Lüfte donnerten,
Deine Pfeile fuhren umher,
Deine Donnerstimme im Wirbel —
Blitz' erleuchteten das Land.
Das Erdreich regte sich, erbebte.
Dein Weg gieng durch das Weltmeer,
Dein Pfad durch großes Gewässer;
Unkenntlich deine Spur.

Wie eine Heerde leitest Du
Durch Mose und Aaron dein Volk."

Jetzt entstiegen wieder heiße Seufzer seiner Brust; ein Strom Thränen stürzte in's Aug, und er rief: O Ewiger! Deine Hülfe ist ferner, als je! Wie schänden unsre Lehrer Moses Stuhl, und Aarons Söhne weiden sich selbst; Deine Heerde ist ohne Hirten! Lange murmelt man von dem großen Propheten in Nazareth, und was noch Großes werde aus ihm. Aber da ist kein Beben der Erde, kein Donnern des Himmels, das deinem Volke Gericht oder Erlösung verkündigte!

III.

Kethura und Daniel.

Kethura tritt mit den Worten in's Zimmer: Heil uns, mein Sohn! daß Er zögert mit dem donnernden Gerichte, und die auf Ihn hoffen, erlöst in der Stille.

Man stelle sich Daniels Erstaunen vor, als er seine elende, viele Jahre krumm gebogene Mutter, für die er tausendmal mit bangem Mißtrauen geweint, gebetet, gefastet — ganz auf-

gerichtet, gesund und voll Gottpreisender Munterkeit herein treten sieht, und sie ihm erzählt: Der Prophet ist hier; Er war in der Synagoge, saß im Vorsteher-Kreise, und muß mich bemerkt haben. Einmal ich kann nicht denken, daß einer von den Vorstehern Ihm von mir gesagt habe, weil's Sabbath ist.

Daniel. Es müßte denn aus Schalkheit seyn.

Kethura. Deute nichts zu Argem, mein Sohn. — Er rief mir hervor; Angst, Freude und Scham kämpften in mir. Als ich jetzt vor Ihm stand, konnte ich sein Angesicht nicht sehen; aber desto bälder hörte ich seine liebreiche Stimme, und empfand seine aufliegenden Hände auf meinem Rücken; es fuhr eine wohlthuende Kraft, ein sanftes Leben durch meinen ganzen Körper, und ich richtete mich auf, munter, wie in meiner kräftigsten Jugend.

Daniel. Was hatte Er gesagt?

Kethura. Nichts, als: Frau, du bist von deiner Schwachheit geheilet. Ich brach in eine laute Lobpreisung Gottes aus, und alles schwieg. Ich schäme mich jetzt, in der Synagoge so viel geredet zu haben. Aber ich konnte nicht anders. Ich merkte auch wohl, daß mir's unter

dem Volk niemand übel genommen hat. Allein bey den Vorstehern setzte es noch Verdruß. Der Oberste wandte sich mit zorniger Stimme zum Volk, und sagte: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll. So kommet an denselben und werdet geheilet, und nicht am Sabbath. Er hatte es doch gehört, daß mir der Prophet gerufen, daß ich nicht von selbst gekommen bin ...

Daniel. Der Heuchler! Gott verzeihe mir! Löset er nicht auch am Sabbath seine Ochsen alle von der Krippe, und läßt sie zur Tränke führen?

Kethura. Gerade das sagte Er ihm mit hohem Ernste.

Daniel. Wie sagte Er's ihm?

Kethura. „Du Heuchler! löset nicht ein jeder von euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe, und führet ihn hin, und tränket ihn?"

Daniel (fällt ihr in's Wort) Wenn der Prophet erst wüßte, daß der Oberste die vorige Woche seinen Knecht auf der Stelle fortgeschickt hatte, weil er aus Vergeßlichkeit einen der Ochsen zwo Stunden zu spät auf die Weide führte.

Kethura. Hat er? — „Und diese (Er deutete auf mich) die eine Tochter Abrahams ist, die der Satan nun schier achtzehn Jahre gebunden hat, sollte nicht von diesem Bande am Sabbathtage gelöst worden seyn?"

Daniel. Göttliche Worte! Der Herr ist seines Bundes eingedenk. Sollte auch dem Starken der Raub abgenommen werden? und die Gefangenen des Gerechten erlediget werden? So seufzt' ich oft. Mit mehr Vertrauen spricht mein Herz jetzt die Antwort des Herrn aus: Freylich, spricht der Herr also, die Gefangenen werden dem Helden genommen, und der Raub von dem Tyrannen errettet werden. Denn ich will deine Sache wider deine Widersacher ausführen, und deinen Kindern helfen.*) Meine Hoffnung hält sich an Gott; ach! daß sie nur nicht wieder wanke und versinke!

IV.

Aus Nathanaels Schrift.

Jesus fährt fort, in seinem Unterrichte manche Gleichnisse von seinem himmlischen Reiche zu geben. Er sagte unter andern: „Das

*) Jes. 49, 24. 25.

Königreich ist einem Senfkorn gleich, das einer nimmt, und auf seinen Acker säet; dies ist zwar unter allem Gesäme eines der kleinsten, wenn es aber aufgewachsen, so ist's das gröste unter allen Gartengewächsen, und wird zum Baume, daß selbst die Vögel kommen, und auf seinen Aesten nisten."

Noch ein Gleichniß sagte er ihnen: „Das himmlische Königreich ist wie ein Sauerteig, den ein Weib nimmt, unter drey Scheffel Mehl verarbeitet, bis er ganz davon durchsäuert ist."

Auch sagte Er ihnen: „Bringt man das Licht, daß man's unter's Kornmaaß oder unter das Bett stelle? oder vielmehr — daß man's auf den Leuchter stecke? Nichts ist verborgen, daß es nicht offenbar, und nichts so geheim, daß es nicht kund werden sollte. Hat jemand Ohren zu hören, der höre." Auch setzte Er hinzu: „Gebet Achtung — wie ihr höret! Denn mit welchem Maaße ihr messet, wird euch wieder gemessen, und euch — aufmerksamen Hörern, wird zugegeben werden. Denn wer hat, dem wird gegeben — wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen."

„Es ist mit dem Königreich Gottes, sagte Er ferner, wie wenn ein Mann seinen Samen auf's Erdreich streut, und so auf und nieder-

geht, tagen und nachten läßt, indeß der Same keimt, und aufschießt — ohne daß er's gewahr wird. Denn die Erde treibt von selbst die Frucht hervor, erst das Gras, dann die Aehre, dann die volle Frucht in der Aehre.. und wenn sich die Zeit eingefunden, so schickt er gleich die Sichel hin — weil es jetzt Erndte ist."

Unter vielen solchen Bildern trug Er ihnen seine Lehre vor — nach ihrer Fähigkeit zu hören. Ohne Gleichnisse aber redete Er nicht mit ihnen; nur seinen Jüngern erklärte Er alles absonderlich.

Ich fragte den Herrn, ob es dann jetzt Saatzeit und nicht Erndtezeit sey, daß Er so manches in seinen Gleichnissen hierauf winke? Er antwortete mir; Ja, es ist jetzt Saatzeit, und der Bauer wartet mit Langmuth auf die Erndte. Es ist aber auch schon Erndtezeit; wenn nur die Ackersleute das Feld gut bestellt hätten.

Ich erinnere mich der Antwort an Johannes, Jakob und Simon, als sie vom Berg der Verherrlichung giengen, die mit dieser Antwort Jesu etwas Aehnliches hat. „Elias wird zwar kommen, und alles wiederbringen. Wenn ihr aber wollet, so ist auch Elias schon gekommen. Aber sie sind mit ihm umgegangen nach ihres Herzens Gutdünken."

V.

V.

Fortsetzung.

Wir zogen immer weiter, und Jesus übergieng kaum eine Stadt oder Flecken, wo Er nicht die frohe Botschaft verkündigte, und mit Eifer die Rechtschaffenheit des Reiches Gottes forderte; oft es mit Wehmuth beklagte, daß unter den Führern des Volks selbst so wenig Tugend und Gerechtigkeit, so wenig Glauben und Barmherzigkeit zu finden sey.

Einstmal sagte einer aus dem Volke, der aufmerksam zugehört hatte (ich kannte ihn nicht) zu Ihm: Herr! sind ihrer wenige, die selig werden? Hier sprach Er zu ihnen: „Ringet darnach — durch die enge Thüre hinein zu gehen; denn ich bezeuge euch: Viele werden trachten hindurch zu kommen — und werden's nicht vermögen. Wenn einmal der Hausvater (von der Abendmahlzeit) aufgestanden, und die Thüre zugeschlossen — und ihr dann draussen stehet und anpocht, und rufet: Herr, Herr, thu' uns auf! — wird er euch antworten: Ich weiß nicht, wer und woher ihr seyd! Und ob ihr

ihm gleich einwenden werdet: Wir haben mit dir gegessen und getrunken — auf unsern Gassen hast du gelehrt! wird er euch erwiedern: Ich versichere euch — wer, und woher ihr seyd, weiß ich nicht; weg von mir — ihr Thäter des Unrechts! dort wird Heulen und Zahnknirschen seyn — wenn ihr einen Abraham, Isaak, Jakob, und alle Propheten in der Reichsherrlichkeit Gottes — euch aber daraus verstoßen sehet! Ja, von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag werden kommen, und im Königreich Gottes Platz nehmen. Merket's: es giebt Letzte, die werden die Ersten — und Erste, die werden die Letzten seyn!"

Wie ungerecht ist die Verläumdung jener zween Pharisäer, die mit mir stritten auf dem Wege, daß Er ein eigenmächtiger Lehrer sey, der nichts halte auf Moses und die Propheten. Wie treu hält Er an den Propheten, und befestigt in unsern Herzen die Hoffnung Israels, daß in den letzten Tagen sein Volk zu seinen Vätern gesammelt werde, und Er unter ihnen wohnen, und mit ihnen zu Tische sitzen werde, wie dort mit Engeln beym Vater Abraham un-

ter der Eiche. Und daß sein Name groß werden werde in allen Ländern; sich alle Völker zu der Herrlichkeit seines Hauses sammeln werden.

VI.

Zephonias an Severus.

Ich komme, Dir eine Antwort des Mannes aufzuzeichnen, von dem ich Dir so oft und viel schreibe, ohne Dich je befriedigen zu können. Du nimmst mir es nicht übel, wenn ich mich etwas weitläufig darüber ausbreite. Die Rede kommt mir gar zu eigen vor. Diesmal hätte der Nazarener gewonnene Sache bey mir.

Die Antwort Jesu an die Freundschaft heuchelnden Pharisäer, die ich Dir erzählen werde, ist wenigstens ein Beweis, daß Jesus die Lehren, die Er seinen Jüngern gab, auch selbst befolge. So wie Er diesen sagte: „Seyd listig, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben;" so wirst Du auch hier, däucht mir, beydes nicht verkennen können, seine Feinheit, und seine Herzenseinfalt.

Der Vorfall ist folgender: Jesus war auf einer Reise bis an die Gränzen Galiläa's, des Gebietes Herodes, gekommen, säumte sich aber noch immer innert diesem Gebiete, und lehrte, und verrichtete seine Thaten. Herodes, in dessen Gebiet Er sich aufhielt, der üppige und ungerechte Fürst, der den Täufer Johannes hatte enthaupten lassen, ist, wie Du weißt, die Wankelmuth selbst; bald setzt er Johannes gefangen, bald hört er ihn mit Achtung und Lust; bald fürchtet er sich vor dem Volk, ihn zu tödten, bald vor den Vornehmen, sein Wort zurück zu nehmen, und ihn nicht zu tödten. Jetzt läßt er ihn heimlich abthun; dann erlaubt er seinen Jüngern sein Begräbniß; jetzt ist er ein Sadducäer, und läugnet Auferstehung; dann meynt er, Jesus sey der auferweckte Johannes, und thue darum Wunder. Bald ist er begierig, Jesum zu sehen, bald schwört er Ihm den Tod, und stellt Ihm nach dem Leben.

Jetzt kommen Pharisäer, die wissen beydes, die jetzigen Absichten Herodes, und seinen Wankelmuth. Aber sie sagen dennoch mit geheuchelter Freundlichkeit zu Jesus: „Verlaß dies Gebiet ungesäumt, wenn Dir dein Leben lieb ist.

Denn Herodes stellt Dir darnach." Das sagten die, denen sein Tod lieber wäre, als dem Herodes. Und sagten es auch eben deßwegen, eben damit Er ihnen mehr traue, und sich nichts Böses zu ihnen versehe. Sie wissen, daß Herodes furchtsam ist, und es nicht so bald dazu käme, daß er den Nazarener tödtete, und fürchten, Er versäume, nach Judäa und Jerusalem zu gehen, wo die Heuchler schon wußten, daß Er dort an ihrer Parthey ärgere und herzhaftere Feinde hätte, als an Herodes, und mögten Ihn also gern mit dieser verstellten Warnung seinen geschwornen Mördern in Jerusalem in die Hände fördern. Sieh nur! sie zählten wohl gar darauf, Jesus werde ihnen desto eher trauen, weil sie Pharisäer, und Herodes von der Gegenparthie wäre, und gedachten wohl zugleich, damit Jesu ein gewagtes Wort über Herodes abzulocken, womit sie fortfahren könnten, Ihn hier und dort anzuschwärzen. „Reise von hier weg, und rette Dich vor Herodes," sagten sie. Er aber sagte: „Reiset ihr hin zum Fürsten, und saget diesem Fuchs: Ich thue meine Pflicht, und leide mein Schicksal; ich treibe die Geister aus, die

er nicht glaubt; theile Leben aus, und gehe zum Tode, werde aber am dritten Tage vollendet. Saget ihm, ich reise jetzt wirklich weiter, und wie es sich geziemt, nach Jerusalem; wenn er mich nicht in seinem Gebiet betritt, so soll er nur denken, es sey nicht Gebrauch, daß ein Prophet ausser Jerusalem umkomme." So ungefähr soll Er ihnen geantwortet haben. Eine Antwort, wie sie diese Füchse und Schlangen, diese Wölfe in Schafskleidern, verdienten; ein zweyschneidig Schwert, das jedem, dem Pharisäer wie dem Sadducäer, wo er's anrühren wollte, die Hand durchschnitt. So dünkt mich. Aber — jetzt hatte Er Jerusalem genannt — stelle Dir vor, auf der Festreise geschah das; und da mußt Du Dir denken, Jerusalem, die ehmals Erwählte und Geliebte, die Stadt des großen Königs, mit ihrer doppelten Herrlichkeit, Moria, der Burg des Hauses des Herrn, und Zion, der Burg des königlichen Hauses Davids — Jerusalem, die jährlich dreymal das geliebte Volk jener geliebten Väter in sich sammelte; das Volk, das ein böses Herz zum Tempel des Herrn trägt, und wieder mit heim nimmt; sich der Erkenntniß Gottes rühmt, und jedes seiner

Gebote mit Füßen tritt. Dieses Volkes Hauptstadt, Jerusalem, nannte Er jetzt; das fiel Ihm schwer auf's Herz; denn es sind auch viel Verführte in ihr, d'rum redet Er jetzt herzlichere Worte, als mit den Verführern, die gar keine Sprache des Herzens mehr verstanden. Er bricht ungefähr in die Worte aus. (Vielleicht daß ich's noch höher treibe, als Er's getrieben hat, denn ich bin ganz eingenommen für Ihn): „Jerusalem! Jerusalem! Propheten morden, und Knechte Gottes steinigen, ist dein heilloses Thun von langem her! Wie oft, wie oft hab ich dich zu mir sammeln wollen, und dich beschützen vor der bösen Zeit, und deiner warten mit Mutter-Zärtlichkeit, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammelt! O Jerusalem! in der bald wieder alles Festvolk zusammen strömt, und sich sammelt um den Tempel, daß man denken sollte, es hiengen alle Herzen, wie Ein Herz an dem Einigen Gott! Nie, nie hast du meine sammelnde Mutterstimme hören wollen! Siehe, Gottes Haus, auf das ihr stolz seyd, wird verwüstet werden, und verwüstet bleiben, und mich, den Mißkannten, werdet ihr nicht mehr sehen, und umsonst nach einem Messias schmach-

ten, bis es wieder dazu mit euch kommt, daß ihr mit dem Herzen voll Reu und Glauben, wie jetzt nur mit Lippen voll leerer Worte, sprechen werdet: Heil Ihm und Benedeyung dem, der da kömmt, und die Herrlichkeit Gottes mit sich bringt."

Ich weiß nicht, ob sie Ihm etwas darauf geantwortet haben. Auch wenn Er's nicht wäre, so wär' es ja schändlich, so groß zu thun, und so furchtbar zu drohen. Doch, gesetzt jetzt einmal, lieber Severus! Er sey es, so leuchtet mir viel Schönes und Wichtiges nur aus dieser Antwort hervor. Und ich hab' jetzt Muße, mit Dir nach der Länge darüber zu schwatzen; habe Du nur Geduld, mich anzuhören, und die Liebe, mir deine Gedanken darüber mitzutheilen.

Mich dünkt, der Prophet legt hier so viel in Eins. Sieh nur, welch ein Gepräg seines Charakters, und welch ein Gepräg seiner Lehre Er dieser Antwort aufgedrückt hat. Oder siehst Du nicht auch nur in dieser Antwort seine Feinheit, seine Kühnheit, seine Menschenkenntniß, seine Art, Spötter zu behandeln, Schlangen zu entfernen, Heuchler zu entlarven; seine

Festigkeit und Entschlossenheit, seinen prophetischen Blick; seine Gemüthsruhe, seinen treffenden Ernst, seine warnende Langmuth, seine anmuthvolle Zärtlichkeit, seine glühende Vaterlandsliebe, seine große Seele? Welch ein Licht über das Besondre und über das Große seines Charakters, verbreitet nur diese einzige Antwort! Oder irr' ich mich, Severus! bin ich zu feurig für Ihn, wie schon oft zu feurig wider Ihn? Wenigstens Trägheit darfst Du mir in dieser Sache nicht mehr vorwerfen.

So dünkt mich von seiner Lehre, in Absicht auf seine eigene Person liegt so vieles in wenigem; viel Licht und Feuer in Einem Punkt zum Durchsengen und zum Schmelzen. Den Sadducäern winkt Er auf die feindlichen Geister, die Er vertreibt, und auf seine Erweckung vom Tode, wenn ich Ihn recht verstehe. Den Pharisäern winkt Er auf die Verwerflichkeit alles ihres Tempeldienstes, bey ihrer Widerspenstigkeit gegen Ihn, der sie retten und sammeln wollte; winkt auf seine Gesandtschaft von Gott, wie der Propheten vor Ihm, und den Zweck seiner Sendung, vom Bösen befreyen und heilen, zu Gott und seinem wahren Dienste

zurückführen, und Buße lehren von bösen Werken: Er umfaßt die ganze Geschichte des erwählten Volkes vom ersten Widerstreben bis zur letzten Bekehrung, und drückt auf alle alttestamentischen Offenbarungen und Prophezeyungen das Siegel; spricht von den Haupttheilen seines Thuns und seines Schicksals, von seiner Sendung, Arbeit, Lehre, Tod, Auferstehung, Entfernung und Wiederkunft; verbindet mit unauflöslichem Bande die Bedinge der Seligkeit Israels und aller — Buße und Glaube an Ihn, und durch Ihn an Gott; und das alles in so wenigen Worten.

Seine Art, mit Falschen und Spöttern umzugehen, scheint mir gerade die beste, sich nicht mit ihnen einzulassen, nicht ein Weites und Breites mit ihnen zu machen, nicht alle mögliche Weisheit und schöne Empfindung vor ihnen auszukramen, und sie mit Seufzen und Zusprechen gewinnen wollen, sondern dem Spötter allenfalls einen kurzen treffenden Spott, der ihm zeigt, daß man ihn kenne, und der zugleich der Sache ein Ende macht, nicht uns nur mehr mit ihm verwickelt; dem Falschen einen treffenden Wink, daß man ihn kenne,

doch mit der Vorsicht, daß er uns nichts vorzuwerfen das Recht hat. Diese Vorsicht scheint Er wenigstens nicht immer zu beobachten. Aber seine wehmüthigen Vorwürfe, so streng sie sind, die gewannen mich doch eigentlich am meisten für ihn.

Uebrigens kann ich mir in jedem ruhigern Augenblicke des Nachdenkens, solchen Ausgang seiner Geschichte, nicht denken, wie Er sich einbildet. — —

VII.

Gemarija an seinen Bruder.

Hier übersende ich Dir zwanzig Sikel, mit der dringenden Bitte, niemand ein Jota davon zu sagen, in aller Stille Essen dafür zu kaufen, und zusammengeladenen armen Nachbarn ein gutes Mahl daraus bey Dir zu bereiten; Du kannst das schon ohne Aufsehen. Ich könnte es nicht. Auch leg ich zwanzig Sikel für Dich bey, Dir in deinen klemmen Umständen einige Erquickung zu verschaffen. Bete für mich, und empfehle den Armen, die Du bewirthen wirst, als ob Du es aus Dir selbst thätest, sie sollen auch für deinen Bruder beten.

VIII.

Derselbe an Denselben.

Deine Verwunderung über meine Aenderung beschämt mich um so mehr, je gerechter sie ist. Ich danke Dir, daß Du meinen Willen ausrichten willst, und fange mich an zu schämen, daß mir ein Bruder für das Nöthige danket, das ich ihm von meinem Ueberflusse schon lange hätte zukommen lassen sollen.

Ich will mich Dir ganz entdecken, aber sonst keinem Sterblichen auf Erden, und auch das nicht ohne Furcht. Denn daran ist nicht zu denken, daß ich mich öffentlich erklären dürfte.

Letztern Sabbath war der berühmte Rabbi von Nazareth in unsrer Synagoge. Ich lud Ihn zum Mittagmahl ein; zum Theil, weil ich's mir zur Ehre rechnete, denn ich wußte, daß der Nachbar Ahas Ihn geladen und sich damit breit gemacht hätte, wenn ich ihm nicht zuvor gekommen wäre; zum Theil war es Neugierde, und endlich bekenn' ich, auch zum Theil ein heimlicher Wunsch und Hoffnung, daß Er bey mir, Reden und Aufführung halber, nicht gar beym Besten bestehen würde, zumal wenn

ich Ihm einige von den Stärksten unsrer Parthey zuladen würde. Dies that ich, und wirklich es waren einige Boshafte und Schlaue mit am Tische; die hatten eben darum, weil ich sie zulud, keinen Verdacht auf mich, als ob ich zu viel von dem Nazarener hielte.

Er kam. Alles lauerte scharf auf Ihn. Er war demüthig und freymüthig, wie ich noch keinen Menschen beysammen gesehen habe. Da ward ein wassersüchtiger Mann vor's Speisezimmer gebracht, der kam hinein, und der Bediente, den er fragte, wies ihm sogleich den Platz, wo Jesus saß. Man hatte nicht lange zuvor von dem Eifer in der Sabbathsfeyer gesprochen, der in unserm Städtchen vorzüglich herrschte. Er hatte aber ganz stille dazu geschwiegen. Jetzt sah Er die Gesellschaft umher an, und fragte: Geziemt es sich, am Sabbath zu heilen? — Wir schwiegen alle; und die mehrern hätten noch viel lieber als ich gesagt: Nein, wenn sie gedurft hätten. Sofort nahm Er den Patienten zu sich, rührte ihn an, sagte: du bist gesund; geh hin im Frieden. Er ward gesund, Gott weiß, wie, und gieng hin im Frieden. Alles dauerte nicht einen Segensspruch lang. Und als ob Er allen in die Seele gesehen hätte, sagte Er jetzt zu uns:

„Wer wäre unter euch, der, wenn ihm sein Ochs oder Esel am Sabbath in eine Brunnenhöhle fiele, ihn nicht sogleich am Sabbathe herausziehen würde?"

Mehr als alles, was ich von ihm hörte und sah, traf mich diese Frage, weil mir dabey war, als ob Er uns allen in die Seele sähe. Nicht einer von allen an der Tafel, konnte Ihm eine Sylbe antworten. Die Freyheit, die Er schon zuvor sich heraus nahm, uns Lehren zu geben über die Rangsucht, da Er sahe, wie verschiedene sich nach den ersten Plätzen drängten, mißfiel mir schon nicht ganz, so übel sie ihm die Andern nahmen. Er sagte: „Wenn du von jemand an eine Mahlzeit geladen bist, so nimm nicht sogleich den vornehmsten Platz ein; es mögte ein angesehnerer als du, von ihm geladen seyn, und der, so dich und ihn zu Gast geladen, mögte dir sagen: Mach diesem Platz! Und so könntest du mit Schande bis an die unterste Stelle kommen. Sondern wenn du geladen wirst, so geh, und nimm die letzte Stelle ein, so kömmt wohl ehe der Gastgeber, und spricht zu dir: Freund! rück hinauf — Alsdann wird es dir vor den Gästen eine Ehre seyn. Denn jeder, der sich selbst erhöhet,

wird herabgesetzt — und wer sich selbst herabsetzt, wird erhöhet."

Nach jener Heilung, als die Bedienten die letzten Gerichte auftrugen, wendete Er sich an mich, als ob Er noch unter allen das mehreste Zutrauen zu mir hätte, und sagte mit viel sanfterm Wesen, als jene Frage nach der Heilung: „Wenn du ein Mittag- oder Abendmahl bereitest, so lade nicht *) deine Freunde, deine Verwandten, deine reichen Nachbarn; daß sie dich dann auch wieder einladen, und dir Wiedervergeltung geschehe. Sondern wenn du eine Mahlzeit giebst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde dazu ein — dann wirst du selig seyn; sie können es dir nicht vergelten — Aber bey der Auferstehung der Gerechten wird es dir wieder vergolten werden."

Siehst du, mein lieber Bruder! Warum ich durch Dich nun thate, was ich that. Und warum ich es nicht selbst that, will ich Dir noch sagen. Nur erst die Erzählung noch fertig.

---

*) „Nicht deine" will ohne Widerrede so viel sagen, als nicht so fast, nicht nur, wie z. B. in den Worten: Wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich; sondern den, der mich gesendet hat, auf. Anm. des H.

Einer an der Tafel, der eben auch nicht stumm bleiben wollte, aber Ihm gar abgeneigt war, sagte: Selig ist, wer im Reiche Gottes zu Tische sitzt. Abermal, als ob Er ihn gekannt hätte, sagte Er zur Antwort hierauf ihm und auch uns allen ein verweisendes Gleichniß; das freylich ganz darauf geredet ist, als ob des Messias Reich nahe wäre, wenn er einmal uns damit hat vorstellen wollen.

„Ein Mensch gab ein großes Gastmahl, und lud Viele ein. Da es nun Zeit war zur Tafel zu gehen, schickte er seinen Knecht aus, den Geladenen zu sagen: Kommet, es ist nun alles bereit! Aber sie verbaten sich's alle durchaus — Einer sprach: Ich hab' einen Acker gekauft, muß also hinans, und ihn besehen; ich bitte dich, halt' mich für entschuldigt. Ein andrer: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe, Proben mit ihnen zu machen. Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. Wieder einer: Ich hab' ein Weib genommen, und kann also nicht kommen. — Der Knecht kam wieder, und sagte dies seinem Herrn. Da ward der Hausvater unwillig, und sprach zum Knechte: So geh' eilends auf die Straßen und offenen Plätze der Stadt, und bring die Armen, Krüpel,

pel, Blinde, Lahme, hieher... Darnach, da der Knecht sagte: Herr! dein Befehl ist ausgerichtet — und es ist noch mehr Platz übrig; antwortete der Herr: So geh' auch noch auf die Straßen, an die Zäune — und dring in die Leute, sie sollen kommen; mein Haus muß voll werden. Von jenen aber, die zuerst geladen worden, soll keiner an meine Mahlzeit kommen."

Ich weiß freylich nicht, wen Er unter allen den Armen und Elenden versteht, die zusammen genöthiget werden sollen.

Gewiß seh' ich daraus, daß jeder, der kommen will, Ihm willkommen ist, und mein Herz hat Er ganz gewonnen, daß Er so passend mit allen, und so sanft mit mir zu reden gewußt hat.

Aber jetzt, lieber Bruder, bin ich nun schlechterdings ganz ausser Stand, Ihn zu bekennen, oder ein Wort für Ihn zu reden. Ich muß jetzt sehen, was erst durch allerley Umwege für Ihn auszurichten, und welche von seinen bittersten Feinden zu besänftigen seyen. Man muß Zeit abwarten; jetzt, sah ich schon, ist durchaus nichts zu machen. Ich wollte, da Er fort war, ein Wort für Ihn sprechen,

und hatte es auf der Zunge, als Zween in vollem Zorne losbrachen über die Unverschämtheit dieses Mannes, die Lehrer wie Kinder zu schulen, und über das giftige Gleichniß, das ihnen und der ganzen Nation zur Schande gereiche. Ich dankte Gott, daß ich noch kein Wort über die Lippen hatte. Denn gewiß hätt' ich damit ein Feuer angezündet, das nicht mehr zu löschen gewesen; und mein Kredit und meine Wirksamkeit unter meiner ganzen Parthey, wäre auf immer verdorben gewesen. Komm einmal zu mir. Aber verzeih mir; richte es ein, wenn du sonst etwas Waare in die Stadt bringst. Sie kundschaften alles aus, wissen, daß Du gut von Ihm denkst, und nähmen mich gleich in Verdacht, wenn sie mich mit Dir Umgang haben sähen. Gott sey mit Dir. Bete für deinen Bruder.

IX.

Aus Nathanaels Schrift.

— Mit schwerem Herzen schreib ich nieder, was hierauf Jesus sprach.

So begierig lief Ihm viel Volks nach, so freudig über die Wunderheilung; mancher mit

so viel Hoffnung, Er wäre der Messias; und anstatt sie aufzumuntern, anstatt es für Ehre und Freude zu nehmen, daß Ihm bis gen Jerusalem, von einem Flecken zum andern, mehr Volks zugelaufen, und als seine Unterthanen mit Ihm in die heilige Stadt eingezogen wäre, schreckt Er sie durch seine Reden so sehr ab. Reden, die keiner von uns ganz weiß, wie Er sie meynt. Als eben, daß Er das Volk von sich abhalten will, das noch nicht gebessert genug ist für sein Reich. Er sagte: „So jemand sich in meine Nachfolge begiebt, und nicht seinen Vater, seine Mutter, seine Kinder, Brüder, Schwestern, ja selbst sein Leben darüber aufopfern kann, der ist nicht im Stande, mein Jünger zu seyn. Und wer nicht sein Kreuz trägt, und in meine Fußstapfen tritt, auch der kann nicht mein Jünger seyn! Wo ist einer aus euch, der, wenn er ein Haus bauen will, nicht zuerst Zeit nehme, den Aufwand zu berechnen, ob er's im Vermögen habe, das Werk zu vollführen? Damit nicht, wenn er das Fundament gelegt hätte, aber dann nicht auszubauen vermögte, alle, die es sähen, seiner spotten nnd sagen: Der Mensch hat angefangen zu bauen, und vermocht's nicht auszuführen! Oder wo zieht ein König wider einen andern

aus, ihm eine Schlacht zu liefern — der nicht erst wohl überlege, ob er mit zehntausend Mann dem, der mit zwanzig tausend wider ihn anrückt, Stand zu halten vermögend sey? Findet er sich ausser Stand, so wird er, wenn jener noch ferne ist, eine Gesandtschaft an ihn abschicken, und um Frieden bitten. Eben so kann keiner aus euch, der sich nicht von allem, was sein ist, los macht, mein Jünger seyn! Das Salz ist eine gute Sache, wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit wird man sie ihm wieder geben? Es taugt weder auf die Erde, noch auf den Abwurf. Man wirft es weg. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"

Schon einige Male ist meine Seele erschrocken und müde geworden beym Nachdenken über solche Worte. Warum mag Er auch das Allerentsetzlichste aller Worte, das Kreuz, so oft nennen? Warum auch so nahe am Ziele mit Gleichnissen von so schweren Dingen, wie ein unternommener Thurnbau, ja gar ein Krieg, seinen Schülern den Muth schwächen? Jedoch mein Herz wird immer gleich wieder ruhiger, wenn ich nur denke, daß wir Ihn bey uns haben, und nichts Ihn uns zu rauben vermag.

X.

Achlai mit ihren zween Knaben Elam und Sathu.

Achlai. Entferne dich ein wenig, Kleiner! Elam will was mit mir allein reden.

Elam. Er mag wohl da bleiben, Mutter!

Achlai. So sey es.

Elam. Ich darf vor ihm vom Vater fragen; Sathu sieht's wie ich, daß der Vater nicht mehr ist, wie er war.

Sathu. Ich wollte jetzt gerne, er wäre viel bey uns. Zuvor war er ja so böse, da er oft bey uns war. Jetzt ist er gut, aber jetzt ist er so viel bey seiner Arbeit.

Achlai. Merket ihr nicht auch, Kinder, daß ich seither viel vergnügter bin?

Elam. Das glaub ich; du hast nicht, wie vor, immer Thränen zu verbergen.

Achlai. Ich hab doch auch noch des Tages manche Thräne im Auge.

Elam. Ja, aber es ist dir doch wohl dabey; man sieht's gleich.

Achlai. Freylich, es sind nur Freudenthränen.

Sathu. Man weint ja nicht, wenn man Freude hat?

Achlai. Das kommt dir wohl anders, wenn du nicht mehr nur mit den rohesten Knaben läufst. Der Vater will's hinfort auch nicht mehr haben. Er hat dir's durchgesehen, weil du ihm zu lieb warst.

Elam. Aber sag doch, Mutter, was ist auch der Grund von dem allem?

Achlai. Ich will's euch erzählen; der Vater hat mir es aufgetragen, so bald ihr mich d'rum fragen würdet, euch alles zu sagen. Ich thue es, und Gottes Geist leite mir die Zunge, daß ihr die Größe seiner Barmherzigkeit preisen lernet in eurer Jugend!

Es ist jetzt acht Tage seither, da ist der Vater fortgelaufen, böse über mich, daß ich ihn gebeten hatte, mehr zu arbeiten, zu beten, Gott vor Augen zu haben, und weniger Geld zu verschwenden; ich und ihr, und er selbst würden sonst noch an Leib und Seele unglücklich werden. Er war erbittert über mich, schalt mich entsetzlich, fluchte über uns alle, und lief fort, und zwar zu sehr liederlichen Gesellen, um auf's neue Geld zu verschwenden, das er entlehnt hatte (so hat er mir's nachher selbst gesagt). Da traf er einen seiner lieder-

lichen Freunde an, der versprach ihm, mit zu einem Schmause zu kommen, er mögte ihn nur noch erst begleiten. Der Prophet von Nazareth, heiße es, sey unweit von hier, und der Oberste Joas könnte Ihn gar nicht leiden; jetzt wolle er hin, und Ihm auflauern, damit er dem Obersten was Arges zu erzählen hätte; er würde ihm dann den Gefallen thun, ihn auf den Oberwachtmeisterposten befördern zu helfen.

Elam. Geht denn der Vater mit so schlimmen Menschen?

Achlai. Er ist gegangen; höre nur. Da sagte der Vater: Meinethalben, ich gehe so lange mit dir, ich hab Ihn auch noch nie gehört. Sie gehen also zusammen, und kommen gerade zu einem Zwiste, den die Pharisäer und Gesetzgelehrten mit dem Rabbi von Nazareth anfangen wollten. Sie waren nämlich gar nicht zufrieden, daß sie so viele Zöllner, und liederlich-gewesene Menschen bey Ihm, und zunächst um Ihn sahen, und warfen Ihm hie und da, gegen das Volk, laut vor, daß es einem Heiligen schlecht anstehe, sich mit so sündigen Menschen mehr, als mit den frommen

Pharisäern einzulassen. Sie schrieen: Dieser nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen; und wollten damit klar zeigen, daß Er kein Prophet seyn könne. Jetzt antwortete Er (und der Vater, samt seinem liederlichen Freunde, hatten sich durch's Volk hindurch gedrängt, und standen dicht an Ihm): „Wo ist einer aus euch, der, wenn er hundert Schafe hätte, und eins davon sich verlöre, nicht die neun und neunzig in der Wüste stehen lasse, und dem Verlornen nachgehe, bis er's findet? Und hat er's gefunden, so nimmt er's voll Freude auf seine Schultern, und wenn er nach Hause kömmt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und sagt ihnen: 'Wünschet mir Glück, ich habe mein Schaf, das verloren war, wieder gefunden.. Ich versichere euch, im Himmel ist eben so eine Freude über einen Sünder, der sich bessert, mehr noch, als über neun und neunzig Gerechte, die keiner Besserung bedürfen!"...

Elam. Mein Gott, wie gut ist der Prophet! Hat das dem Vater nicht gefallen?

Sathu (schwieg und horchte nur zu.)

Achlai. Geduld, mein Kind! Er erzählte noch ein Gleichniß.

Elam. Bitte! Welches?

Achlai. „Oder, fuhr Er fort, wo ist die arme Frau, die zehn Drachmen hat, und eine verliert, und zündet nicht ein Licht an, und spürt sorgfältig nach, bis sie sie findet? Hat sie sie gefunden, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und sagt zu ihnen: Freuet euch mir mir; ich habe meine verlorne Drachme wieder! Eben so groß, ich versichere euch, ist die Freude bey den Engeln Gottes über Einen sich bessernden Sünder."

Elam. Mein Gott! wie gut sind auch die Engel und der Prophet! Mutter, ich hab's nicht so geglaubt!

Sathu (mit sanfterer Stimme als gewöhnlich) Hat Er nichts mehr erzählt?

Achlai. Wohl noch mehr, lieber Sathu. Ich will dir noch mehr erzählen, wenn du recht thun willst.

Sathu. (mit roherm Tone) Ich thue ja recht. Elam macht auch nicht alles recht.

Achlai. — Ich will dir doch erzählen, wenn du mir schon unartig geantwortet hast.

Er erzählte den Leuten ferner diese Geschichte: „Ein Mann hatte zween Söhne. Der jüngere sprach zum Vater: Gieb mir den Theil des Guts heraus, der mir gehört! Da vertheilte er ihnen sein Vermögen. Nicht lange, so machte der jüngere Sohn alles zusammen, und zog in ein fernes Land — wo er mit seiner ausschweifenden Lebensart alle seine Habe verschleuderte. Wie er nun alles durchgebracht hatte, entstand in demselben Land ein gewaltiger Hunger, daß auch er jetzt Mangel litt. Er gieng also, und nahm Dienste bey einem Bürger dieses Landes — der schickte ihn auf seine Güter hinaus, der Schweine zu hüten."

Elam. Das ist ganz entsetzlich! Das wäre für einen Unbeschnittenen noch angegangen!

Mutter.... „Da gelüstete ihn, sich von den Trebern zu sättigen, die die Schweine frassen — und niemand gab ihm. Nun kam er wieder zu sich selbst, und sprach: Wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brod im Ueberfluß haben! Und ich muß hier vor Hunger umkommen!.. Wohlan, ich reise zu meinem Vater zurück, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen Gott und gegen dich versün-

digt; nicht mehr werth bin ich, dein Sohn zu heissen, (jetzt weint Elam) halte mich nur wie einen deiner Taglöhner! Gleich begab er sich auf den Weg, und kam wieder zu seinem Vater. Als er noch ferne war, erblickt' ihn sein Vater, erbarmte sich seiner, lief ihm entgegen, (jetzt bricht auch Sathu in Thränen los) fiel ihm um den Hals, und küßte ihn. Vater! ich habe mich an Gott und an dir versündigt, und bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heissen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und zieht es ihm an — gebt einen Ring an seine Hand — und Schuhe an seine Füsse. — Führet das Mastkald her, und schlachtet's; wir wollen ein Freudenmahl halten. Denn dieser, mein Sohn, war todt, und ist wieder lebendig; verloren war er, und ist wieder gefunden. Nun war alles voll frohen Muthes... Sein älterer Sohn aber war auf dem Felde. — Wie er heim kam, und sich dem Hause näherte, hörte er die Musik und die Tänze. Er rief einen der Knechte, und fragte, was es da gäbe? Der sagte ihm: Dein Bruder ist kommen; und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn ge-

sund wieder bekommen hat. Da ward er böse, und wollte nicht hinein. Aber der Vater kam zu ihm heraus, und bat ihn. Allein er gab dem Vater zur Antwort: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, niemal habe ich dein Gebot übertreten — und du hättest mir nie einen Bock gegeben, zu einem Freudenmahl mit meinen Freunden! Nun aber dieser dein Sohn — der dein Gut mit Huren verpraßt hat — kommen ist, hast du ihm zu lieb das Mastkalb geschlachtet! Der Vater erwiederte: Lieber Sohn, du bist allezeit bey mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Das war aber wohl auch eines Freudenmahles werth, daß dieser, dein Bruder, der todt war, wieder lebendig worden; verloren war, und wieder gefunden worden ist."

(Sathu fällt der Mutter, die sich oft mit Schluchzen unterbrochen hatte, an die Hand.) Jetzt wißt ihr das Uebrige schon; den Vater reute alles Böse, er bat den Propheten, für ihn zu Gott zu bitten; kommt heim, betet zu Gott, bittet mich um Vergebung, fängt ein neues Leben an, arbeitet jetzt Tag und Nacht, um Schulden zu zahlen und Gutes zu thun; liebt euch,

und betet und sorgt für euch, und macht uns alle glücklich.

Der Vater tritt unerwartet selbst in's Zimmer, und umarmt alle, da er ihr aller rothgeweinte Augen sieht. Dann nimmt er die Achlai auf die Seite, zeigt ihr einen Beutel, und sagt: „Siehe, heute bringt mir Dan diese mir gestohlene Summe zurück mit den Worten: Das hast du dem Nazarener zu danken." Und nach einer kleinen Weile tritt Jesus von Nazareth mit etlichen seiner Jünger auch in's Zimmer, bietet allen die segnende Hand, und sagt: „Heute neues Heil diesem Hause! Tharah (so hieß der Vater), ich muß bey dir herbergen!"

XI.

Bosor und Neri.

(Zween Rabbinen.)

Neri. Man kann sich nicht satt hören, und Lehrer nicht satt bey Ihm lernen.

Bosor. Beym Rabbi Jesus?

Neri. Ja, Bosor. So anmuthvoll sind seine Reden, so erfindungsreich ist sein Geist,

so rührend und faßlich sind seine Erzählungen und Gleichnisse, die Er einmischt.

Bosor. Man sollte denken, Er würde mehr auf die vornehme Welt wirken, wenn Er so anmuthig ist.

Neri. Ich hab' mir da wieder einige seiner Gleichnisse aufgezeichnet, so gut ich sie behielt. Wenn du's erlaubst, so les' ich sie dir vor.

Bosor. (kalt und trocken) Ja wohl; wenn du magst.

Neri. (nimmt seine kleine Rolle, und liest vor.)

Einst sprach Er so mit seinen Jüngern: „Ein reicher Mann hatte einen Verwalter; dieser ward bey ihm angeklagt, daß er mit seinem Gut verschwenderisch umgienge. Er berief ihn vor sich, und stellte ihn zur Rede: Was muß ich da von dir hören? Gieb Rechenschaft von deiner Verwaltung! Hinfort kannst du nicht mehr mein Haushalter seyn.. Nun gieng der Verwalter mit sich zu Rath: Was soll ich anfangen, da mein Herr die Verwaltung von mir nimmt? Mit der Schaufel umzugehen, habe ich nicht Kraft genug; und zu betteln schäme ich mich.. Mir fällt ein, was ich thun kann, damit, wenn ich der Verwaltung entsetzt werde,

die Leute mich in ihre Häuser aufnehmen. Er ließ sodann einen Schuldner seines Herrn nach dem andern vor sich kommen, und fragte den Ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?.. „Hundert Tonnen Oels.“.. Da nimm deine Handschrift, versetzte der Verwalter, setz' dich, und mach geschwind eine auf fünfzig. Dann fragt' er einen andern: Und wie viel bist du schuldig? „Hundert Malter Weizen.“.. Nimm deine Handschrift, und schreib eine auf achtzig.. Selbst der Herr gab diesem ungerechten Haushalter das Lob, er hätte seine Sache klüglich gemacht; denn freylich sind die Weltleute klüger in ihrer Art, als die Söhne des Lichts. Und so geb' ich euch auch die Lehre: Machet euch Freunde aus dem eiteln Reichthum, damit, wenn ihr zu Mangel kommet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Wer im Kleinsten treu ist, der ist es auch im Großen; wer im Kleinsten untreu ist, der ist es auch im Großen. Wenn ihr nun mit den eiteln irdischen Gütern nicht treu umgegangen seyd — wer wird euch die edlern Güter anvertrauen? Wenn ihr mit dem, was nicht euer war, nicht treu gehandelt — wer wird euch

etwas für eigen geben? Niemand kann zween Herren dienen; denn entweder wird er den einen hintansetzen, und dem andern zu Diensten stehen, oder dem einen anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen."

Bosor. Das letzte Wort ist mehr werth, als die ganze Parabel. Waren Pharisäer dabey?

Neri. Ja, einige, und zwar, die ich für recht geizig kenne, die spöttelten über Ihn gar sehr; denen läg es wohl nicht recht, aus ihrem ungerechten Gut sich Arme zu Freunden zu machen. Zu ihnen sagte Er (liest wieder weiter): „Ihr seyd Leute, die sich vor den Menschen für gerecht und gut ausgeben — aber Gott kennt euer Inwendiges; was vor den Menschen hoch ist — verabscheuet Gott. Das Gesetz und die Propheten giengen bis auf Johannes, aber seit seiner Zeit wird das Königreich Gottes als vorhanden angekündigt, und jeden, der daran Theil nimmt, kostet's große Anstrengung. Leichter ist's, daß Himmel und Erde vergehen, als daß ein einziges Pünktchen des Gesetzes seine Gültigkeit verliere. Jeder, der sein Weib

verabscheidet,

verabscheidet, und eine andre heyrathet, bricht die Ehe; ja, auch wer eine von ihrem Mann entlassene heyrathet, bricht die Ehe."

Bosor. Aber wie mag dies alles zusammenhängen und hieher gehören?

Neri. Das sieht Bosor besser ein, als ich. Ich dächte, so: Ihr nehmet vor den Menschen großen Schein von Frömmigkeit und Rechtschaffenheit an, Gott aber weiß die Sünden und Leidenschaften, denen sich euer Herz ergiebt. Was bey Menschen oft großen Schein von Heiligkeit hat, ist bey dem Herzenskündiger im Himmel ein Greuel der Befleckung. Moses und Propheten weissagten vom göttlichen Reiche bis auf Johannes, daß es kommen würde. Jetzt schallt die Botschaft seines Anbruchs von Johannes an, bis jetzt. Allein ferne davon, daß ihr euch dem Rufe Gottes unterwürfet, dringt ein jeder mit Gewaltthätigkeit ein, meistert und frevelt, als wenn er den Schlüssel des Wissens hätte, drängt sich hinein mit Stolz, und schließt andre aus nach Willkühr; macht Menschengebote und löset Gottes Gebote nach Belieben. Aber wahrlich, ich sage euch: Nicht

ein Wort, noch ein Punkt geht vom Gesetze Gottes ab, noch von den Erklärungen, die ich euch in seinem Namen gegeben habe; selbst mein Gesetz von der Ehescheidung nicht, so übel euch dies ansteht.

Bosor. Es mag angehen.

Neri. (liest weiter) Noch folgt eine ganz unvergleichliche Erzählung: „Es war ein reicher Mann, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und Tag für Tag in glänzenden Lustbarkeiten zubrachte. Es war aber auch ein armer Mensch, Namens Lazarus, der — voller Geschwüre — vor seinem Vorhofe lag und von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, sich zu sättigen wünschte; selbst die Hunde kamen herbey, und lekten seine Geschwüre. — Da nun der Arme starb, ward er von den Engeln in die Ruhe Abrahams gebracht. Nun starb auch der Reiche — und ward begraben. Als er in der Unterwelt, wo er Qualen litt, seine Augen aufhub, sah er Abraham von ferne, und Lazarus neben ihm ruhen — und rief: Vater Abraham! erbarm dich meiner, und schicke Lazarus, die äusserste Spitze seines Fingers in's Wasser zu tunken, und meine Zunge damit

zu kühlen — denn sie quält mich heftig, diese Flamme! Abraham erwiederte: Sohn, erinnere dich, daß du bey Lebzeiten deinen Theil Gutes genossen — Lazarus hingegen eben so viel Widriges. Nun aber wird dieser getröstet, du hingegen leidest Noth. Ueber das ist zwischen uns und euch ein so großer Zwischenraum, daß niemand, der von hier zu euch, oder von euch zu uns hinüber wollte, es könnte. Hierauf sagte jener: So bitt' ich dich, Vater! daß du ihn in meines Vaters Haus schickest, wo ich noch fünf Brüder habe, daß er sie warne, damit nicht auch sie in diesen Marterort kommen. Abraham versetzte: Sie haben Moses und die Propheten, die können sie anhören! .. O nein, Vater Abraham! aber wenn jemand von den Abgestorbenen zu ihnen käme — dann würden sie anderes Sinnes werden.. Wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, sprach Abraham, so werden sie auch nicht Gehör geben, wenn gleich einer von den Todten auferstünde.

Bosor. Es ist treffend. Man mag den Kajaphas und seine Herren Söhne leicht erkennen.

Neri. Er schont das Laster in keiner Larve, nur den Reuenden und Redlichen schont Er. Aber was sagst du zu solcher Lehrart?

Bosor. Sie ist eben nicht nach meinem Geschmack, wenn ich die Wahrheit bekennen soll. Lieber geradezu dem Laster und dem Irrthum zu Leibe gegangen; was braucht's da anmuthige Gleichnisse, was braucht's da rührende Erzählungen, die Aufmerksamkeit zu fesseln? Die Wahrheit kann sich schon Aufmerksamkeit verschaffen.

Neri. Wo kann sie's? Wo kann es dein Eifer?

Bosor. Die Leute sind eben gar zu verkehrten Herzens. Hilft die einfache Wahrheit nichts, so wird die geschmückte auch nichts ausrichten.

Neri. Nenne ein schickliches Bild, eine auf's Herz greifende Erzählung nicht Schmuck. Verzeihe mir; wenn Jesus so spräche, wie du jetzt eben gesprochen hast, so mögte es noch angehen. Man könnte sagen: Er hat das göttliche Propheten-Ansehen noch vor sich, das wir nicht haben; man kann sagen, Er hat die göttlichen Kräfte noch vor sich, mit deren Gebrauch Er sich Eingang zu den Herzen verschaffen, und gleich-

sam durchbrechen kann. — Aber gerade, daß Er das alles vor sich hat, was wir nicht haben, und doch noch gerne alles anwendet, um mit aller möglichen Beredsamkeit seine Hörer zu erleuchten und zu rühren; ich gestehe es, das hat mir die Augen geöffnet über das, was wir zu thun hätten, und mich überzeugt, daß uns nichts entschuldiget, wenn wir nicht alle Menschenkenntniß, Klugheit und Redekunst anwenden, nebst dem Eifer des wohlmeynenden Herzens — um etwas auszurichten an denen, die uns hören. Ich will dann gern sterben, wenn ich so was hervorgebracht habe, wie die Erzählung vom Schlemmer und Lazarus. Glaub', ich habe die Wirkung davon gesehen auf meinen Groß-Oheim. Ich dachte, er würde ohnmächtig neben mir niedersinken, und der macht sich jetzt Freunde aus dem ungerechten Mammon. Er hat mich beschworen, für Arme bey ihm zu holen, so oft ich in den Fall käme.

Bosor. Es fragt sich nur, wie lange die Wirkung daure.

Neri. Und wenn auch kurz; wir bringen solche Wirkung weder auf kurz noch auf lange hervor. — —

Bosor. Lassen wir das. Aber daß Er sagt: wer den alten Wundern und Offenbarungen nicht glaubt, der glaubt den neuen auch nicht; das ist ganz nach meinem Sinne gesprochen.

Neri. Auch nach dem Meinigen, ganz; auch bestätiget durch tägliche Beyspiele.

Bosor. So siehst du aber, warum ich nicht viel halte auf des Jesus sein ganzes Wesen; wir brauchen das nicht.

Neri. Ich kann mich nicht satt wundern über den verkehrten Schluß. Der Prophet sagte ja: wer die alten Offenbarungen verwirft, glaubt gemeiniglich auch nicht an die neuen. Aber nicht: wer Gottes alten Gesandten glaubt, soll den neuen Gesandten Gottes nicht glauben.

Bosor. Wenn sie aber im Widerspruch stehen?

Neri. Nun freylich, dann sind auch gewiß diese oder jene nicht Gesandte Gottes, oder der Widerspruch liegt nur im Anschein.

Bosor. Da wäre aber erst viel zu untersuchen.

Neri. Viel und wenig. Moses lehrt, jeder neue Gesandte Gottes, der Wunder oder Weissagungen giebt, und im Namen des eini-

gen Gottes unsrer Väter, kömmt, sey annehmenswürdig.

Bosor. Ich werde dich ein andermal wieder sprechen. — —

XII.

Aus Nathanaels Schrift.

— Unser Herr gab uns wieder einige Warnungen, Lehren und Ermunterungen. Er sagte zu uns: „Es ist unausweichlich, daß es nicht Aergernisse geben sollte. Aber wehe dem, der Aergerniß giebt! Ihm wäre besser, es würd' ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt, und er in's Meer geworfen, als daß er einem der Geringsten von diesen Anstoß gäbe. Seyd allso wohl auf eurer Hut! So nun dein Bruder sich wider dich vergehen sollte, so mach ihm Vorstellungen; wenn es ihn gereut, so vergieb ihm. Und wenn er siebenmal des Tages wider dich fehlte, und er siebenmal des Tages sich wieder zu dir wenden, und sagen würde: Es reuet mich! so sollst du ihm verzeihen."

Nach einem Gespräche, das unterdeß vorfiel über die großen Hindernisse, die zu besiegen

wären, über neue Anwandlungen von Schwäche u. s. f., entschlossen wir uns, den Herrn zu bitten, daß Er uns den Glauben mehre. Er antwortete uns: „Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn — ihr würdet zu diesem Maulbeerbaum sprechen: Heb' dich aus der Wurzel, und verpflanz dich in's Meer — und er würde euch gehorchen."

Er vermahnete uns auch, daß wir uns die Weile nicht lange werden lassen sollten, Ihm zu dienen, und auf die Belohnung zu warten.

„Wo hat einer von euch einen Knecht, der ihm sein Feld arbeitet, oder sein Vieh hütet — zu dem er, wenn er vom Felde kömmt, spreche: Komm eilend her, und setz' dich? Wird er ihm nicht vielmehr sagen: Bereite mir das Abendmahl, schürz' dich auf, und bediene mich, so lang ich esse und trinke; und dann kannst auch du essen und trinken. Oder sollte er diesem Knechte dafür danken, daß er gethan, was er ihm befohlen hatte? Ich meyne es nicht. Und so sollt auch ihr, wenn ihr alles, was euch zu thun anbefohlen ist, gethan habt, gestehen: Wir sind unnütze Knechte; denn was wir gethan haben, war unsere Schuldigkeit."

XIII.

Zephonias an Severus.

Für das Schaustück, das Du mir einst von deiner Hand mittheiltest, das Du die dankbare Römerin nanntest, empfange hier die Beschreibung eines Vorfalls, die ich die undankbaren Juden nennen muß. Es ist aus der genausten Erzählung, die mir gemacht worden ist, es fiel gleich im Anfang der Festreise des Propheten vor, als Er an der Gränze von Galiläa und Samaria war.

Jesus (zu Johannes) Wer sind, die dort gegen uns her kommen, immer allein, und kein andrer nahet sich ihnen?

Johannes. Herr! es sind wohl ein Trupp Aussätzige. Sie müssen von Dir gehört haben. — — Es sind ihrer zehn.

Jesus. Mögten sie reiner an der Seele seyn!

Zehn aussätzige Männer nähern sich bis auf eine Entfernung, stehen jetzt still, und einer ruft laut: Jesus, erbarme Dich unser! Alle neun andern rufen eben so laut und kläglicher: Rabbi, erbarme Dich unser:

Simon und Jakobus (hatten noch, ehe sie so riefen, zu einander gesagt:) da wird es wieder zehn neue Zeugen seiner Herrlichkeit geben.

Jakobus. Gewiß begleiten uns die in die heilige Stadt.

Jesus. So gehet hin und zeiget euch den Priestern.

Die zehn wenden sich mit einer Verbeugung um, und gehen dem Rufe gehorsam. Unterwegs merken sie, daß sie rein sind an ihrer ganzen Haut, und fühlen ruhiges Blut in ihren Adern wallen. Sie gehen ihres Weges. Einer von ihnen —

Der Samariter kehrt zurück, preiset im Umkehren laut seinen Retter; eilt auf Jesus zu, fällt Ihm zu Füßen, und sagt laut, lauter als er bat: Der Gott Israels benedeye Dich ewiglich, o Du, sein großer Prophet! daß Du mir Elenden die Gnade der Gesundheit schenktest!

Jesus. Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo sind denn die neune?

Der Samariter. Sie ziehen ihres Weges, o Herr!

Jesus. Steh' auf und geh freudig heim. Dein Glaube hat dir geholfen.

Jakobus. Der ist ein Samariter.

Simon. Seh'n wir, wie sie unser Volk beschämen.

Johannes (zu Jesus) Es ahnet mir viel Böses von der Undankbarkeit deines Volkes. — Doch deine Liebe wird siegen.

Jesus blickte zum Himmel, und schwieg.

Du wirst mir, Severus, mit deinem Spruche kommen: Ist einer undankbar, so ist er auch alles arge *); und Du hast Recht.

XIV.
Fortsetzung.

Noch habe ich zu letzter Geschichte den wichtigen Umstand vernommen, daß der geheilte Aussätzige der Sohn von jemem Samariter sey, der am allerwüthendsten gegen Jesus und seine Reisegefährten losgezogen, daß man sie nicht herbergen solle; und daß dieser jetzt so gerührt über die Großmuth Jesus, und so beschämt über seinen falschen Religionseifer sey, daß er nicht ruhe, und geschworen habe, nicht zu ruhen, bis er Jesus den Kniefall thun könne.

*) Ingratum si dixeris —

Matth. XIX. 1. 2.

Und es hat sich begeben, als Jesus diese Reden vollendet, ist Er aus Galiläa hinweggezogen, und in die Gränzen des jüdischen Landes, jenseit des Jordans kommen. Und es ist Ihm viel Volk nachgefolget; und Er hat sie daselbst geheilet. (Vergl. mit Mark. 10, 1.)

Matth. XIX. 3—9.

Und es sind Pharisäer zu Ihm getreten, versuchten Ihn, und sprachen zu Ihm: Geziemt es sich, daß sich ein Mensch von seinem Weibe um einer jeden Ursache willen scheide? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß der im Anfang geschaffen, sie Mann und Weib geschaffen hat? Und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen; und werden die zwey ein Fleisch seyn. So sind sie nun nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da sprachen sie zu Ihm: Warum hat denn Moses geheissen, einen Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden? Er spricht zu ihnen: Moses hat euch nach der Härtigkeit eures Herzens erlaubt, daß ihr euch von euern Weibern scheiden möchtet; von Anfang aber ist es nicht also gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich auch würde von seinem Weibe scheiden, (es sey

dann um der Hurerey willen) und eine andere zur Ehe nehmen, der bricht die Ehe. Und wer eine abgeschiedene zur Ehe nimmt, der bricht die Ehe. (Vergl. mit Mark. 10, 2—9.)

Matth. XIX. 10—12.

Seine Jünger sprechen zu Ihm: Wenn die Sache eines Menschen mit dem Weibe also ist, so ist es nicht gut zur Ehe greifen. Er aber hat zu ihnen gesprochen: Es fassen dieses Wort nicht alle, sondern die, denen es gegeben ist. Denn es sind Verschnittene, die von Mutterleibe also geboren sind; und sind Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden; und sind Verschnittene, die sich selbst um des Reichs der Himmel willen verschnitten haben. Wer es fassen mag, der fasse es. (Vergl. mit Mark 10, 10—12.)

Mark. X. 13—16.

Und sie haben Ihm Kindlein zugetragen, daß Er sie anrührete; die Jünger aber bescholten, die sie hinzu trugen. Da es aber Jesus sahe, ward Er zornig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Welcher das Reich Gottes nicht wie ein Kindlein annimmt, der wird nicht darein kommen. Und als Er sie in die Arme empfangen, und die Hände auf sie gelegt, hat Er Gutes über sie gesprochen. (Vergl. mit Matth. 19, 13-15. u. Luk. 18, 15-17.)

Matth. XIX. 16—22.

Und siehe, einer trat hinzu, und sagte zu Ihm: Guter Meister, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben habe? Er aber hat zu ihm gesprochen: Warum heissest du mich gut? Es ist niemand gut, denn nur der einige Gott. Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote. Er spricht zu Ihm: Welche? Jesus aber hat gesprochen: Das, du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsche Zeugniß sagen. Ehre deinen Vater und die Mutter. Und, du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Der Jüngling spricht zu Ihm: Dieses alles habe ich von meiner Jugend auf bewahret, was mangelt mir denn noch? Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach. Als aber der Jüngling das Wort gehört, ist er betrübt hingegangen, denn er hatte viel Güter. (Vergl. mit Mark. 10, 17—22. und Luk. 18, 18—23.)

Matth. XIX. 23—30.

Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher wird schwerlich in das Reich der Himmel eingehen. Wiederum aber sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr durchgehe, als

daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe. Als es aber seine Jünger gehört, haben sie sich sehr entsetzt, sagend: Wer mag denn selig werden? Jesus aber hat sie angesehen, und zu ihnen gesprochen: Bey den Menschen ist dieses unmöglich, aber bey Gott sind alle Dinge möglich. Da hat Petrus geantwortet, und zu Ihm gesprochen: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind Dir nachgefolget; was wird denn wohl uns werden? Aber Jesus hat zu ihnen gesprochen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten werdet. Und ein jeder, der da Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen wird verlassen haben, der wird es hundertfältig empfangen, und das ewige Leben ererben. Aber viel Erste werden die Letzten seyn, und die Letzten die Ersten.

Matth. XX. 1—16.

(Die nur angezeigten Stellen sind bereits in die Briefe wörtlich eingerückt.

Mark. X. 30.

Der es nicht hundertfältig empfahe, jetzt in dieser Zeit, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter und Aecker, mit Verfol-

gungen, und in der zukünftigen Welt ewiges Leben. (Vergl. mit Mark. 10, 23—31. und Luk. 18, 24—30.

Luk. X. 25—37. Luk. X. 38—42. Luk. XI. 37—54. Luk. XII. 1—12 Luk. XII. 13—59. Luk. XIII. 1—9.

Luk. XIII. 10—17.

Er lehrete aber am Sabbath in einer Versammlung. Und siehe, es war ein Weib, die hatte achtzehn Jahr einen Geist der Schwachheit, und die war krumm, und mochte sich keineswegs aufrichten. Als sie aber Jesus gesehen, hat Er sie herzu berufen, und zu ihr gesprochen: Weib, du bist von deiner Schwachheit erlediget. Und Er hat ihr die Hände aufgelegt, und alsbald ist sie gerad worden, und preisete Gott. Da antwortete der Oberste der Versammlung, und war entrüstet, daß Jesus am Sabbath geheilet hatte, und sprach zum Volk: Sechs Tage sind, an welchen man arbeiten soll. So kommt nun an denselbigen, und werdet geheilet, und nicht am Sabbathtag. Der Herr aber antwortete ihm, und sprach: Du Gleißner, löset nicht ein jeder unter euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe, und führet ihn hin, und tränket ihn? Und diese, die eine Tochter Abrahams ist, die der Satan, siehe, nun achtzehn

Jahre

Jahre gebunden hat, sollte nicht von diesem Band am Sabbathtag gelööt worden seyn? Und als Er solches gesagt, wurden alle seine Widerwärtigen schamroth; und alles Volk freuete sich über alle herrlichen Thaten, die von Ihm geschahen.

Mark. IV. 21—32.

(Vergl. mit Matth. 13, 31—33. und Luk. 13, 18—21.)

Luk. XIII. 23—30.

Luk. XIII. 31—35.

Eben desselbigen Tages sind etliche Pharisäer hinzu getreten, die zu Ihm sagten: Geh aus, und ziehe von hinnen; denn Herodes will Dich tödten. Und Er sprach zu ihnen: Ziehet hin, und saget diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Teufel aus, und mache heut und morgen gesund, und am dritten Tag werde ich vollendet. Doch so muß ich heut und morgen, und übermorgen reisen. Denn es geschiehet nicht, daß ein Prophet ausser Jerusalem umkomme. Jerusalem, Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und versteinigest die, so zu dir gesandt werden; wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Zucht unter die Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen.

Aber wahrlich, ich sage euch, ihr werdet mich nicht sehen, bis daß es kommt, daß ihr sagen werdet: Gebenedeyet sey, der da kommt im Namen des Herrn.

Luk. XIV. 1—6.

Und es begab sich, da Er in das Haus eines Obersten der Phärisäer am Sabbath gieng, Brod zu essen, hatten sie Acht auf Ihn. Und siehe, da war vor Ihm ein wassersüchtiger Mensch. Und Jesus antwortete, und sagte zu den Gesetzgelehrten und Pharisäern, sprechend: Geziemt es sich, am Sabbath zu heilen? Sie aber schwiegen. Er aber hat ihn zu sich genommen, und ihn gesund gemacht, und hingelassen. Und Er antwortete ihnen und sprach: Welcher ist unter euch, dessen Esel oder Ochse in einen Brunnen fallen wird, der ihn nicht alsbald am Sabbathtag herausziehen werde? Und sie konnten Ihm auf solches keine Gegenantwort geben.

Luk. XIV. 7—11. Ebendas. 12—14. Ebendas. 15—24. Ebendas. 25—35. Luk. XV. Luk. XVI. 1—13.

Luk. XVI. 14—31.

Aber dieses alles hörten auch die Pharisäer, die da geizig waren, und verspotteten Ihn. Und Er sprach zu ihnen: Ihr seyd es, die

ihr euch selbst vor den Menschen gerecht machet; aber Gott kennet eure Herzen, denn was bey den Menschen hoch ist, das ist vor Gott ein Gräuel. Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannem; von da an wird das Reich Gottes durch das Evangelium gepredigt, und ein jeder dringet mit Gewalt in dasselbige. Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Pünktlein vom Gesetz falle. Ein jeder, der sich von seinem Weibe scheidet, und eine andere zur Ehe nimmt, der bricht die Ehe. Und ein jeder, der eine abgeschiedene von dem Manne zur Ehe nimmt, der bricht die Ehe. — Es war ein reicher Mensch, der bekleidete sich mit Purpur und Seiden, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag voller Geschwüre vor seiner Thür. Und er begehrte gesättiget zu werden von den Brosamen, die von des Reichen Tisch fielen. Es kamen aber auch die Hunde, und lekten seine Geschwüre. Es hat sich aber begeben, daß der Arme starb, und daß er von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen war. Es ist aber auch der Reiche gestorben, und ward begraben. Und als er in der Hölle, da er in der Pein war, seine Augen aufgehoben, sah er Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß. Und er hat gerufen, und gesprochen: Vater Abraham, erbarm dich meiner! und schicke Lazarum, daß er das äusserste

seines Fingers in das Wasser tunke, und meine Zunge kühle, denn ich werde in dieser Flamme gepeiniget. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du in deinem Leben Gutes empfangen hast, und Lazarus ebenmäßig das Böse. Nun aber wird er getröstet; aber du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, also daß die, so von hinnen zu euch hinübersteigen wollen, es nicht mögen, noch die, so daselbst sind, zu uns herüber fahren. Er aber sprach: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn in das Haus meines Vaters schickest, denn ich habe fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, damit sie nicht auch an diesen Ort der Pein kommen. Abraham spricht zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, hören sie dieselbigen. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen kommen würde, so würden sie Buße thun. Er aber sprach zu ihm: Wenn sie Mosen und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich jemand wieder von den Todten auferstünde.

Luk. XVII. 1—20.

B S B
MÜNCHEN

Anzeige fremder Stellen
im sechsten Bändchen.

XII. Buch. VIII. Die Stelle aus Jesajas, nach Koppe.

— — XXII. Die Hexameter aus Voß Odyssee.

Die Jamben aus Bahrdt's Juvenal, der bekanntlich jünger als Severus ist, aber nicht so jung, daß die Dichtung nicht diesen Anachronismus erlaubte.

Die Geschichte aus Herodot.

Eine Stelle aus Horaz. L. I. E. 18.

Vom Ursprung der Tugend und über's Gebet vom Sokrates.

XIII. Buch. II. Ps. LXXII. nach Moses Mendels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfenninger, Johann Konrad, 1747-1792 / Pfenninger, Johann Konrad, / Geßner, Georg,

Jüdische Briefe Erzählungen, Gespräche ... aus der Zeit Jesus von Nazareth ; Oder eine Messiade in Prosa

Bd.: 6

Basel 1822

B.hist. 328 r-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10311929-0